Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl.
v. E. S. Mittler in Berlin u. Fr. Fleischer
in Leipzig.

No. 7—9. 31. Jahrgang. Juli — Sept. 1870.

Beiträge zur Schmetterlingsfauna von Labrador

von

H. B. Möschler in Kronförstchen bei Bautzen.

(Fortsetzung.)

Agrotis littoralis Packard. Mit ziemlicher Sicherheit halte ich diese Art für identisch mit Pachnobia Carnea Thnbg., welche in Labrador sehr verschieden von der europäischen Form auftritt und so ausserordentlich variirt, dass es kaum möglich ist, eine für alle Exemplare geltende Diagnose zu entwerfen. Dass ich die Packard'sche Art für gleich mit Carnea halte, geschieht, weil bei ihr die Fühler stark gekämmt sind, „antennae well pectinated“, wie dies der Mann von Carnea zeigt, weil die Palpen nach unten lang behaart sein sollen, „Palpi very large and stout, with long ciliae beneath“, welches ebenfalls der Fall bei Carnea ist, weil die Grundfarbe glänzend gelblohbraun, „glossy pale luteous tawny brown“, genannt wird, und diese Färbung allerdings ein grosser Theil der männlichen Exemplare von Carnea aus Labrador führt. Die Grundfarbe variirt vom Lohbraun durch alle braungrauen Schattirungen bis in rothgrau, aschgrau und gelbgrau. Ebenso passt die Beschreibung der Makeln, indem von der Ringmakel gesagt wird „which is large and formed by a simple brown unshaded ring, the outer reniform spot is large and shaded on the inner half“, denn oft ist die Ringmakel gross, rund und vollständig unverdunkelt, zuweilen aber aber auch bildet sie ein schrägliegendes Oval, ebenso variirt die Nierenmakel, welche entweder in der Mitte einen läng-

lichen dunkeln Kern zeigt, oder an der untern Hälfte verdunkelt ist. Dass über die Färbung des Raumes zwischen beiden Makeln und zwischen Ringmakel und innerem Querstreif in der Beschreibung nichts gesagt ist, erklärt sich daraus, dass bei manchen Exemplaren von Carnea dieser Raum keine dunklere Färbung zeigt, während er bei andern dunkler braun bis tief schwarz erscheint. Die Franzen der Hinterflügel, welche pale tawny genannt werden, zeigen sich bei den männlichen Exemplaren von Carnea ebenso gefärbt. Meist führen die Hinterflügel von Carnea auch auf der Oberseite einen dunkeln Mittelpunkt und dahinter einen gleichen, gewellten Querstreif, doch besitze ich auch ein Exemplar, welches von Beidem keine Spur zeigt, und es wäre also immerhin möglich, dass Packard ein solches Exemplar beschrieb, da er dieser Zeichnung keine Erwähnung thut. Die Beschreibung der Unterseite stimmt ebenfalls im Wesentlichen mit der von Carnea überein. Als Fundort wird Caribou Island, als Erscheinungszeit Ende Juli angegeben.

Agrotis Wockei Möschl. l. c. VI. p. 130 tab. I. f. 2 1862. — Zu dieser Art ziehe ich die von Packard neu aufgestellte Agrotis Okakensis.

Packard sagt am Schlusse seiner Beschreibung:

„This species is smaller than A. Wockei Mschl., differing in having no common line on the under side; in having no dark streaks wanting the subapical dark spots. The reniform dot in A. Okakensis is larger beneath, while the inner dot is much larger and distinctly triangular. Otherwise it is more closely related to A. Wockei than any other species.“

Die letzten Worte constatiren die sehr nahe Verwandtschaft beider Arten, und es bleibt nun zu untersuchen übrig, ob die angegebenen Unterscheidungsmerkmale so wichtig sind, dass sie eine Trennung beider Arten rechtfertigen. Meine Beschreibung dieser schönen Art stellte ich nach einem einzelnen männlichen Exemplar auf, und die Abbildung ist bis auf einige zu bunte Partien in Wurzel- und Mittelfeld gut und lässt die Art, welche sie vorstellen soll, nicht verkennen.

Ich habe das typische Exemplar nebst drei später erhaltenen Stücken, 2 ♂ 1 ♀, vor mir. Die Grösse jenes Exemplares gab ich auf 40 mm. an, die Vorderflügelbreite beträgt 8½ mm. Die übrigen 3 Stücke erreichen eine Flügelspannung von 37—39½ mm., eine Vorderflügelbreite von 8—8½ mm., sind also in der Grösse etwas geringer, und es ist leicht möglich, dass noch kleinere Exemplare vorkommen, jedenfalls kann die Grösse keinen Grund zur Trennung beider Arten abgeben.

Was nun das Fehlen des dunkeln Querstreifes auf der

Oberseite der Hinter- und der Unterseite aller Flügel betrifft, so kann ich, obgleich meine vier Exemplare diesen Streif auf der Unterseite aller Flügel führen, darin doch nur ein ziemlich unwesentliches Variiren, nicht aber ein Artkennzeichen erkennen. Ein ♂ von Wockei zeigt z. B. auf der Oberseite der Hinterflügel diesen Streif nicht, unten hingegen deutlich, und ähnliche Verhältnisse finden sich bei verwandten Arten nicht selten.

Es bliebe somit nur noch die Gestalt der kleinen schwarzen Striche unter der Vorderflügelspitze, sowie die Gestalt der Nierenmakel zu erwähnen übrig. Diese Striche sind bei meinen vier Exemplaren in Schärfe und Grösse auch verschieden. Bei einem etwas geflogenen fehlen sie fast ganz und können also auch nicht als Artkennzeichen benutzt werden.

Die Nieren-, sowie die Ringmakel und der schwarze Fleck, in welchem beide stehen, variiren bei meinen Stücken insofern, als bei zweien derselben die Ringmakel nicht wie bei dem typischen Exemplar rund ist, sondern ein auf die Spitze gestelltes Dreieck bildet, und dadurch wird der hinter, sowie der zwischen ihr und der Nierenmakel befindliche, schwarze Fleck in seiner Form wesentlich verändert. Das vierte Stück zeigt z. B. die Ringmakel als schräg gestelltes Oblong, den schwarzen Fleck dadurch dreieckig und mehr unter als hinter derselben stehend, also der Zeichnung von A. Okakensis entsprechend.

Packard erwähnt in der Beschreibung seiner Art gerade die hauptsächlichsten Merkmale von Wockei als auch der Okakensis angehörig, nämlich die Grundfarbe der Vorderflügel, die S-förmige Bogenlinie hinter deren Mitte und besonders die so auffällig licht gefärbte innere Mittelrippe: Merkmale, welche, da sie beiden Arten gemeinsam sind, viel wichtiger für deren Zusammengehören erscheinen, als die für die Trennung angeführten unwesentlichen Momente. Hat es im Allgemeinen schon Bedenkliches, durch allzu subtile Merkmale sehr ähnliche Arten zu trennen, so wird dies doppelt misslich, wenn man es mit Arten zu thun hat, welche, neu entdeckt und erst in wenig Exemplaren bekannt, noch gar keine Beobachtungen über ihr grösseres oder geringeres Abändern gestatteten. Werden Stücke, die solchen Novitäten ausserordentlich ähneln und nur unwesentliche Abweichungen bieten, sofort als selbstständige neue Arten getrennt, so wird es nicht ausbleiben, dass in vielen Fällen sich eine Wiedervereinigung nöthig macht.

⁰ A g r o t i s S t a u d i n g e r i Möschl. W. e. Mtschft. VI. 1862 p. 132 t. 1 f. 4.

⁰ Agrotis Comparata Möschl. l. c. p. 131 t. 1 f. 5. l. c. VIII. 1864 p. 196.

Beide Arten habe ich seitdem in mehreren, theilweis ganz reinen Exemplaren erhalten.

⁰ Agrotis Dissona Möschl. l. c. IV. p. 365 tab. IX. f. 4. 1860. Bei dieser Art citirt Packard Rava HS. als Synonym. Beide Arten sind aber gar nicht mit einander zu verwechseln und auch schon von mir l. c. VI. p. 365 und 367 gesondert abgehandelt.

⁰ Agrotis Rava HS. Die in Labrador und Island gefundenen Exemplare fallen möglicher Weise mit Corrosa zusammen; ob Herrich-Schäffer's Rava eigene Art ist, weiss ich nicht, da ich solche nicht in Natur sah.

⁰ Agrotis Speciosa Hb. Diese Art erwähnte ich bereits l. c. VIII. p. 196 als in Labrador vorkommend, seitdem erhielt ich ein zweites männliches Exemplar, welches mit dem ersten in Grösse und Färbung vollkommen übereinstimmt. Von den Schweizer und Harzer Exemplaren meiner Sammlung weichen die Labradorer auffallend in Grösse und Färbung ab. Erstere halten durchschnittlich 45 mm. Flügelspannung, letztere nur 36—38 mm. Die Vorderflügel sind bei ihnen über die ganze Fläche russschwarz gefärbt, so dass die weissen Zackenstreifen und die Makeln scharf hervortreten; letztere sind scharf schwarz gekernt; die Hinterflügel sind ebenfalls ganz schwarzgrau gefärbt.

⁰ Agrotis Laetabilis Zett. Auch diese in Finmarken fliegende Art erhielt ich in den letzten Jahren in einigen Exemplaren von Labrador.

⁰ Agrotis Islandica Stdgr. fliegt ebenfalls in Labrador, von wo ich diese Art mehrfach erhielt. So sehr aber Islandica in Island zum Variiren geneigt ist, so constant bleibt sie in Labrador; die Färbung des Körpers, sowie die Grundfarbe der Vorderflügel ist stets ein reines Hellgrau, welches sehr selten etwas röthlich angeflogen erscheint, während in Island Exemplare vorkommen, welche in der Grundfarbe dunkeln Stücken von Segetum SV. gleichkommen.

⁰ Agrotis Fusca Bd. Möschl. l. c. VIII. 1864 p. 197.

⁰ Agrotis Septentrionalis Möschl. l. c. VI. 1862 p. 197 t. 1 f. 3. VIII. 1864 p. 197.

Wie ich durch Vergleichung von fünf Exemplaren, 3 ♂ 2 ♀, mich überzeugt habe, hat Septentrionalis als selbstständige Art einzugehen, da sie sicher der Mann von Fusca Bd. ist. Allerdings sind beide Geschlechter ausserordentlich verschieden; die Zeichnung des Vorderflügel-Saumfeldes lässt aber über die Zusammengehörigkeit beider keinen Zweifel

übrig, abgesehen davon, dass ich von Fusca keinen Mann, von Septentrionalis kein Weib erhielt.

Es ist dies eine neue Warnung, wie vorsichtig man mit Aufstellen neuer, wenn auch ausgezeichneter Arten, welche man nur in einem Geschlecht kennt, sein muss.

°Agrotis Ypsilon Hfngl. — Suffusa S. W. Ein einzelnes männliches, ziemlich dunkel gefärbtes Exemplar erhielt ich von Lab ador.

°Agrotis Occulta L. var. Implicata Lefbr. In diesem Jahre zum ersten Male in einem männlichen Exemplar erhalten, welches sich in jeder Beziehung der Stammart so nähert, dass es als vollkommenes Bindeglied zwischen derselben und Implicata Lefv. erscheint.

°Dianthoecia Subdita Möschl. l. c. IV. 1860 p. 363 t. 9 f. 7.

Bisher erhielt ich vier, wenig von einander abweichende Stücke dieser Art. Sie steht am nächsten D. Dovrensis Wocke (vom Dovrefjeld).

°Dianthoecia Phoca Möschl. l. c. VIII. 1864 p. 197 t. 5 f. 15. Ebenfalls vier reine Exemplare in den letzten Jahren erhalten.

Hadena Exulis Lef. Packard erwähnt diese Art zweimal, zuerst als Anarta Exulis Lef., sodann als Anarta Gelata? und citirt ? Hadena Gelata Lef. Ann. Ent. Soc. France vol. 5 p. 393. Pl. X. f. 3.

Er sagt, dass sein Exemplar etwas abgeflogen sei und er es nicht mit Bestimmtheit von Gelata Lef. zu trennen wage, obgleich es einige Abweichungen zeige. Wie Staudinger Stett. entom. Zeitung XVIII. p. 238 nachgewiesen, gehört aber Hadena Gelata Lef. als Synonym zu Exulis, und bei der grossen Veränderlichkeit dieser Art ist kaum anzunehmen, dass die Packard'sche Art neu sei.

°Hadena Exornata Möschl. l. c. IV. 1860 p. 364 t. 9 f. 5.

*Hadena Arctica Bdv. Packard erwähnt ein an der Belle Isle-Strasse gefundenes Exemplar dieser Art; ich erhielt dieselbe noch nicht von Labrador.

°Mamestra Rogenhoferi nov. spec.

Alle Flügel glattrandig, die vorderen mit gerundeter Flügelspitze.

Vorderflügel schmutzig grau, schwarz bestäubt, Querstreifen schwarz, Makeln weisslich, theilweis verdunkelt, schwarz umzogen. Wellenlinie weisslich, wurzelwärts durch schwarze Flecken begrenzt. Zwischen Nierenmakel und drittem Querstreif schwarze Längsflecken in Zelle 4. 5.

Saum mit schwarzen Pfeilflecken. Franzen gelblich grau mit dunkler Theilungslinie.

Hinterflügel gelbgrau, schwärzlich bestäubt.

Unterseite gelbgrau, glänzend, schwarz bestäubt.

Vorderflügel mit verloschenem drittem Querstreif. Nierenmakel als schwärzlicher Fleck sichtbar.

Hinterflügel mit schwarzem Mittelmond.

Flügelspannung 47—48 Millimeter. Vorderflügelbreite 10—11 Millim. ♂♀. Südliches Labrador.

Fühler bräunlich, die des Mannes mit schwach vortretenden, pinselartig bewimperten Ecken, am Wurzelglied bei beiden Geschlechtern mit kurzem, weissem Haarbüschel. Augen behaart. Palpen dicht wollig schwarzbraun behaart, gegen die Spitze mit eingemengten weissen Haaren. Stirn schwarzbraun, Halskragen grau behaart, letzterer mit sammetschwarzer Theilungslinie, die Spitzen der Haare weisslich, eine feine Randlinie bildend. Schulterdecken schwarzbraun und weissgrau gemischt. Hinterleib deutlich geschopft, oben grau, unten bräunlich, der Mann mit gelblichem Afterbüschel. Schenkel dicht und langwollig dunkelgrau, Schienen kürzer und anliegend braun behaart, Tarsen oben schwarzbraun, weissgelb geringelt, Endglied und Unterseite derselben weissgelb.

Vorderflügel mit abgestumpfter Spitze, glattrandig, ihre Grundfarbe ist ein schmutziges Hellgrau, welches aber, besonders bei dem Weibe, mehr oder weniger durch schwarze Bestäubung verdunkelt ist. Die drei gezackten Querstreifen sind schwarz, der halbe an der Wurzel und der dritte saumwärts, der mittlere wurzelwärts weisslich (♂) oder hellgrau (♀) angelegt. Die Ringmakel ziemlich gross, schwarz umzogen, weissgrau ausgefüllt, von dunkeln Schatten durchschnitten. Die grosse, ebenfalls schwarz umzogene Nierenmakel ist fast ganz grau ausgefüllt, nur der dem Saum zugekehrte Rand ist schmal weiss gefärbt, in der grauen Färbung zeigt sich in der Mitte der Makel eine feine weisse Querlinie. Die Zapfenmakel ist undeutlich, weisslich, saumwärts schwarz gerandet. Die Mittelschatten schwarz, gegen den Innenrand am dunkelsten; am untern Ende der Nierenmakel, dieselbe, sowie den dritten Querstreif berührend, stehen 2—3 schwarze Längsstriche. Die feine weissliche Wellenlinie ist nach innen, bei dem Mann durch schwarze Pfeilflecke von verschiedener Grösse, bei dem Weibe durch einen mehr zusammenhängenden, nur in Zelle 1 b unterbrochenen schwarzen Streif begrenzt. Auf dem Saum sitzen stumpf dreieckige Fleckchen auf, die Franzen sind schmutzig graubraun, mit schwärzlicher Theilungslinie und fein weissgescheckt. Vorderrand der Flügel

gegen die Spitze mit 5 feinen weissen Punkten. Hinterflügel braungrau, etwas gelbglänzend, vor dem Saum ein hellerer, weissgrauer, in den Innenwinkel spitz auslaufender, wurzelwärts ziemlich scharf begrenzter Streif. Mittelmond verloschen, bei dem Mann hinter der Flügelmitte ein verloschener, feiner, dunkler Bogenstreif. Saumlinie dunkelbraun ♂, oder schwarz ♀. Franzen weiss, ihre Wurzelhälfte braungrau. Die Hinterflügel sind ebenfalls glattrandig und unter der Spitze kaum eingezogen.

Unterseite aller Flügel schmutzig gelbgrau, glänzend, bei dem Weibe durch schwarze Bestäubung verdunkelt. Vorderrandpunkte der Vorderflügel gelblich. Die Nierenmakel und der hintere Querstreif verloschen dunkel angedeutet, Hinterflügel mit grober, schwarzer Bestäubung, der Mittelmond deutlich, schwarzbraun, hinter demselben beim Mann zwei verloschene, schwärzlichbraune Querstreifen.

Es hat diese Art in Färbung und Zeichnung Aehnlichkeit mit Hadena Pernix und Maillardi, von welchen Arten sie aber schon hinlänglich durch die behaarten Augen getrennt ist; eine ihr nahe stehende europäische Art der Gattung Mamestra ist mir nicht bekannt.

Ihre Stellung wird, wenn man die Bildung der männlichen Fühler berücksichtigt, neben Advena und Tincta sein.

Ihren Namen führt diese Art nach meinem Freunde, Herrn A. Rogenhofer, Beamten am K. K. Naturalienkabinet in Wien.

⁰ Pachnobia Carnea Thnbg. Kommt in den auffallendsten Varietäten in Labrador vor, und nur selten finden sich Exemplare, welche der Finmarkischen Form gleichen. Wie schon oben erwähnt, halte ich Agrotis Littoralis Packard für identisch mit dieser Art. Nochmals wird Carnea von Packard als Episema? Gothica Christoph. angeführt und es scheint dem Verfasser entgangen zu sein, dass ich l. c. IV. p. 332, das Exemplar, welches Christoph für ? Gothica hielt, nach Autopsie für Carnea erklärte.

† Leucania Rufostrigata. Packard. Mir völlig unbekannt. Nach der Beschreibung sind die Vorderflügel, sowie der Körper weisslich gelbgrau „Of a pale whitish luteous gray."

Erstere führen die Costal- und vordere Mittelrippe, sowie die aus letzterer entspringenden Rippen, weisslich beschuppt. Die Flügelmitte zeigt ihrer Länge nach zwischen den Rippen schwärzliche Bestäubung und im Saumfeld steht eine Reihe kleiner schwärzlicher Striche zwischen den Rippen. Hinterflügel lichter gefärbt, ohne Mittelpunkt, vor dem Saum mit einer Reihe kleiner brauner Striche. Die Fühler des Mannes lang gewimpert.

Die Art flog auf Caribou Island in der Belle Isle-Strasse in der Dämmerung, oder wurde aus dem hohen, am Strande wachsenden Grase aufgescheucht. Juli, häufig.

⁰ Plusia U-aureum. Bdv. In den letzten Jahren erhielt ich diese Art nicht wieder.

⁰ Plusia Parilis. Hb.

⁰ Plusia Hochenwarthi. Hochenw. — Divergens Fbr.

⁰ Anarta Cordigera. Thnbg.

Anarta Melaleuca. Thnbg. Packard führt diese Art nur auf meine Autorität hin als in Labrador vorkommend an, beschreibt sie aber vorher sehr ausführlich als An. Bicycla n. sp. Die Beschreibung. besonders die der Unterseite, stimmt genau mit Melaleuca. Packard nimmt den Namen seiner Art von den beiden „white discal circles" und vergleicht sie mit A. Leucocycla Stdgr. (Schönherri Zett.) von welcher er sagt, dass sie nur einen weissen Zirkelfleck führe.

Melaleuca zeichnet sich nun allerdings von den verwandten Arten durch weiss ausgefüllte Ring- und Nierenmakel aus, zudem ist auch die Nierenmakel rundlich, sodass die Bezeichnung „circles" für beide Makeln gut passt, und endlich lässt die Beschreibung der Hinterflügel, „hindwings dusky at the base, nearly including the curvilinear discal dot, beyond white, except on the costa. Edge broadly margined with deep black, fringe white, dusky at the base towards the apex of the wing" und die der Unterseite „Beneath, the body is pale gray; forewings dusky gray, with a minute discal black point opposite a dark costal stripe, edged without with white, which is angulated inwards towards the middle of the wing; outer edge margined broadly with black; fringe dusky, spotted with white. Hindwings towards the base more white than above" keinen Zweifel, dass Exemplare von Melaleuca zu der Beschreibung vorgelegen haben.

Ueber das Vorkommen seiner Bicycla sagt Packard: „This is not an uncommon species, and more of them were found than of A. Algida or A. Amissa. Whole Atlantic coast of Labrador."

Auch diese Angaben passen auf Melaleuca. In den 14 Jahren, dass ich Schmetterlinge von Labrador erhalte, befand sich diese Art stets in grösserer Anzahl in den Sendungen, als die beiden anderen genannten Arten, und es ist wohl nicht anzunehmen, dass Packard eine neue Art so verbreitet und nicht selten gefunden haben sollte, welche ich in so langer Zeit nicht einmal erhalten hätte, er hingegen die dort nicht seltene Melaleuca nicht hätte finden können. Mir ist es zweifellos, dass Beide eine Art sind. (Fortsetzung folgt.)

Cassidina Argentina.

Anmerkungen zu Boheman's Monographia Cassididarum, die Arten des La Plata-Gebietes betreffend,

von

H. Burmeister.

Mit dem Aufstellen der hiesigen Insecten-Sammlung neben meinen andern Arbeiten mich von Zeit zu Zeit beschäftigend, habe ich kürzlich die Cassiden vorgenommen, wozu mich das Eintreffen von Boheman's rühmlicher Monographia Cassididarum, die ich als werthes Geschenk des Verfassers der gefälligen Mittheilung des Herrn Herausgebers dieser Zeitung verdanke, ganz besonders aufforderte.

Boheman beschreibt aus den Gegenden des Rio de la Plata und ihrem benachbarten südlichen Anhange von Patagonien, nach seiner eigenen Angabe in der Einleitung zum vierten Bande, 35 Arten; davon 22 von Montevideo und Buenos Aires, 4 von Corrientes, 4 von Tucuman, 3 aus Uruguay und 2 aus Patagonien. Diese Menge ist indessen zu gering angegeben; nach den verzeichneten Heimathsorten im Text der vier Bände kommen 45 Arten heraus, und eine oder die andere Art der mir bekannten ist ihm entgangen; aber mehrere der von ihm aufgeführten dürften gar nicht hier vorkommen, sondern andern Faunen angehören. Ich will diese 45 Species hier der Reihe nach, wie sie Boheman aufführt, durchgehen, indem ich der Aufzählung des vierten Bandes folge, und dazwischen die Arten einschalten, welche ich glaube als unbeschrieben hinzufügen zu können.

1. Desmonota crenulata. Tom. IV. pag. 62. 6. Die Richtigkeit der Heimathsangabe: Patagonien bezweifle ich; das dürftige Land am Rio Negro und um Bahia Blanca möchte schwerlich eine Art zu pflegen geeignet sein, deren nächste Verwandte (D. salebrosa) in den gesegneten Fluren um Sa Cruz de la Sierra Boliviens ihre Heimath hat. Die hiesige Sammlung besitzt D. salebrosa von dort, und da Unter-Bolivien Manches mit Paraguay gemein hat, aber nichts, soviel ich weiss, mit Patagonien, so vermuthe ich wohl mit Grund einen Irrthum in der Heimathsangabe, an dem übrigens Boheman, der die Art aus Chevrolat's Sammlung beschrieb, ganz unschuldig sein wird. Statt Patagonien wäre also Paraguay zu setzen.

2. Desmonota intermedia 67. 26. — Boheman

beschreibt die Art (Tom. I. 160. 21) nach Exemplaren von Sellow in Südbrasilien gesammelt; wir haben sie in unsrer Sammlung aus Entrerios, aber von der östlichen Seite am Rio Uruguay; welche Gegend einen ganz anderen Charakter besitzt, als die westliche am Rio Paraná, und mehr den Brasilianischen Verhältnissen sich nähert.

3. Canistra scoriosa 70. 9. — I. 174. 7 und

4. Canistra carbonaria l. l. 10 — 175. 9 sollen bis nach Montevideo südwärts vorgehen, haben aber ihre eigentliche Heimath in Südbrasilien. Während meines Aufenthalts in Mercedes am Rio Negro, wo ich im Monat Januar 1856 fleissig sammelte, habe ich keine von beiden Arten dort angetroffen; auch Herr Arechavaleta, der als eifriger Sammler aus Putzeys' Monographie der Clivinen bereits bekannt ist, hat in seiner aus der Umgegend von Montevideo stammenden Cassiden-Ausbeute keine Exemplare von beiden Arten, weshalb ich annehmen möchte, dass ihre Ausdehnung bis Montevideo auf einem Irrthum beruhe.

5. Mesomphalia vidua 108. 10 — I. 242. 21 ist mir nicht bei Buenos Aires vorgekommen und ebenso wenig irgendwo im Argentiner Lande. Da alles, was aus dem Innern kommt, über Buenos Aires ausgeführt wird, so laufen wohl manche Arten als hiesige, ohne es wirklich zu sein. Das dürfte auch von dieser grossen Art gelten und ihre wirkliche Heimath etwa nach Corrientes, wo ich bis jetzt nicht war, oder nach Paraguay zu verlegen sein.

6. Mesomphalia Silbermanni 118. 59 — I. 249. 44. — Gleichfalls mir gänzlich unbekannt und wahrscheinlich nicht von Buenos Aires, sondern wie die vorige wohl in Paraguay zu Hause. Alle diese dubiösen Portenger (so nennen sich die Bewohner von Buenos Aires selbst) beschreibt Boheman aus Chevrolat's Sammlung, was mich um so mehr in der Annahme bestärkt, dass Chevrolat sie zwar von Buenos Aires erhalten haben mag, dass sie aber nicht dort, sondern von einem Reisenden oder in Paraguay Ansässigen gesammelt worden sind.

7. Mesomphalia verecunda 139. 101 — I. 297. 67. — Auch diese Art fehlt mir, weil ich, wie gesagt, die Provinz Corrientes, eine der ergiebigsten für den Sammler, noch nicht besucht habe. Da dieselbe von d'Orbigny, der in Corrientes war, gesammelt ist, so kann die Richtigkeit der Heimathsangabe nicht bezweifelt werden.

8. Mesomphalia funebris 145. 116 — I. 308. 76. — Wir besitzen diese Art in unsrer Sammlung nur von Bolivien, von Sa Cruz de la Sierra, aber es ist sehr wohl möglich, dass sie nicht bloss über Paraguay, sondern selbst bis nach

Corrientes sich verbreitet. In der Beschreibung ist nicht deutlich angegeben, welche Form die kleinen Büschel filziger Haare auf den Flügeldecken besitzen, und der Ausdruck: fasciculos lässt muthmassen, dass sie rund seien; es sind aber schmale, kurze Streifchen von etwa $1/2$ Millim. Länge.

9. Mesomphalia auromarginata 163. 151. — Diese Art ist nicht selten bei Buenos Aires wie bei Montevideo und findet sich selbst in den Gärten der Stadt oder gar auf der Strasse und den öffentlichen Plätzen, wo ich sie öfter, wenn auch zertreten, finde; denn es ist namentlich bei der Jugend des Landes ganz allgemeiner Gebrauch, jedes lebende Wesen zu tödten, das ihr in den Wurf kommt.

10. Mesomphalia Lacordairei 171. 177 — I. 353. 114. — Ebenfalls nicht selten und gleich der vorigen selbst auf der Strasse in der Stadt gefangen; sie kommt ebenso häufig bei Montevideo vor, woselbst ich sie schon 1856 gesammelt habe.

11. Mesomphalia subrugosa 171. 178 — I. 354. 115. — Steht der vorigen Art in Form und Sculptur so nahe, dass ich sie nur für eine ganz erzfarbne Varietät derselben gehalten habe; sie findet sich bei Buenos Aires wie bei Montevideo, aber auch im Binnenlande bei Tucuman, wo ich den Käfer 1859 fing. Das Weibchen dieser Art ist noch schmäler gebaut als das der vorigen, und die Grübchen auf den Flügeldecken sind etwas tiefer, daher ihre Artrechte mir jetzt gesichert erscheinen.

12. Wenn von den 7 als Argentinische aufgeführten Mesomphalia-Arten in der That wohl nur 4 als wirkliche Landeskinder zu betrachten sind, so kann ich denselben noch eine fünfte gute Species hinzuzufügen, welche sich in Boheman's Werk nicht auffinden lässt; ich nenne sie

Mesomphalia inaurata. M. viridi-aenea, supra aureomicans; subrotundata, parum convexa, apice subacuminata; elytris elevato-reticulatis: reticulo nitido, punctato; areolis subopacis, aciculatis; subtus nigro-aenea, nitida. Long. 9—10, lat. 7—8 millim.

Habitat Tucumanae.

Gestalt von M. implexa (I. 260. 36), aber kleiner und ohne den scharfkantigen Buckel der Flügeldecken, welcher der genannten Art zusteht; nur leicht und gerundet gewölbt hinter dem Schildchen. Vorderrücken matt chagrinirt, der Rand glänzend, die Fläche seicht punktirt, längs der Mitte mit feiner, abgekürzter Linie; Seitenränder hinterwärts parallel, die Ecken gerundet. Flügeldecken breit oval, nach hinten deutlich verjüngt, etwas zugespitzt, aber die Nathecken nicht vorgezogen; auf der Mitte sanft gewölbt, nach den Seiten

abfallend, doch der Rand nicht horizontal ausgebreitet, die Schulterecken abgerundet; die Oberfläche mit erhabenem Netzwerk, das ziemlich kleine, gleich grosse, vertiefte Maschen umschliesst; die erhabenen Rippen glänzend polirt, an den Rändern jede deutlich punktirt; die Maschen glanzlos, fein chagrinirt, ohne Punkte; das ganze Netzwerk gegen die Mitte hin erhabener, nach den Seiten zu flacher; die Nath erhaben und glänzend, ebenso die höchste Stelle der Wölbung. Farbe hell erzgrün mit lebhaftem Goldschiller auf der Oberseite, die Unterseite, Beine, Fühler und der Kopf schwarzgrün, lebhaft glänzend. Männchen.

13. Zur Gatt. Poecilaspis, wovon Boheman 11 Arten aus dem La Plata-Gebiet anführt, kann ich zuvörderst eine neue sehr schöne Species, grösser als alle übrigen dieses Districtes, bekannt machen; ich nenne sie

Poecilaspis tessellata. P. ovalis, convexa, subsericea, nigra; pronoti margine antico elytrisque rubris, his irregulariter inter costas elevatas nigro-tessellatis. Long. 15, lat. 11. millim.

Habitat Tucumanae.

Schwarz, der Vorderrand des Vorderrückens röthlich; die Flügeldecken blutroth, mit schwarzen eckigen Flecken in 5 Reihen auf jeder in dem erhabenen Netzwerk, die beiden äusseren Reihen verworren gestellt; in der Mitte des Scheitels ein kleiner rother Fleck. Unterseite glänzend, die Seiten der Brust und die Mitte der Bauchringe quer gerunzelt. Vorderrücken matt schwarz, vorn und an den Seiten erhaben gerandet, dahinter jederseits einige zerstreute Punkte, längs der Mitte ein vertiefter Strich, der Hinterrand sehr stark über die Schildchenbasis gezogen. Flügeldecken etwas breiter als der Vorderrücken, die Schulterecken sanft gerundet, die Seitenränder mässig nach aussen gebogen bis vor der Mitte, dann sanft nach innen bis zur scharfen Nathecke; hoch gewölbt, doch ohne Buckel, mit erhabenem Netzwerk und tiefen, mässig dichten Punkten, besonders am Rande der Maschen und in ihnen; die Nathreihe dieser Maschen schmal, die Maschen länglich viereckig; die zweite Reihe daneben nach aussen viel breiter und schon etwas rundlich, in jeder Reihe 7—8 Maschen; die andern Reihen verworren, aus kleineren, unregelmässigen Maschen gebildet, die unmittelbar am Rande wieder grösser und regelmässiger.

14. Poecilaspis texta I. 387. 3 — IV. 177. 3. — Soll nach Boheman bei Corrientes vorkommen, was möglich ist, denn ich finde 3 Exemplare in unserer Sammlung, weiss aber nicht, woher sie stammen. Selbst habe ich die Art nie gefangen.

15. Poecilaspis subnervosa ibid. 4, ebenfalls von Corrientes; mir nicht bekannt.

16. Poecilaspis macularia IV. 178. 9 und P. bonariensis ibid. 12 halte ich nur für Varietäten einer und derselben Art; beide sind häufig bei Buenos Aires und zeigen sich deutliche Uebergänge der einen in die andre. Der letztere Name möchte für beide zu wählen sein, indem mir die Art nirgends weiter vorgekommen ist als nur hier bei Buenos Aires.

17. Poecilaspis porcata I. 394 — IV. 178. 10 habe ich nicht bei Buenos Aires, sondern nur bei Paraná gesammelt, was für die Rechte dieser der vorigen nahe stehenden Art spricht. Herr Arechavaleta theilte sie mir von Montevideo mit.

18. Poecilaspis ducalis I. 397. 13 — IV. 178. 13 kenne ich nicht und habe sie bis jetzt nicht bei Buenos Aires gefangen; sie wurde von Lacordaire hier gesammelt, wenn er sie nicht aus dem Binnenlande mitgebracht hat', was mir wahrscheinlicher ist.

19. Poecilaspis angulata I. 410. 25 — IV. 186. 33. — Eine der gemeinsten und am weitesten verbreiteten Arten; ich habe sie aus der Banda oriental, von Buenos Aires, von Cordova und Tucuman, wo sie, zumal bei Cordova, besonders häufig ist.

20. Poecilaspis pantherina I. 413. 27 — IV. 187. 36. — Minder häufig als die vorige Art, doch ebenfalls weit verbreitet; meine Exemplare sind bei Buenos Aires und in der Banda oriental gesammelt.

21. Poecilaspis cancellata I. 415. 29 — IV. 188. 37, habe ich in der Pampa diesseits Rio Quarto gefangen, aber nicht bei Tucuman, wie Boheman angiebt.

22. Poecilaspis 10-pustulata I. 416. 30 — IV. 188. 38 — sammelte ich nie im La Plata-Gebiet und kenne die Art überhaupt nicht.

23. Poecilaspis 12-verrucata I. 424. 37 — IV. 190. 47. Auch diese Art habe ich weder gesammelt noch kennen gelernt.

24. Poecilaspis vittifera I. 434. 46 — IV. 192. 57 sammelte ich bei Paraná im April 1859, d. h. im Herbst nach hiesiger Jahreszeit; Boheman führt sie aus Südbrasilien auf.

25. Poecilaspis proxima I. 435. 47 — IV. 192. 58. Aus der Banda oriental bei Montevideo, von Herrn Arechavaleta gesammelt; nicht von Buenos Aires bekannt.

26. Chelymorpha infaceta II. 17. 13 — IV. 197. 13. — Angeblich von Corrientes, mir nicht bekannt.

27. Chelymorpha personata II. 53. 48 — IV. 209.

57 — habe ich bei Buenos Aires gesammelt; variirt in der Farbe der Unterseite, die bald schwarz mit gelben Randflecken, bald gelb mit schwarzen Querstreifen der Bauchringe gefärbt ist.

28. Chelymorpha indigesta II. 54. 49 — IV. 209. 58 — variirt in der Farbe der Unterseite wie die vorige Art. Meine Exemplare sind bei Rozario gesammelt.

29. Chelymorpha advena IV. 211. 65. — Angeblich von Buenos Aires, aber mir bis jetzt noch nicht vorgekommen; vielleicht mit irriger Heimathsangabe, weil ebenfalls aus Chevrolat's Sammlung beschrieben.

30. Chelymorpha patagonica II. 60. 54 — IV. 213. 67. — Von d'Orbigny bei El Carmen am Rio Negro gesammelt, bei Buenos nicht mehr zu Hause.

31. Chelymorpha variabilis II. 61. 55 — IV. 213. 68. — Bei Buenos Aires auch von mir gesammelt.

32. Chelymorpha tucumana II. 64. 58. — IV. 215. 72. — Möchte wohl nur Varietät der vorigen (Ch. variabilis) sein; da ich aber die Art nicht bei Tucuman gesammelt habe, so kann ich keine bestimmte Ansicht aussprechen.

33. Chelymorpha polyspilota. Ch. supra pallide testacea, subtus nigra; pronoto punctis decem nigris, elytris singulis octies seriatim nigro-punctatis. Long. 6—7 lin.

Habitat: Montevideo, Dom. Arechavaleta.

Unter den mir bekannten ähnlichen Arten die grösste, reichlich 11 mill. lang, länglich oval, der Vorderrücken etwas schmäler als die Flügeldecken, letztere anfangs parallelseitig, hernach zugerundet. Unterseite, Kopf, Fühler und Beine ganz schwarz, lebhaft glänzend. Vorderrücken und Flügeldecken blassgelb, auf jenem zehn runde, ziemlich grosse Punkte, von denen je drei an jeder Seite neben der Vertiefung vor dem Rande nach innen stehen, die andern vier in der Mitte, zwei auf der vertieften Mittellinie selbst, zwei hinten neben ihr, vor dem Schildchen. Die Oberfläche des Vorderrückens fein zerstreut punktirt. Flügeldecken mit ziemlich groben, gleichmässig vertheilten Punkten, die an der Nathfurche beginnen, und je acht Reihen feiner schwarzer Punktflecken, die fein, ziemlich regelmässig angeordnet und nicht gerade sehr dicht gestellt sind; übrigens Vorderrücken und Flügeldecken minder glänzend als die Unterseite, doch nicht matt oder glanzlos.

34. Chelymorpha graphiptera II. 85. 77. — IV. 219. 94. — Von Montevideo, aus Reiche's Sammlung beschrieben, mir nicht bekannt, auch von Hrn. Arechavaleta bis jetzt nicht gesammelt.

35. Chelymorpha crucifera II. 87. 79 — IV. 220. 97. — Bisher nicht bei Buenos Aires von mir aufgefunden,

doch aus der Banda oriental von Herrn Arechavaleta mitgetheilt.

36. Chelymorpha guttula II. 89. 90 — IV. 220. 98. — Von d'Orbigny bei Montevideo gesammelt, aber nicht unter den Arten, welche mir Herr Arechavaleta von dort zur Ansicht mittheilte; auch hier bei Buenos Aires mir nicht begegnet, also ohne Zweifel eine seltene Art.

37. Chelymorpha imperialis II. 69. 62 — IV. 215. 76. — Weicht in der Gestalt ganz von den übrigen hiesigen Arten ab, daher ich sie hier zuletzt aufführe; harmonirt aber darin völlig mit der ihr ähnlichen Ch. princeps II. 68. 61, die unsere Sammlung aus Bolivien von Sa Cruz de la Sierra besitzt, wo sie häufig ist. Ch. imperialis ist selten, ich besitze nur 1 Exemplar aus hiesiger Gegend, das mein Sohn mir brachte; ich selbst habe die Art bis jetzt nicht gefangen.

38. Chelymorpha piperata. Ch. oblongo-elliptica, nigro-aenea, subtus nitida; pronoti margine antico elytrisque testaceis, his punctatis, seriatim nigro-maculatis. Long. 4½ lin.

Habitat: Montevideo, Dom. Arechavaleta.

Eine ebenfalls sehr eigenthümlich gestaltete, ganz langelliptische, flach gewölbte Art, die mit keiner der vorigen im Bau Aehnlichkeit hat. Körperfarbe dunkel erzgrün, die Unterseite fast schwarz, glänzend; erstes Fühlerglied braun. Vorderrücken lichter grün, matt, fein zerstreut punktirt, mit vertiefter Längslinie und feinem gelben Rande vorn und an den Seiten. Schildchen fast schwarz. Flügeldecken ziemlich dicht gleichförmig punktirt, schaalgelb, mit 6—7 Reihen kleiner schwarzer, etwas ungleicher Flecken auf jeder, von denen die mittleren Reihen unregelmässiger durch einander laufen; in jeder Reihe 10—12 solcher kleiner Flecken, die Nath- und Randreihe am unregelmässigsten. Schienen am Ende, besonders nach innen, mit greisen Haaren besetzt; Fusssohlen mit dichtem gelbgreisem Filz bekleidet.

39. Omoplata hyalina II. 111. 8 — IV. 222. 8. — Von Montevideo, bei Buenos Aires bis jetzt nicht von mir wahrgenommen, aber wohl ebenfalls hier heimisch.

40. Omoplata flava II. 110. 7 — IV. 222. 7. — Boheman beschreibt die Art, welche im ganzen wärmeren Südamerika zu Hause zu sein scheint, von Bolivien, Surinam und Brasilien; ich fing sie bei Tucuman.

41. Batonota viridisignata II. 181. 25 — IV. 242. 31. — Angeblich von Buenos Aires, aber nie von mir bisher aufgefunden, daher ich die Richtigkeit der Heimathsangabe bezweifle; Guérin's Exemplare aus Bolivien werden sie

zuversichtlicher bezeichnen; vielleicht noch bei Tucuman oder in den nördlichen Provinzen der Republik aufzufinden.

42. Physonota fuscata II. 208. 17 — IV. 249. 22. — Die Art, welche Boheman nur aus Brasilien kennt, kommt auch bei Buenos Aires vor, und zwar die Varietät a. mit schmäleren Streifen.

43. Physonota testudinaria IV. 250. 28. — Eben nicht selten bei Buenos Aires. Die Ausbuchtung des Vorderrückens über dem Kopfe nähert diese Art der Gatt. Chelymorpha, wohin Boheman sie anfangs gebracht hat; aber einen ähnlichen Ausschnitt hat auch die vorige, wenngleich nicht völlig so stark.

44. Physonota prolixa II. 214. 23 — IV. 250. 30 — kenne ich nicht.

45. Physonota exarata II. 213. 22 — IV. 250. 29. — Boheman giebt fraglich Brasilien als Heimath der Art an; sie kommt aber bei Montevideo nicht selten vor, von wo Herr Arechavaleta sie mir gesendet hat. Ich selbst fing diese Art bei Paranà.

46. Physonota sulcipennis II. 215. 24 — IV. 250. 31. — Ebenfalls von Herrn Arechavaleta bei Montevideo und auch von mir bei Buenos Aires öfters gesammelt.

47. Physonota ingrata II. 216. 26 — IV. 250. 32. — Von Lacordaire bei Tucuman gefangen, mir daselbst bei meiner Anwesenheit im Jahre 1860 nicht vorgekommen.

48. Physonota unicolor Nob. Ph. sordide testaceopallida, nitida, antennarum apice nigro, pronoto elytrisque fortiter punctatis, his costis duabus elevatis longitudinalibus. Long. 5 lin.

Habitat: Mendozae.

Gestalt wie Ph. sulcipennis, aber etwas kleiner; die Farbe blasser und unreiner gelb, ins grauliche spielend; die Punktirung sehr viel gröber und dichter; Unterseite etwas voller schaalgelb gefärbt. An den Fühlern die vier untern Glieder gelb, die andern schwarz; Beine ganz schaalgelb. Auf jeder Flügeldecke in der groben Punktirung, ausser dem erhabenen Nathrande, zwei erhabene schmale Längsrippen in gleichem Abstande von der Nath, und daneben nach aussen in der Mitte noch die kurze Spur einer dritten. Schulterbuckel erhaben und glatt, Aussenrand fein schwärzlich angelaufen.

49. Cassida spadicea II. 290. 54 — IV. 307. 74. — Gemein bei Buenos Aires und Montevideo.

50. Cassida bis-trilineata II. 442. 105 — IV. 339. 155. — Von Montevideo, aber nicht eben häufig; bei Buenos Aires noch nicht von mir aufgefunden.

51. Cassida graphica II. 446. 109 — IV. 340. 159. — Bei Buenos Aires nicht selten.

52. Coptocycla fusco-vittata III. 281. 181 — IV. 439. 216. — Von d'Orbigny bei Maldonado gesammelt, mir noch nicht vorgekommen.

53. Coptocycla Drewsenii III. 292. 192 — IV. 440. 227. — Ebenfalls mir gänzlich unbekannt.

54. Coptocycla Cynarae III. 431. 326. — IV. 469. 337. — Auch diese Art kenne ich nicht; weder ich selbst, noch Herr Arechavaleta haben sie bei Montevideo gesammelt, von wo sie Boheman aus Reiche's Sammlung beschreibt.

55. Coptocycla graminis. C. viridis, nitida, subtus testacea, antennarum articulis tribus ultimis fuscis, ultimo nigro; elytris remote punctato-striatis, punctis ante limbum fortissimis. Long. 2 lin.

Habitat Tucumanae et in agro Bonaërensi.

Von kreisrundem Umriss, nach der Mitte allmälig gewölbt, ziemlich hoch, aber ohne Buckel; lebhaft glänzend; oberhalb ganz hellgrün, unten gelblicher; die drei letzten Fühlerglieder braun, nur das letzte schwarz. Vorderrücken quer elliptisch mit breitem Schildchenlappen, die Oberfläche punktfrei, der breite Saum durchscheinend netzförmig gegittert. Flügeldecken mit vortretender, aber am Ende gerundeter Schulterecke und flachem, fein gegittertem Randsaum; in der Tiefe, da wo der Saum mit dem nicht frei über den Körper hinausragenden Theile derselben sich berührt, eine Reihe grober, grübchenartiger Punkte, und daneben nach innen eine andere Reihe feinerer, aber noch sehr tiefer Punkte. Von da ab nach innen die Punktreihen zusehends schwächer, so dass die Mitte fast ganz glatt erscheint, ohne es völlig zu sein. Fusskrallen einfach.

Mehr Arten von Cassidinen kenne ich bis jetzt nicht aus dem La Plata-Gebiet. Ziehen wir von den aufgezählten 55 Species die dubiösen ab, deren Zahl neun ist, so bleiben noch 46 als ächte Argentinische übrig, von denen ich indessen nur 32 selbst gesammelt oder in sichern Original-Exemplaren untersucht habe.

Die amerikanischen Fulgoriden-Gattungen,

synoptisch beschrieben

von **C. Stål.**

(Fortsetzung.)

Die Weibchen der Calyptoprocten haben ein weit nach hinten ausgezogenes fünftes Dorsalsegment, welches hinten gerundet und viel länger ist als das vierte. Unter den Hemipteren kommt es öfter vor, dass Merkmale, welche nur dem einen Geschlechte angehören, von hohem systematischen Werthe sind, und ohne Berücksichtigung dieses Umstandes ist eine verständige Gruppirung oder Gattungseintheilung eine unmögliche. Dr. Gerstäcker legt auf das so eigenthümlich gebildete fünfte Dorsalsegment der Weibchen einer Anzahl Fulgoriden keinen systematischen Werth und vereinigt deswegen mit Poiocera nicht nur Calyptoproctus, sondern auch Hypaepa und andere Gattungen. In diesem Umfange lässt sich eine Gattung Poiocera nicht charakterisiren und muss deswegen in mehrere getrennt werden. Die Form der Flügeldecken, welche Gerstäcker als einen Unterschied zwischen Poiocera und Episcius angiebt, ist von keinem Werthe, da bei mehreren Arten von Poiocera in Gerstäcker's Sinne eine Flügelbildung zu finden ist, welche jener von Episcius nahe kommt, z. B. bei den Arten von Aburia, von welchen Dr. Gerstäcker A. coleoptrata abgebildet hat, so auch, obgleich weniger deutlich, bei Crepusia (C. miniacea Grm. und nuptialis Gerst.) und bei Oeagra (O. lugubris Perty und mystica Stål).

Die Gattung Hypaepa und die mit Calyptoproctus nächst Verwandten lassen sich ganz gut charakterisiren, und die verschiedenen Gattungen sind auch durch habituelle Eigenthümlichkeiten auf den ersten Blick leicht zu unterscheiden. Abgesehen von der Form des fünften Dorsalsegmentes der Weibchen weichen die von Poiocera und Verwandten dadurch ab, dass die Stirn an der Spitze und der Clypeus an der Basis viel weniger oder gar nicht gerundet oder erweitert ist; daher kommt es, dass der Einschnitt zwischen diesen beiden Theilen des Kopfes, welcher bei Poiocera tief und scharf ist, hier sehr stumpf oder höchstens rechtwinklig oder gar nicht zu finden ist.

Die mit Poiocera verwandten Gattungen sind schwieriger zu charakterisiren. Leider sind hier die Materialien, über welche ich dispcnire, verhältnissmässig die ärmsten,

und wenn ich früher ein Merkmal gefunden hätte, durch welches Poiocera von Calyptoproctus zu trennen wäre, so hätte ich vielleicht nicht so viele Gattungen gegründet. Da sie doch nur einmal aufgestellt sind, so habe ich sie in dieser Uebersicht alle beibehalten wollen. Von den ächten Poioceren beschreibt Dr. Gerstäcker nach Exemplaren des Berliner Museums 27 Arten, das Stockholmer Museum besitzt nur 17; aber von Calyptoprocten, von welchen Dr. Gerstäcker nur 6 Arten kennt, besitzt unser Museum 16 Arten, und ich habe in andern Sammlungen noch mehrere untersucht. Die Form der Stirn und die Eigenthümlichkeiten ihrer Fläche, die Richtung des Clypeus im Verhältniss zur Stirn, die Länge des Thorax, die Bildung der Flügel, die Länge der Nerve des Clavus, welche entweder ungefähr in der Spitze des Clavus mit der Commissura zusammenfliesst oder hinter der Spitze weit ausläuft, und noch andere Merkmale können benutzt werden, um die mit Poiocera verwandten Gattungen zu charakterisiren. Reicheres Material würde vielleicht meine Eintheilung modificiren und die Gattungen verringern.

Conspectus generum.

1 (2). Corpore subcylindrico, superne sat convexo; capite lato, thorace paullo angustiore, in processum longum, validum, subteretem, sensim gracilescentem, prope apicem recurvum, acuminatum producto, hoc processu subtus utrimque carinato, apice tricarinato; genis cum fronte confusis, ante oculos dente armatis; fronte apice lata, versus oculos sursum subampliata, margine apicali ad clypeum leviter lateque sinuato; clypeo parvo, marginibus lateralibus usque ad basim rectis; sinu marginali inter clypeum et frontem obtusangulo; articulo antennarum secundo subgloboso; thorace antice pone verticem obtuse rotundato-producto, basi distincte sinuato, antrorsum leviter angustato, carinis laterum obsoletis; scutello thorace duplo longiore; tegminibus usque ad apicem sensim ampliatis, apice oblique truncatis, ante medium venis transversis destitutis, ibidem granulis parvis parum elevatis remote conspersis; clavo apice anguste aperto, area media latissima, vena pone apicem clavi versus angulum apicalem interiorem tegminum extensa; alis latis, intus apicem abdominis superantibus, vena longitudinali tertia a margine exteriore versus basim furcata, ramis furcae primum divergentibus, dein sensim rotundato-convergentibus et spatium oblongum, sublanceolatum includentibus; pedibus brevibus, femoribus posticis femoribus anticis brevioribus. — Odontoptera Careno.

2 (1). Corpore saepissime plus minus depresso; clypeo saepissime magno vel majusculo; tegminibus ante medium

venis transversis, saepissime numerosis et plus minus anastomosantibus instructis; pedibus saepissime longis vel longiusculis; femoribus posticis femoribus anticis rarissime brevioribus.

3 (10). Thorace disco paullo ante medium profunde biimpresso, inter impressiones carina valida, tectiformi, interdum per totum thoracem continuata, instructo; fronte apice utrimque lobata vel ampliata, apice plus minus distincte tumescente vel elevata, ibidem truncata, angulis apicalibus interdum ad latera baseos clypei paullo productis; sutura inter frontem et clypeum tota vel fere tota recta; clypeo basi truncato; vena clavi longe pone apicem clavi continuata; tegminibus dense vel densissime reticulatis.

4 (5). Capite magno vel maximo, sat lato, in processum maximum, longum, porrectum, superne ante et pone medium gibbum vel spinosum, producto; fronte apice utrimque lobata, supra lobos sinuata; genis antice ante oculos spina armatis; thorace basi truncato, scutello haud vel vix breviore; alarum margine postico distincte sinuato; pedibus breviusculis, femoribus posticis femoribus anticis brevioribus. Laternaria Lin.

5 (4). Capite thorace circiter dimidio angustiore, in processum apice saltem recurvum producto; fronte apice utrimque ampliata, dein sursum sensim angustata vel obtuse sinuato-angustata, carinis parallelis vel sursum levissime et sensim convergentibus instructa; vertice antrorsum angustato, clypeo latitudine subaequali vel paullo angustiore, lateribus plus minus dilatatis, reflexis, posteriora versus sensim altioribus; clypeo medio distincte carinato, coxis anticis longiore; alis haud vel levissime sinuatis; pedibus longiusculis.

6 (7). Capite in processum validum, longum, porrectum, dentatum, apice nonnihil recurvum et trichostomum producto; verticis angulis posticis in spinam validam abeuntibus; genis anterius ante oculos longitrorsum nonnihil elevatis, parte elevata antice in dentem prominula; thorace scutello longiore, posterius ampliato et angulatim emarginato, medio longitrorsum alte elevato. — Phrictus Spin.

7 (6). Capite processu brevi vel gracili, a basi vel fere a basi valde recurvo, instructo; angulis posticis verticis in spinam haud productis; thorace scutello breviore, basi truncato vel latissime sinuato, medio haud emarginato.

8 (9). Processu capitis longo vel longiusculo, basi breviter porrecto, dein maxime recurvo, prope apicem utrimque lobato; genis ante oculos carina in laminam ampliata destitutis, anterius interdum leviter elevatis; parte longitudinali media elevata thoracis postice oblique truncata, parte truncata impressa. Enchophora Spin.

9 (8). Processu capitis brevi, fere a basi subito maxime

recurvo, in vertice quiescente; genis ante oculos crista longitudinali rotundato-angulata, altissima, instructis; carina thoracis postice haud truncata, usque ad basim acuta. — Artacia Stål.

10 (3). Thorace disco impressionibus nullis vel parvis et punctiformibus, rarius distinctioribus instructo, in hoc casu tantum leviter carinato vel carina destituto.

11 (26). Fronte longiore quam medio latiore, apice vel apicem versus utrimque lobata vel ampliata, supra lobum vel supra medium distincte angustata, numquam ampliata nec basi angulato-dilatata; sutura inter frontem et clypeum tota vel fere tota saepissime recta vel subrecta.

12 (13). Fronte apice lata, utrimque obtuse lobata, basi in processum sursum vergentem, brevem, acutum vel in angulum terminatum, producta, parte apicali ad clypeum subito valde elevata, carinis duabus percurrentibus, sursum sensim divergentibus, latera anteriora processus efficientibus, instructa; marginibus lateralibus clypei basi subrectis, vix rotundatis; vertice concavo, oculis circiter dimidio latiore, marginibus lateralibus dilatatis, erectis, retrorsum sensim altitudine crescentibus; thorace carina longitudinali percurrente instructo, disco ante medium transversim leviter impresso et impressionibus duabus parvis distinctis instructo, postice paullo ampliato, medio subtruncato, scutello longitudine subaequali; parte posteriore laterum prostethii retrorsum producta; tegminibus pone medium alisque vitreis, illis totis remote reticulatis, alis multo longioribus, his posterius distincte sinuatis; clavo apice acuto, clauso, vena fere in apice clavi cum commissura conjuncta; tibiis posticis spinis quinque vel sex armatis. — Chilobia*) Stål.

13 (12). Fronte apice convexiuscula vel planiuscula.

14 (17). Tegminibus alisque remote reticulatis, angustis, his totis vel maximam ad partem vitreis, postice haud vel vix sinuatis; fronte infra medium utrimque obtuse rotundato-ampliata, apice truncata, angulis apicalibus deorsum haud prominulis; clypeo carina percurrente, interdum minus distincta, instructo, marginibus lateralibus usque ad basim rectis vel basi vix rotundatis; sinu laterali inter frontem et clypeum obtusissimo vel vix ullo; vertice oculis circiter dimidio vel vix duplo latiore, marginibus lateralibus leviter elevatis, posteriora versus paullo altioribus; thorace scutello multo breviore, basi late sinuato; vena clavi pone apicem clavi extensa.

15 (16). Capite processu gracili, longo, acuminato, basi

---

*) Chilobia Silena Stål = Dichoptera smaragdina Walk.

porrecto, dein nonnihil recurvo, instructo; vertice medio longitrorsum leviter elevato, oculis circiter dimidio latiore; frontis carinis parallelis, sat distinctis; thorace scutelloque convexis, illius carina media obtusa, percurrente, impressionibusque disci distinctis; tibiis posticis sexspinosis. — Enhydria Walk. (= Ulubra Stål).

16 (15). Capite processu destituto, fronte carinis parallelis obsoletissimis, obtusissimis, vix perspiciendis, instructa, basi leviter convexo-reflexa et rotundata, ibidem in lobos angustos quinque, suturis obsoletis separatos, divisa; vertice oculis vix duplo latiore, medio longitrorsum obsolete sulcato; thorace anterius planiusculo, ibidem in medio obsolete bicarinato, pone medium carina longitudinali distincta instructo; disco scutelli planiusculo; tibiis posticis quinquespinosis. — Rhonichia Stål.

17 (14). Tegminibus alisque totis vel fere totis opacis et coloratis, his basim versus sat ampliatis; fronte apice longe infra medium ampliata.

18 (19). Capite processu gracili, usque a basi sursum vergente, erecto vel leviter reverso, acuminato, instructo; fronte apice late truncata, prope apicem ruga transversa profunde biundata, et carinis longitudinalibus duabus distinctis, ex undis rugae apicalis emissis, instructa, parte apicali ampliata obtuse angulata, angulis apicalibus deorsum paullo extensis; clypeo carina distincta percurrente instructo, marginibus lateralibus totis rectis et cum marginibus lateralibus apicis frontis lineam rectam formantibus; margine inter clypeum et frontem levissime emarginato; vertice oculis vix plus quam dimidio latiore, marginibus lateralibus reflexis, posterius in angulum elevatis; thorace basi truncato, carina media percurrente obtusa instructo; tegminibus densissime reticulatis; alis haud sinuatis; tibiis posticis quinquespinosis; vena clavi longe pone apicem clavi continuata. — Copidocephala Stål.

19 (18). Capite apice truncato vel obtuse rotundato vel processu porrecto, truncato, instructo; vertice oculis duplo vel plus duplo latiore.

20 (21). Capite in processum brevem, subcylindricum, truncatum, porrectum producto; fronte apice utrimque obtuse lobata, apice truncata, angulis apicalibus deorsum leviter extensis, carinis duabus longitudinalibus distinctis, in parte basali processus oblitteratis; clypei marginibus lateralibus basim versus obtusissime rotundatis; sinu marginali inter frontem et clypeum obtusangulo; vertice antrorsum angustato, oculis circiter duplo latiore, marginibus lateralibus leviter dilatatis et reflexis; thorace lato, basi sinuato, medio carina distincta percurrente instructo, carina laterali inferiore a supero haud

distinguenda, carina laterali superiore margines laterales anticos thoracis efficiente; scutello, medio thoracis et vertice in eodem plano jacente, illius disco plano; tegminibus pone apicem clavi sensim ampliatis, remote irregulariter reticulatis; clavi areis latitudine subaequalibus, vena pone apicem clavi longe continuata; alis haud sinuatis, tegminibus paullo brevioribus; pedibus anterioribus compressis, femoribus subtus dilatatis; tibiis posticis spinis quinque vel sex armatis. — Compsoptera Stål.

21 (20). Capite apice truncato vel rotundato-truncato, interdum in processum latum depressum producto; vertice oculis duplo vel fere triplo latiore; alis posterius sinuatis; tegminibus ante medium remote vel minus dense reticulatis; thorace antrorsum declivi, carina laterali inferiore a supero distinguenda; parte posteriore laterum prostethii retrorsum producta, postice oblique truncata; area media clavi lata.

22 (25). Thorace basi late sinuato; abdomine apice tomento longo cereo albo destituto; frontis area media lobi instar usque ad basim extensa, ibidem ampliata, et maximam partem latitudinis occupante, marginem apicalem verticis tangente; tegminibus pone apicem clavi subsinuato-angustatis, sat longis; vena clavi fere in apice clavi cum commissura conjuncta.

23 (24). Capite valde producto, parte producta plana, sensim angustata, apice obtusa; fronte distincte tricarinata; tibiis posticis spinis sex vel septem armatis. — Episcius Guér.

24 (23). Capite haud producto, apice obtuse rotundato; fronte quadricarinata; tibiis posticis quinquespinosis. — Aracynthus*) Stål.

25 (22). Thorace basi subtruncato vel latissime subrotundato; abdomine tomento longo cereo albo instructo; capite haud producto, frontis area media parva, a basi remota, in lobum sursum haud extensa, areis basalibus et lateralibus totis distinguendis, carinis distinctis separatis; vertice medio carinato; tegminibus apicem versus angustatis, margine costali usque ad apicem sensim rotundato; tibiis anticis femoribus et trochanteribus anticis simul sumtis longioribus. — Phenax Germ.

26 (11). Fronte sursum ampliata vel lateribus parallelis instructa, saepissime transversa vel aeque longa ac lata, raro longiore quam latiore (Japetus), raro supra medium angustata, in hoc casu haud longiore quam latiore (Hypaepa), vel basi in angulum acutum ampliata et ibidem aeque lata

---

*) Aracynthus sanguineus Oliv. = femina Poiocerae porphyreae Er.

ac infra medium (Menenia); fronte apice saepissime distincte sinuata.

27 (32). Fronte longiore quam latiore vel fere aeque lata ac longa, sursum haud ampliata, basi truncata, apice sinuata, ad apicem utrimque lobata vel ampliata; tibiis anticis femoribus et trochanteribus ad unum distincte longioribus; thorace scutelloque saepissime sat convexis; capite thorace multo angustiore, haud protuberante; vena clavi in apice vel prope apicem clavi cum commissura conjuncta; abdomine tomento cereo longo instructo.

28 (29). Fronte carinis areisque destituta, disco rugosa, supra medium convexa et impressionibus duabus longitudinalibus minus distinctis instructa, paullo longiore quam latiore, apice utrimque leviter lobata; clypeo et vertice aeque latis, illo obtuse carinato, hoc concaviusculo, horizontali, retrorsum ampliato, postice sinuato; margine capitis inter frontem et clypeum distincte emarginato; articulo secundo antennarum transverso, sursum ampliato; thorace basi subsinuato, scutello fere dimidio breviore; tegminibus alisque vitreis, remote reticulatis, his brevibus; corio clavo plus duplo longiore. — Pterodictya Burm.

29 (28). Fronte distincte carinata, plana, carinis supra medium vel basim versus divergentibus et aream mediam, basi truncatam et utrimque acute angulatam terminantibus; vertice distincte concavo; tegminibus alisque opacis, illis basim versus valde irregulariter reticulatis; corio clavo circiter duplo longiore; articulo secundo antennarum globoso.

30 (31). Fronte lateribus subparallelis, infra medium sinuatis, area media basim frontis haud attingente, fronte multo angustiore; clypeo carina destituto; sinu inter frontem et clypeum obtusangulo; vertice clypeo latiore, basi et apice truncato, antrorsum adscendente, ad oculos in angulum reflexum ampliato; thorace disco impressionibus duabus elongatis, retrorsum convergentibus, instructo, inter impressiones anterius in tuberculum obtusum elevato; tegminibus remote reticulatis. — Atalanta Stål.

31 (30). Fronte apice utrimque ampliata, dein sursum angustata, area media sursum longe extensa, apice truncata et utrimque angulos acutos, latera frontis superantes, formante, verticis margine antico paullo altiore; clypeo et vertice aeque latis, illo carinato, hoc horizontali, ad oculos paullo dilatato et reflexo, angulis posticis retrorsum nonnihil productis; margine inter frontem et clypeum acutissime inciso; thorace scutelloque aeque longis, illo medio distincte carinato, antrorsum sat declivi; tegminibus dense reticulatis. — Menenia Stål.

32 (27). Fronte transversa, rarissime longiore quam latiore, in hoc casu sursum ampliata (J a p e t u s), vel in processum longum producta (A m y c l e); fronte basim versus rarissime angustata (H y p a e p a), in hoc casu transversa vel aeque longa ac lata, utrimque obtuse rotundata, marginibus lateralibus nec sinuatis, nec apice ampliatis.

33 (34). Capite truncato, thorace paullo angustiore, parte oculos ferente a thorace distante; fronte basi et apice sinuata, leviter transversa, lateribus subparallelis, apice rotundatis, distincte carinata; clypeo vertice angustiore, distincte carinato; vertice antrorsum sat declivi, latera versus adscendente, ad oculos in dentem erectum ampliato; thorace scutelloque sat convexis, illo apice medio paullo producto et truncato, margine antico utrimque prope latera verticis in dentem ampliato; tegminibus elongatis, opacis, ante medium venis transversis rarissimis instructis; vena clavi in apice clavi cum commissura conjuncta; pedibus gracilibus, simplicibus, tibiis anticis femoribus et trochanteribus anticis ad unum paullo longioribus; apice abdominis, saltem apud feminam, tomento cereo longo instructo. — L y s t r a F a b.

34 (33). Vertice horizontali vel levissime declivi; thorace margine antico inermi, raro ad oculos plicato et ad plicam emarginato, disco magno, in hoc casu plano vel convexiusculo; apice abdominis tomento cereo brevi vel nullo; tibiis anticis femoribus vel femoribus et trochanteribus anticis ad unum longitudine subaequalibus, rarissime longioribus.

35 (52). Margine capitis inter frontem et clypeum profunde et acute inciso; clypeo basi utrimque distincte rotundato-ampliato; segmento quinto dorsali abdominis feminarum truncato, haud producto, segmento quarto longitudine subaequali vel paullo longiore.

36 (37). Pedibus anterioribus compressis, femoribus subtus dilatatis. — P o i o c e r a L a p.

37 (36). Pedibus anterioribus simplicibus, gracilibus.

38 (41). Vena clavi pone apicem clavi versus angulum apicalem interiorem tegminum continuata; fronte apice ruga transversa instructa; thorace basi ruga transversa, interdum obsoleta, instructo.

39 (40). Thorace basi truncato, scutello longiore vel longitudine subaequali. — A m a n t i a S t å l.

40 (39). Thorace basi obtuse latissimeque sinuato, scutello multo breviore. — A c r a e p h i a S t å l.

41 (38). Vena clavi prope apicem vel in apice clavi cum commissura conjuncta; thorace scutello multo breviore.

42 (51). Clypeo a latere viso a basi vel fere a basi sensim inflexo.

43 (50). Thorace margine antico medio pone partem mediam verticis truncato, capitis lateribus a thorace paullo distantibus vel thoracem minus arcte tangentibus; parte apicali ampliata frontis rotundata; alis modice latis.

44 (49). Fronte carina media longitudinali nulla vel brevi instructa.

45 (48). Thorace carina longitudinali media nulla vel obsoleta, prope basim carina vel ruga transversa destituto; tegminibus totis coloratis et opacis, margine costali pone medium sensim curvato.

46 (47). Fronte supra lobos apicales sursum plus minus ampliata, ad apicem ruga transversa instructa. — Acmonia Stål.

47 (46). Fronte lateribus supra lobos apicales parallelis, ruga transversa apicali nulla. — Aliphera Stål.

48 (45). Thorace carina longitudinali distinctissima et prope basim ruga subtili transversa instructo; tegminibus alisque apice vitreis, illorum margine costali apicem versus subsinuata. — Crepusia Stål.

49 (44). Fronte carina media distincta percurrente instructa; clypeo carina vel ruga percurrente praedito; tegminibus distinctissime et sat dense reticulatis. — Domitia Stål.

50 (43). Thorace margine antico pone verticem late rotundato, marginem totum posticum verticis tangente, disco magno plano, lateribus subito declivibus, concaviusculis; parte apicali ampliata frontis angulum apice imo rotundatum formante; impressionibus duabus punctiformibus thoracis distinctis; tegminibus densissime reticulatis, parte apicali distincte angustata, ramis venarum ulnarium rectis, costato-elevatis; alis latis. — Aburia Stål.

51 (42). Clypeo fere toto fronteque in eodem plano jacentibus; alis latis. — Poblicia Stål.

52 (35). Margine capitis inter clypeum et frontem sinu destituto vel sinu obtusangulo vel raro rectangulo instructo; clypei marginibus lateralibus basim versus rectis vel obtusissime rotundatis; segmento dorsali quinto abdominis apud feminas longe producto, segmento quarto duplo vel plus longiore, posterius rotundato (feminae Hypaepae, Poecilostolae, Alphinae et Coptopolae mihi sunt ignotae).

53 (56). Fronte utrimque obtuse rotundata, supra medium sensim nonnihil angustata, apice rotundato-angustata, ibidem nec lobata, nec ampliata; thorace transversim convexo, disco anterius planiusculo, carina longitudinali distincta subpercurrente instructo; scutello distincte carinato; tegminibus ultra medium opacis et irregulariter reticulatis, parte apicali vitrea; vena clavi prope apicem vel in apice clavi cum com-

missura conjuncta; alis magnam ad partem vitreis; pedibus gracilibus, simplicibus, tibiis et femoribus anticis aeque longis.

54 (55). Vertice antice truncato, postice sensim sinuato, lateribus reflexis, paullo dilatatis, carina longitudinali media sat distincta; fronte area media longiuscule a basi abbreviata; clypeo basim versus convexo; thorace antrorsum distincte declivi; vena ulnari exteriore fere in medio, ulnari interiore paullo ante medium corii furcatis. — Hypaepa Stål

55 (54). Vertice antice posticeque truncato, angulis posticis retrorsum nonnihil productis, rotundatis, marginibus lateralibus leviter reflexis, haud dilatatis; frontis area media fere ad basim frontis extensis, marginem anticem verticis subtangente; thorace antrorsum levissime declivi; vena ulnari exteriore sat longe ante medium, vena ulnari interiore paullo ante medium corii furcatis. — Poecilostola Stål.

56 (53). Fronte sursum ampliata vel lateribus parallelis; capite lato vel latissimo.

57 (58). Femoribus posticis apice in latere exteriore inferiore in spinam sat magnam productis, apicem abdominis superantibus, femoribus anticis longioribus; corpore brevi, ovali; capite truncato, fronte sursum leviter ampliata, apice obtuse rotundato-angustata, planiuscula; basi clypei et fronte in eodem plano jacentibus; marginibus lateralibus clypei basi obtuse rotundatis; margine capitis inter frontem et clypeum obtuse emarginato; thorace basi truncato; articulo secundo antennarum breviter cylindrico; tegminibus et alis brevibus, illis convexis, minus dense reticulatis; pedibus anterioribus compressis, femoribus subtus dilatatis; abdomine brevi. — Coptopola Stål.

58 (57). Femoribus posticis apice inermibus, nec apicem abdominis superantibus, nec femoribus anticis longioribus; articulo secundo antennarum subgloboso; vena clavi fere in apice clavi cum commissura conjuncta.

59 (60). Capite thorace nonnihil angustiore, longe protuberante, parte producta porrecta, sensim paullo angustata, apice obtusa, subtus convexa, supra plana, reflexo-marginata et carina obsoleta longitudinali instructa; fronte lateribus subparallelis, ante antennas leviter sinuatis, infra sinum obtuse rotundatis, carinis destituta, horizontali, apice latissime sinuata; clypeo carina destituto, margine capitis laterali inter frontem et clypeum obtusissime angulato-sinuato; parte capitis laterali pone oculos in processum dentiformem sat magnum, oblique retrorsum vergentem, producta; thorace scutelloque disco planis, longitrorsum trirugosis, illo extra rugas laterales subito sat declivi; tegminibus longis, angustis, apice oblique truncatis, sat dense reticulatis; femoribus anterioribus subtus subdilatatis. — Amycle Stål.

60 (59). Capite haud protuberante.

61 (62). Sutura inter frontem et clypeum obtuse angulata; capite thoracis latitudine, antice obtuse angulato; vertice, thorace scutelloque in eodem plano jacentibus, his latera versus paullo convexis, thorace carina obtusa media et impressionibus duabus punctiformibus distinctis, distantibus, instructo; capite pone oculos paullo tumescente; fronte carinis destituta, sursum sensim ampliata, apice utrimque levissime rotundata; clypeo fronteque in eodem plano jacentibus, illo carinis destituto; margine capitis inter frontem et clypeum non nisi obtusissime angulato-sinuato; thorace scutelloque simul sumtis paullo latioribus quam longioribus; tegminibus apicem versus sensim leviter angustatis, apice rotundatis, remote reticulatis; alis latiusculis; pedibus simplicibus, breviusculis. — Tomintus Stål.

62 (61). Sutura inter frontem et clypeum recta vel arcuata.

63 (64). Parte postoculari capitis in processum brevem crassiusculum, interdum dentiformem prominula; capite thoraci latitudine subaequali, antice obtuse rotundato; vertice, thorace scutelloque fere in eodem plano jacentibus, thorace antrorsum vix vel levissime declivi, disco plano, medio ruga longitudinali instructo, pone oculos anterius obtuse plicato, ad plicam extus leviter sinuato; fronte et clypeo carinis destitutis; sinu laterali inter frontem et clypeum obtusangulo; tegminibus angustis, modice dense reticulatis, apice oblique subtruncatis vel rotundato-truncatis; alis pone medium vitreis; femoribus anterioribus subtus dilatatis. — Cyrpoptus Stål.

64 (63). Parte laterali capitis pone oculos haud vel levissime et tenuiter prominula.

65 (66). Tibiis anticis superne ante medium valde dilatatis; capite thorace nonnihil angustiore; vertice leviter arcuato, concaviusculo; fronte convexiuscula, apicem versus depressa; clypeo carina destituto, parte hujus basali et apice frontis in eodem plano jacentibus; sinu inter frontem et clypeum distincto, obtusangulo; thorace et scutello disco planis, illo antrorsum levissime declivi, pone oculos obtuse subplicato, margine antico pone oculos leviter inciso; tegminibus ante medium dense reticulatis, apice oblique obtuse rotundatis, vena ulnari exteriore extus ramos complures rectos emittente; alis magnam ad partem vitreis; femoribus anterioribus subtus dilatatis; tibiis intermediis ante medium subampliatis. — Curetia Stål.

66 (65). Tibiis anticis simplicibus.

67 (72). Thorace pone oculorum partem interiorem plica distincta elevata, interdum in cristam elevata, instructo,

infra plicam antice impresso et inciso, disco plano vel concaviusculo, antrorsum nonnihil declivi; disco scutelli plano vel depresso; fronte sursum distincte vel valde ampliata, medio utrimque obtuse sinuata, infra medium utrimque rotundata.

68 (71). Fronte transversa, apice obtuse arcuato-sinuata; sinu laterali inter frontem et clypeum angulum obtusissimum formante; vertice thorace breviore.

69 (70). Capite thorace latiore; fronte carinata; thorace distincte declivi; segmento quinto dorsali feminarum tricarinato. — Calyptoproctus Spin.

70 (69). Capite thorace vix latiore; fronte carinis destituta; thorace antrorsum vix declivi; segmento quinto dorsali feminarum posterius leviter unicarinato. — Pelidnopepla Stål.

71 (68). Fronte longiore quam medio latiore; capite ante oculos distincte producto, antice obtuse rotundato; vertice thoracis longitudine, antice semicirculariter rotundato, utrimque valde oblique truncato, medio quam latera versus multo longiore, latera versus sensim adscendente; fronte medio utrimque sinuata, supra sinus ampliata, basi aeque lata ac longa, distincte carinata, infra medium transversim depressa, apice truncata, basi utrimque in angulum acutum prominula; clypeo carina distincta percurrente instructo; sinu inter frontem et clypeum distincto, obtusangulo; thorace antrorsum distincte declivi, disco concaviusculo, basi truncato; tegminibus sat dense reticulatis, ultra medium sensim distincte ampliatis, margine costali pone medium nonnihil sinuato; segmento dorsali quinto feminarum distincte tricarinato; pedibus simplicibus. — Japetus Stål.

72 (67). Thorace pone oculos plica destituto; fronte transversa.

73 (74). Capite latissimo, thorace latiore, antice distincte rotundato; fronte carinis longitudinalibus areisque destituta, apice ruga transversa instructa, basim versus convexiuscula, medio utrimque sinuata, supra sinum sensim ampliata, infra sinum utrimque obtuse rotundata, apice latissime sinuata, in angulis basalibus callo convexiusculo, rotundato, nitido instructa; marginibus lateralibus clypei et partis apicalis frontis lineam subrectam formantibus, inter frontem et clypeum levissime emarginatis; vertice arcuato, concaviusculo; thorace postice sinuato, scutello fere plus dimidio breviore; tegminibus remote reticulatis; alis latiusculis, haud sinuatis; pedibus simplicibus, tibiis femoribusque anticis aeque longis; articulo secundo antennarum globoso. — Learcha Stål.

74 (73). Fronte in angulis basalibus callo laevigato destituta.

75 (76). Parte laterali capitis cum oculis angulisque posticis verticis retrorsum sat productis; capite obtusissimo, vertice distincte concavo, marginibus lateralibus parallelis, plus minus sinuatis, medio marginis postici lineam fictam inter apices oculorum ductam tangente vel subtangente; fronte infra medium utrimque sinuata, supra sinus lateribus subparallelis instructa, infra sinus nonnihil ampliata, apice arcuato-sinuata; clypei marginibus lateralibus basim versus rectis; sinu inter frontem et clypeum nullo vel obtusissimo; thorace capite latiore, antrorsum distincte declivi, medio carinato; tegminibus alisque apicem versus vitreis, illis remote reticulatis; pedibus simplicibus; tibiis anticis femoribus et trochanteribus simul sumtis paullo longioribus. — Scaralis Stål.

76 (75). Medio marginis postici verticis distincte pone lineam fictam inter oculorum apices ductam sita; oculis retrorsum minus vergentibus.

77 (78). Capite latissimo, thoracis latitudine, antice obtuse rotundato; vertice antrorsum declivi; fronte sursum sensim ampliata, basin versus convexiuscula, apice utrimque levissime rotundata, apice arcuato-sinuata; clypeo valde inflexo, carinis destituto, marginibus lateralibus rectis; sinu inter frontem et clypeum vix ullo; thorace et scutello transversim convexis, illo basi late sinuato; tegminibus angustis, margine costali pone medium subsinuato; pedibus gracilibus, simplicibus. — Oeagra*) Stål.

78 (77). Capite thorace nonnihil angustiore; vertice verus oculos nonnihil adscendente, antrorsum angustato, horizontali, posterius medio latissime truncato, dein ampliato et ad oculos utrimque oblique truncato; fronte transversa, supra medium sursum vix ampliata, infra medium utrimque obtuse rotundato-ampliata, apice obtuse arcuato-sinuata, prope basim transversim carinato-elevata; clypeo sensim leviter inflexo, carina longitudinali distincta instructo, marginibus lateralibus rectis, basi ipsa levissime rotundatis; sinu inter frontem et clypeum distincto; thorace et scutello depressis, illo basi truncato, medio pone medium verticis producto, parte producta truncata, pone latera verticis obtuse sinuato, margine ibidem leviter elevato; tegminibus sensim ampliatis, apice subsemicirculariter rotundatis, remote reticulatis; alis vitreis; pedibus gracilibus, simplicibus; tibiis anticis femoribus et trochanteribus ad unum vix longioribus. — Alphina Stål.

---

*) O. lugubris Perty. = Poiocera cephalotes Walk.

Synonymische Miscellaneen

vom

Schulrath **Dr. Suffrian.**

XXXV.

In dem Berichte über die wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiete der Entomologie für das Jahr 1838 referirt Erichson S. 27 bei der Besprechung von *Newman's Entomological Notes* etc.:

„*Penthe,* Käfergattung aus der Familie der *Helopier*, *P. obliquata (Helops obliquatus F.)* mit rothem Schildchen und abgekürztem sechsten Fühlergliede, und eine zweite Art mit schwarzem Schildchen und nicht verkürztem Fühlergliede: *P. funerea.*"

und fügt dann in Parenthese die Bemerkung hinzu: „(welche Helops pimelia und das Weibchen der ersten Art ist)".

Ein bestimmter Widerspruch gegen die in diesem Zusatze ausgedrückte Ansicht ist meines Wissens bis dahin nicht erhoben worden; ein stillschweigender lässt sich aber vielleicht darin erkennen, dass im Melsheimer'schen Kataloge S. 141 (1853) beide (nordamerikanische) Käfer als selbstständige Arten aufgeführt werden, aber dies liesse sich allenfalls aus der Annahme erklären, dass, wie auch aus einzelnen andern Notizen geschlossen werden kann, die älteren Jahrgänge der Erichson'schen Jahresberichte möglicherweise weder dem Verfasser des Katalogs, noch dessen späteren Bearbeitern vorgelegen haben. Und doch ist jene Ansicht Erichson's unrichtig und kaum anders als durch die Voraussetzung erklärlich, dass ihm zu jener Zeit von der ersteren Art zufällig nur ♂, von der andern nur ♀ vorgelegen haben, wie sich dies aus einem näheren Eingehen auf deren Verschiedenheiten leicht ergeben wird.

Beide in den Sammlungen meist schon von einander getrennt gehaltene Arten sind allerdings einander täuschend ähnlich, und diese Uebereinstimmung zeigt sich in der Gleichheit der Grösse, des Umrisses, überhaupt des ganzen Habitus, wie er sich für beide in dem flachen Rücken der grob grubig punktstreifigen Deckschilde, dem kurz halbmondförmigen, hinten mit zwei tiefen Schräggruben versehenen Halsschilde, und dem mattschwarzen, oberseits mit einer kurzen, hinterwärts angedrückten, gleichfalls schwarzen, bei schräger Beleuchtung ins Bräunliche fallenden Behaarung bedecktem

Körper bei fuchsrothem Endgliede der Fühler ausspricht. Die Abweichungen dagegen erscheinen a) in der Beschaffenheit des Schildchens, welches zwar bei beiden Arten schwarz, aber bei *P. obliquata* mit einer dichten, den Grund vollständig deckenden, von der, der Länge nach leicht eingedrückten Mitte und schräg hinterwärts anliegenden hochgelben, seidig glänzenden Behaarung besetzt ist, während seine Behaarung bei *P. pimelia* nicht von der der übrigen Oberfläche abweicht und dadurch den schwarzen Untergrund überall hervortreten lässt; b) in der Gestalt des Halsschildes, dessen Seitenränder bei *P. obliquata* hinten einfach im Bogen einwärts gekrümmt sind, und bei einem jederseits vor der Schulter nur breit und seicht ausgebuchteten Hinterrande die Hinterecken gleichfalls breit und fast rechtwinklig erscheinen lassen, während bei *P. pimelia* der Hinterrand hier sehr tief ausgebuchtet ist, und die Seitenränder vor den Hinterecken gerade, fast ein wenig ausgeschweift sind, so dass die letzteren weniger breit, aber etwas länger und daher unter einem spitzeren Winkel hervortreten; und endlich c) in dem Bau der Fühler, in welchem sich zugleich die Geschlechtsmerkmale ausdrücken, und die deshalb eine etwas genauere Betrachtung erfordern.

Die Fühler erreichen nicht ganz die Hälfte der Körperlänge; auf das oberwärts keulig verdickte Wurzelglied folgt das kurz verkehrt kegelförmige zweite, dessen Länge seiner oberen Dicke gleichkommt, und auf dieses das langgestreckte, oberwärts kaum verdickte, in der oberen und unteren Breite diesen Dimensionen des vorhergehenden gleiche, aber reichlich sechsmal längere dritte Glied. Soweit ist der Bau der Fühler bei beiden Arten gleich. Bei *P. pimelia* ♂ folgen nun vier Glieder von fast gleicher Beschaffenheit; dieselben sind aus verschmälerter und leicht abgerundeter Basis oberwärts verbreitert, mit leicht zugerundeten Ecken daselbst gerade abgestutzt, und jedes folgende fast in der Mitte dieses abgestutzten oberen Randes dem vorhergehenden aufgesetzt, so dass die Fühler hier auf der innern Seite stärker-, auf der äussern schwächer gesägt erscheinen. Dabei werden diese Glieder vom vierten ab bis zum sechsten allmälig kürzer und oberwärts breiter, so dass bei letzterem die obere Breite fast der Länge gleich kommt; das siebente ist dann noch ein wenig länger, aber an Breite nur etwa dem fünften gleich. Auf der unteren Seite sind nun diese vier Glieder abgeflacht, längs der Mitte, besonders des vierten und fünften leicht eingedrückt, und mit einer kurzen, ziemlich dichten, steifen, greisen Behaarung, die, zumal bei schräger Beleuchtung, gar sehr gegen die längeren schwarzen Haare der Oberseite und des Randes absticht. Die drei folgenden Glieder sind dann

wieder merklich schmaler, kurz verkehrt-kegelförmig oder vielmehr birnförmig, das achte und neunte gleich lang und je etwas länger als das zehnte, das (fuchsrothe) Endglied dagegen ist noch etwas länger als das achte und mit seiner oberen, stumpf abgerundeten, an den Seiten deutlich abgesetzten Hälfte scharf zusammengedrückt. Jene tarsenartige Erweiterung des vierten bis siebenten Gliedes ist so bedeutend, dass auch das unbewaffnete Auge sie ohne Mühe wahrnehmen und beide Geschlechter daran unterscheiden kann. Bei dem ♀ nämlich fehlt sie ganz, auch von der Abplattung der Unterseite ist bei dem vierten bis sechsten Gliede kaum eine Spur, noch weniger eine solche von der Haarbürste des ♂ vorhanden, und das siebente Glied ist im Bau gar nicht von den nächstfolgenden verschieden, vielmehr in allen Beziehungen, und namentlich auch in der Länge dem achten gleich. Ueberhaupt aber behalten die Fühler des ♀ ihrer ganzen Länge nach wesentlich dieselbe Breite bei, ja man könnte sogar sagen, dass dieselben im oberen Ende durch eine aus der Verkürzung der oberen Glieder entstehende Augentäuschung etwas verdickt erscheinen. — Ganz verschieden nun ist der Bau der mittleren Fühlerglieder bei dem ♂ der *P. obliquata.* Das vierte Glied ist hier im Bau nicht von dem dritten abweichend, wenn es gleich nur $^2/_3$ von dessen Länge erreicht; die Abplattung bez. seichte Vertiefung der Unterseite trifft daher nur drei Glieder, nämlich das fünfte bis siebente, welche auch hier über die ganze Unterseite mit einer dichten, borstigen, greisen, bei einzelnen Stücken ins Röthliche fallenden Behaarung bedeckt sind. Gleichzeitig ist das fünfte und siebente Glied stark- — viel stärker als bei dem ♂ der vorhergehenden Art — verbreitert, das dazwischen liegende sechste Glied dagegen ist kürzer und schmaler, so lang wie oben breit, etwa halb so lang als das siebente, welches an Länge wieder merklich hinter dem fünften zurückbleibt. Die Befestigung der Glieder und die Beschaffenheit der vier oberen ist der von P. pimelia gleich, und eben so haben die Fühler des ♀ eine entsprechende Vereinfachung erlitten, wie bei jener Art. Das vierte bis sechste Fühlerglied sind nämlich von gleicher Breite und nehmen an Länge allmälig ab, so dass das vierte etwa der Hälfte, das sechste kaum dem fünften Theile des dritten gleich kommt. Die 4 folgenden sind kurz und kaum so lang wie breit, an Länge bis zum zehnten hin kaum merklich abnehmend.

Beide Arten würden hiernach etwa in nachstehender Weise zu diagnosiren sein:

1. P. pimelia Fab. Nigra, scutello concolore, thorace

postice utrinque profundius emarginato, angulis posticis longius prominulis.

♂. Antennarum articulis 4—7 dilatatis, subtus deplanatis, subimpressis, griseo-setulosis.

♀. Antennis simplicibus.

Helops pimelia Fab. Ent. syst. I. 121 no. 22 Syst. Eleuth. I. 162 no. 39, beide Male mit der unrichtigen Heimathsangabe „*Anglia*", wodurch wahrscheinlich das spätere Verkennen des Käfers veranlasst worden ist. *Fabricius* scheint übrigens nur das ♂ gekannt zu haben, da er an der ersteren Stelle bemerkt: „*Antennae apice moniliformes*". Nach seiner Art zu beschreiben, würde er die Fühler des ♀ überhaupt als „*moniliformes*" bezeichnet haben. — *Penthe funerea Newm.* Ent. Mag. V. 374.

2. P. obliquata Fab. Nigra, scutello fulvo-piloso, thorace postice utrinque levius emarginato, angulis posticis brevioribus.

♂. Antennarum articulis 5—7 dilatatis, subtus deplanatis, subimpressis, dense griseo-setulosis, antennarum articulo sexto adjacentibus angustiore.

♀. Antennis simplicibus.

Helops obliquatus Fab. Ent. Syst. Suppl. 53 no. 22. Syst. Eleuth. I. 162 no. 40. — *Penthe obliquata Newm. a. a. O.*

Im Melsheimer'schen Kataloge S. 141 kommen beide Arten unter den richtigen Benennungen vor; bei Dejean, wo die Gattung Anorops heisst, führt nur die zweite Art den richtigen Namen, während die erste als *A. unicolor Dej.* bezeichnet ist; und dieselben Benennungen sind dann auch in den Sturm'schen Katalog übergegangen.

Lepidopterologische Ergebnisse vom Jahr 1869,

mitgetheilt von **P. C. Zeller.**

1. Naturgeschichte des Polyommatus Helle.

Die Raupen der Gattung Polyommatus werden im Wiener Verzeichniss S. 180 und demzufolge bei Ochsenheimer Schmalschildraupen, larvae oblongo scutatae, genannt. Soweit ich sie kenne, weicht ihr Bau von dem der Gattung Lycaena so gut wie gar nicht ab. Um so auffallender verschieden von allen mir bekannten Lycaenidenraupen ist die des Polyomm. Helle; sie ist es so sehr, dass die Bezeichnung des Wiener Verzeichn. auf sie so vortrefflich passt, als ob sie den Verfassern bekannt gewesen wäre, was nicht der Fall ist. Sie erinnerte mich lebhaft an die in Hartig's Aderflüglern Taf. 5 fig. 41 abgebildete, an Erlblättern nicht seltene Blattwespenlarve, mit welcher sie auch in der Färbung und, soviel ich mich erinnere, in der Art des Fressens übereinstimmt. Da über ihre Naturgeschichte manches Ungenaue oder Falsche bekannt gemacht ist, so theile ich hier Genaueres und Vollständigeres mit.

Der Schmetterling fliegt bei Stettin auf ein paar feuchten Wiesen, und zwar, was manche Autoren hinsichtlich ihrer Gegenden bestritten haben, z. B. Freyer ält. Beitr. I. S. 27 hinsichtlich der Augsburger*), in zwei Generationen. Die Flugzeit der ersten ist den Mai hindurch; schon am 11. Mai 1869 flog der Schmetterling, der sich gern an die Blüthen der Cardamine pratensis setzte, häufiger, als ich je einen Polyommatus gesehen habe. Zum zweiten Mal erscheint er im Juli und dauert bis in den August hinein. Er setzt sich oft, fliegt schnell und wird durch seine dunkle Färbung leicht dem Blick des Beobachters entzogen. Zur Nachtruhe begiebt er sich eben so oft an die Wiesenkräuter, wie an die nahen Weiden-, Erl- und Birkensträucher, von deren höhern Aesten, wo er auf der untern Seite der Blätter ruht, ich ihn nicht selten Abends abgeklopft habe.

*) Für Nord- und Westbotten zeigt Wallengren I. 201 nur eine Flugzeit: Juni und Juli, an; für Lappland beobachtete Zetterstedt (Ins. Lapp. 911) den Schmetterling zwischen 30. Mai und 25. Juni, so dass selbst in Schweden eine doppelte Generation ziemlich wahrscheinlich ist. Wallengren's Angabe über das Vorkommen der Raupe im Herbst und Frühjahr beruht nicht auf eigener Erfahrung und gestattet keinen sichern Schluss.

Das Weibchen legt die Eier an die Unterseite der Blätter des dort häufigen Polygonum bistorta. An Rumex, der von Wilde II, 47, Freyer und Wallengren angezeigt wird, habe weder ich, noch andere hiesige Beobachter (Schulz, Hering, Wissmann, Schleich) die Raupe angetroffen. Das Ei, das nichts Ausgezeichnetes hat, conservirt sich wegen seiner Anheftungsstelle lange, nachdem die Raupe ausgekrochen ist; es ist dann weiss, in der Mitte mit einem grossen, dunkeln Fleck, der sich bei genauer Betrachtung als ein breites Loch ausweist, durch welches die Raupe ihren Ausgang nahm. Ich fand bis 4 Eier an einem Blatt, immer in so weiter Entfernung von einander, dass sie von verschiedenen Müttern gelegt zu sein schienen.

Die Raupe sitzt an der Unterseite des Blattes, und frisst dort die Epidermis und das Chlorophyll bis zur Oberhaut in Flecken von verschiedener Grösse und Gestalt; erst nach ihrer letzten Häutung verschont sie auch die obere Blatthaut nicht, oder sie nagt auch nach der Weise anderer Raupen Stücke aus dem Rande des Blattes heraus. Ob sie auch im Juni an den ältesten Blättern wohnt, weiss ich nicht; im September ist dies bestimmt der Fall; doch frisst sie in der Gefangenschaft auch junge Blätter. Die bewohnten Blätter machen sich durch die gebräunten Epidermisstellen kenntlich; doch fand ich auch oft beim Umwenden statt der gesuchten Raupen eine kleine Helixart, die ganz dieselbe Art des Frasses befolgte; nach der Versicherung des Herrn Schulz macht eine kleine graue Nacktschnecke (die ich nur Abends unter dem Moose hervorkommen sah) es genau ebenso. Gegen Ende des September sind die meisten fleckigen Blätter verlassen; doch erhielt ich am 22. in einer Stunde noch vier Raupen. Am 3. October hatten sich die eingesammelten (gegen 30) alle verpuppt.

Wenn die Raupe sich verpuppen will, was in meinen Blechbehältern an den Wänden und selbst an der Decke geschah, im Freien jedenfalls am Boden geschieht *), so werden ihre gelben Zeichnungen undeutlich; sie setzt sich auf einer spärlichen, unter ihrem hintern Ende etwas reichlicheren seidenen Unterlage fest und spinnt einen feinen, doch mehrfachen, weissen Faden hinter dem Thorax schräg über ihren Rücken; dann wird sie viel kürzer und so bucklig, dass sie nun den

*) „Zetterstedt fand (Ins. Lapp. 911) eine unter dem Moose. Freyers Angabe, „dass sie gestürzt hängt und nieder am Fuss hoher Gräser und niederer Stauden“ (S. 27) beruht, wie die Abbildung zeigt, nicht auf eigener Erfahrung. Wilde sagt: „sie verwandelt sich am Pflanzenstengel.“

Lycänenraupen wirklich ähnlich sieht; ihr Grün wird gelber, bisweilen bläulicher als vorher; das Rückengefäss wird blässer, und die Zeichnung verschwindet zuletzt ganz. In 3—4 Tagen nach dem Anspinnen streift sie die Haut ab, welche hinter ihr auf der Seide sitzen bleibt.

Raupe: Larva adulta: elongato-ovata, antice paulo latior, subdepressa, laete viridis, punctulis flavidis creberrime conspersa, spisse setulosa, vase dorsali obscuro, vittis dorsalibus utrimque duabus inter se confluentibus, viridi-flavidis; capite dilute melleo, ventris vitta media, obsoleta, nigricante.

Larva puerilis: longius pilosa, pallide coeruleo-viridis, vase dorsali obscuriore, utrimque vittis duabus exalbidis approximatis marginato.

Erwachsen ist die Raupe bis 8 Linien lang, sehr gestreckt oval, nach vorn ein wenig breiter, nach hinten allmählich verschmälert, ziemlich flach, sehr dicht mit ganz kurzen, klaren Börstchen besetzt, von denen jedes aus einem hellgelblichen Punktwärzchen hervorkommt; nur der ganze Seitenwulst, in welchem die Anfänge der Segmente durch schwache Einschnitte bezeichnet sind, trägt längere, horizontal abstehende, klare Flaumhärchen. Die Grundfarbe ist ein angenehmes Hellgrün. Das vom Mesonotum bis zum Analschilde sichtbare Rückengefäss ist dunkelgrün und auf der Mitte jedes Segments erweitert. Auf jeder Seite wird es von zwei ziemlich breiten, blassgelben Längsstriemen begleitet, die so dicht an einander liegen und so oft einander berühren, dass man sie als eine einzige Strieme ansehen kann, welche auf der hintern Hälfte eines jeden der mittlern Segmente einen grünen, krummen Längsstrich trägt und unterwärts auf den vordern Segmenten von einer geraden, auf jedem der mittlern Segmente von einer gebogenen, dunkler grünen Linie gesäumt ist. Diese dunkler grüne, streifenförmige Einfassung bildet die Grenze gegen die tiefer liegende dritte gelbliche Längsstrieme, welche später als die zwei obern anfängt, sich nach hinten verdünnt und eher aufhört; auch sie ist unterwärts durch eine dünne, dunklergrüne, aber deutlichere Linie eingefasst, welche zugleich die Grenze gegen die vierte, schmälere, ganz verloschene und nach unten verschwimmende Längsstrieme bildet, in welcher die Luftlöcher als hellgelbe, erhabene, durch Grösse und Deutlichkeit die Punktwärzchen übertreffende Punkte zu erkennen sind. Der darunter liegende Seitenwulst hat die hellgrüne Grundfarbe. Der kleine Kopf, der beim Kriechen von oben gar nicht zu sehen ist und nur beim Fressen sichtbar wird, ist sehr blass honiggelb, auf jeder Seite mit einem schwarzen Fleckchen in der Ocellengegend;

die Kinnbacken sind ochergelb. Das Analschild ist halb elliptisch und von der Farbe des Körpers. Alle Beine sind noch heller als der Kopf und somit fast glasartig farblos. Auf dem flachen Bauch zieht in der Mitte, hinter dem ersten Paar der Brustbeine anfangend und bis zu den Nachschiebern reichend, eine breite, schwärzliche Strieme, die an den Seiten in Grau übergeht und dann in der Grundfarbe verschwindet.

In früher Jugend hat die Raupe eine blass bläulichgrüne Grundfarbe, in welcher keine gelblichen Pünktchen zu erkennen sind. Die Längsstriemen, von denen die zwei neben dem Rückengefäss am deutlichsten sind, haben eine grünlichweisse Grundfarbe. Die Behaarung ist verhältnissmässig beträchtlich länger als bei der erwachsenen Raupe; die zu jeder Seite des Rückengefässes stehen reihenweise, aufrecht, mit nach hinten übergebogenen Spitzen. Eine gleiche Beschaffenheit haben die Haare des Seitenwulstes, nur dass sie horizontal stehen. Die zwischen diesen und den Rückenreihen vorhandenen Haare sind nur kurz, doch auch länger als im Alter. Am Bauch ist statt der schwärzlichen Strieme nur eine dunkelgrüne, die sich an den Nachschiebern in einen schwärzlichen Fleck endigt.

An der erwachsenen Raupe ist mir aufgefallen, dass, während ich sie bei der Beschreibung störte und ängstigte, ihre gelblichen Striemen nach und nach undeutlicher wurden; ob sie so blieben oder ihre frühere Färbung wieder annahmen, habe ich zu beobachten versäumt.

Puppe. Chrysalis obesa, glabra, fuscescens, in dorso griseo-albida, seriebus quinque punctorum fuscorum longitudinalibus, media in vittam thoracis fuscescenti-maculati continuata; spiraculis exalbidis singulis ex macula fusca exstantibus.

Die bucklige, am Bauch etwas abgeplattete, $3\frac{1}{2}$ Linien lange, ganz den andern Lycaeniden ähnlich gebaute Puppe sitzt, auch wenn die seidene Schlinge zerrissen ist, mit dem Afterende auf der seidenen Unterlage fest. Sie ist unbehaart, auf der Rückenseite schwach glänzend, mehr oder weniger dunkel bräunlich, auf dem sehr gewölbten Rücken des Hinterleibes immer am hellsten und gewöhnlich schmutzig weisslich, welche Farbe gegen das Afterende und auf dem Thorax mehr ins Bräunliche übergeht. Auf dem Rücken des Hinterleibes liegen in gleichen Abständen 5 Reihen dunkelbrauner Punktfleckchen, auf jedem Ringe eines; die der Mittelreihe sind die stärksten, die der folgenden die kleinsten; unter der untersten Reihe zeigen sich auf jedem Segmente noch zwei schräg gestellte, oft zusammenfliessende Punkte. Unter diesen folgt eine fast zusammenfliessende Reihe brauner Flecke, von denen

jeder gegen den Vorderrand des Ringes ein kleines, hellgelbliches Wärzchen mit dem Luftloch enthält. Die Mittelreihe der Punktfleckchen geht auf dem unregelmässig braunfleckigen Thorax in eine braune, hier und da verdickte Längsstrieme über. Der Ausgang des Thoracalluftlochs ist sehr deutlich als eine quere, langelliptische, weissliche Erhöhung sichtbar. Die Flügeldecken sind nadelrissig, mehr oder weniger bräunlich, bei hellerer Grundfarbe hier und da mit dunklern Längswischen und meist mit hellerer Färbung der glatten Flügeladern. Der unverdeckte Theil der Augen ist wenig auffallend dunkelbraun mit ganz hellem, schmalen, glatten Rande.

Das Auskriechen des Schmetterlings aus der überwinternden Puppe lässt sich durch Stubenwärme beschleunigen; das erste Männchen kroch mir am 20. Februar aus.

Die beiden Generationen unterscheiden sich nicht unerheblich. Von Frühjahrsfalter hat das Männchen ein lebhaftes Lilaviolett über die ganze Oberfläche bis zur schwarzen Einfassung, und im Mittelraum tritt oft Orangefarbe aus dem Braunen hervor. Beim Weibchen ist letzteres stets und in grösserer Ausdehnung und Lebhaftigkeit der Fall; vor der rothen Fleckenreihe des Hinterrandes ist eine Querreihe hellblauer Kappenflecke, und öfters sind auch die schwarzen Flecke des Mittelfeldes mit solchem Blau gezeichnet oder eingefasst. Bei der Sommergeneration hat das Männchen ein trüberes Violett, das Weibchen im Mittelfelde selten etwas Orangefarbe, und diese blass und verloschen; auch sind die blauen Flecke klein und undeutlich oder fehlen grösstentheils. In beiden Geschlechtern sind die orangerothen Randflecke schmäler und blässer als bei den Frühlingsfaltern, und die auf den Vorderflügeln kleiner und gewöhnlich auf den Innenwinkel beschränkt. Auch auf der Unterseite ist das Rothe und Gelbe blässer. Diese Generation ist also überhaupt dunkler und entspricht der südlichen dunkeln Sommergeneration von Pol. Phlaeas.

Abänderungen auf der Unterseite sind selten. Die Augenflecke der Vorderflügel sind zuweilen in die Länge gezogen. Bei einem Weibchen der Schulzschen Sammlung, das sich auch auf der Oberseite durch ungewöhnliche Ausdehnung des Blauen auszeichnet, gegen welches das Rothe mehr zurücktritt, befinden sich am Vorderrand der Hinterflügel auf der Unterseite zwei dicke, tiefschwarze, theilweise hellgelb eingefasste Längsstriche. — Ein Weibchen der Heringschen Sammlung, aus hiesiger Gegend und zur Frühlingsgeneration gehörig, hat dieselbe Auszeichnung wie das eben beschriebene; ausserdem bilden die Augenpunkte vor dem Weissen ein durch alle Flügel gehendes Band dicker, schwarzer Längs-

striche, die das Weisse ungewöhnlich einengen; der zweite dicke Strich, den die oben erwähnte Varietät besitzt, macht den Anfang der aus etwas kleinern und unter sich ungleichen Strichen bestehenden Hinterflügelbinde; die Reihe der Vorderflügel gleicht oder übertrifft in der Grösse den Anfangsstrich der Hinterflügel. Ein ziemlich entsprechendes Bild dieser Aberration giebt Gerhardts Chryseis var. confluens Taf. 8. Fig. 1.

Bei einem Lappländischen Männchen der Heringschen Sammlung ist auf der Oberseite alles Roth bis auf geringe Spuren gegen den Analwinkel der Hinterflügel verdrängt. Aber ein durch Boheman erhaltenes Lappländisches Männchen meiner Sammlung ist ganz wie die gewöhnlichsten Frühlingsfalter gefärbt.

2. Butalis.

Seit dem Erscheinen meiner Monographie der Butaliden 1855 ist eine ansehnliche Zahl neuer Arten entdeckt und damit die Schwierigkeit, sie zu unterscheiden, erhöht worden. Soll die Unterscheidung mit Sicherheit geschehen, so sind fast durchgängig unverflogene Exemplare in beiden Geschlechtern erforderlich. An der neuen But. Schleichiella hat man ein Beispiel, dass ein verflogenes Exemplar einer sonst lebhaft gezeichneten Art zu der Gruppe der einfarbigen zu gehören scheinen kann. But. incongruella Stt., deren Abweichung vom Butalidentypus ich Linnaea X., 170 und Herrich-Schäffer Schm. v. Europa V., 269 erwähnte, muss schon wegen ihrer ganz abweichenden Naturgeschichte als eigenes Genus ausgeschieden werden, für welches ich den Namen Amphisbatis vorschlage *). — Unter den auf den Vorderflügeln mit

*) Amphisbatis differt a Butalide 1. antennis denticulatis (♂ pubescenti-ciliatis). 2. palporum articulo secundo subtus piloso. 3. haustello brevissimo. 4. venarum in alis distributione diversa. 5. larva gracili, agilissima, saccophora. Die Raupe unterscheidet sich von allen Sackträgern durch ihren schlanken Körper, ihre scharf abgesonderten Thoracalsegmente, ihr zitterndes Umhertasten beim Kriechen und durch die Leichtigkeit, mit der sie sich in ihrem engen Sack umdreht und das offene, hintere Ende desselben zum Fortkriechen benutzt. Der 5—6 Linien lange, dünne, spindelförmige Sack hat eine gewisse Aehnlichkeit mit dem der Ps. pulla, nur dass die dürren Grasfasern, aus denen er besteht, dicht und fast glatt an einander liegen, und dass er ein ganz freies, unbekleidetes, nicht durch Zusammenziehen schliessbares Kopf- und Afterende hat. Wegen der wenigen Unebenheiten desselben kommt die Raupe damit ziemlich leicht vorwärts; stösst sie auf ein Hinderniss, so kehrt sie sich schnell im Sacke um, steckt den vorderen Körpertheil aus der hinteren Oeffnung hervor und schlägt nun eine andere Richtung ein. — Ich entdeckte sie bei Glogau zufällig und einzeln im Sommer auf

heller, weit gegen die Flügelspitze reichender Längslinie versehene Arten zeichnen sich einige durch ihren dünnen, schwächlichen Hinterleib aus: Clavella, restigerella, Hornigii (vielleicht auch Scipionella Stdg. H-S. N. B. fig. 108, während Xanthopygella Stdg. H-S. N. B. fig. 109 eine der dick- und kurzleibigen zu sein scheint); andere haben einen plumpen Körperbau, und zu diesen gehören ausser der S. 143 dieses Jahrganges beschriebenen B. Emichi (Anker) die jetzt zu beschreibenden neuen Arten: Schleichiella und Setiella.

But. Schleichiella n. sp.

Minor, al. ant. fuscis, nitidulis, costa concolore, vitta media alba ex basi in apicem sensim latescente squamis fugacibus composita; abdomine ♂ breviusculo, obscure cinereo, ventre dilutiore, nitidulo, fasciculo anali exili, truncato, dilutiore; abdomine ♀ incrassato, fusco-luteo, ventre cano, postice sub-vitellino.

Var b. vitta ante partem apicalem longe fuscescenti-obscurata ♂♀.

Var. c. vitta ante apicem interrupta ♂♀.

Sie stimmt mit der beträchtlich grössern Hornigii darin, dass sie auf den Vorderflügeln eine weisse Mittelstrieme von der Wurzel bis in den Anfang der Franzen der Flügelspitze besitzt; bei ihr ist sie aber aus lockeren, nicht dicht an einander schliessenden und nicht fest sitzenden Schuppen gebildet und nicht gelblich weiss, sondern rein weiss, ausser dass sie manchmal (Var. b.) im mittleren Theile durch hellbräunliche

---

Sandboden zwischen Flechten und spärlichen niedern Kräutern; da ich aber nicht ausfindig machen konnte, wovon sie lebte, so gelang mir ihre Erziehung nicht. Erst bei Meseritz kam ich allmählich dahinter, dass sie sich von Hieracium pilosella nährt, und 1868 gelang es mir sie zu finden, als ich nach ihr suchte. In der bei Melissobl. bipunctanus (Ent. Ztg. 1868 S. 413) erwähnten dürren Kieferschonung, in der ich, auf dem Boden gelagert, sie schon früher ein paarmal angetroffen hatte, suchte ich sie am 18. Juli zwischen den Hieraciumrasen, und erhielt so nach und nach 4 ungleich erwachsene Raupen, von denen eine auf einem Hieraciumblatte kroch — sonst immer auf dem Sande — und eine sogar im Herzen einer Hieraciumpflanze steckte. Ich nährte sie bis zu ihrem Einspinnen in einem Blumentopf mit Hieracium. Durch Stainton erfuhr ich, dass sie sich auch mit Heidekraut nährt (das dort nicht wächst). Sie spannen sich wie die Coleophoren etc. an einem Ende fest. Am 1. Januar 1869 kroch in der warmen Stube ein Weibchen aus, so dass ich nun wusste, in welche Art sich das sonderbare Räupchen verwandelt. Bei Stettin ist die Art noch nicht aufgefunden worden; doch wird sie hier nicht fehlen, und ich werde, sobald ich ihrer wieder habhaft werde, ihre vollständige Beschreibung geben. Der Gattungsname geht auf die Fähigkeit der Raupe, mit dem Analende ihres Sackes sich so leicht fortzubewegen wie mit dem Kopfende.

Farbe verdunkelt wird; ausserdem ist der Vorderrand des Flügels ganz ohne Spur eines hellen Saumes. Der Hinterleib ist in beiden Geschlechtern dicker und besonders beim Weibchen länger; beim Männchen ist er am Bauch metallglänzend hellgrau mit überall grauem Analbusch (statt, wie bei Hornigii, matt weissgelblich mit unten ebenso gelblichem Analbusch zu sein). — Mit But. Emichi *) kommt Schleichiella hinsichtlich der Grösse und des Körper- und Flügelbaues überein. B. Emichi hat aber auf der Vorderflügelmitte nicht eine Strieme, sondern eine dünne, dicht beschuppte, weisse Längslinie, die kaum irgendwo anschwillt und auf $^4/_5$ oder $^5/_6$ der Flügellänge plötzlich abbricht (unter der Loupe erscheint sie am Ende fast eingeschnitten); im Anfange der Franzen der Flügelspitze lassen sich ein paar hellgelbliche Schuppen, auf der Unterseite ein solcher Punkt wahrnehmen, gleichsam als Andeutung des Endes der bei Schleichiella oft breit unterbrochenen Strieme. Auf der Unterseite hat letztere an der Wurzel des Vorderrandes einen eigenthümlich beschuppten, vor der Flügelhälfte zugespitzten, grauen Fleck; er ist bei Emichi dunkelbraun wie die Grundfarbe **). Emichi hat schwarzbraune Hinterflügel, Schleichiella braungraue, die viel heller sind als die Vorderflügel. Der Bauch von jener ist weisser, und der Analbusch auf der Unterseite nicht grau, sondern hell graugelblich ***). (Auch die Weibchen unterscheiden sich in der Hinterleibsfärbung zufolge der Ankerschen Beschreibung). — Noch mehr Uebereinstimmung mit Schleichiella als B. Emichi hat Setiella, die jedoch auch leicht von ihr zu unterscheiden ist. Sie ist beträchtlich kleiner; ihre Vorderflügel sind am Vorderrand fast von der Basis aus bis zur Spitze fein weisslich gesäumt. Die weissliche Mittelstrieme, welche gleichfalls bis in die Franzen der Flügelspitze reicht, besteht aus dichtgedrängten, festhaftenden Schuppen und ist auf $^4/_5$ (bei einem Exemplar ausserdem auch hinter der Mitte) scharf unterbrochen. Ihre weissgrauen Hinterflügel erscheinen in der graubraunen Franzeneinfassung noch weisslicher. Der männ-

---

*) Mit dem von Anker erhaltenen ♂ Exemplar der Schleichschen Sammlung ist eines der meinigen specifisch einerlei; Christoph meldete mir darüber: „am 8. Juni selten in der Steppe bei Sarepta an Stellen, wo Statice tomentella."

**) Beim Sareptaner ♂ zeigt sich am Vorderrand hinter der Mitte eine dünne, weissliche Saumlinie, die aussieht, als wäre sie durch schmale Schuppen gebildet, die sich von der Oberseite des Flügels umgeschlagen haben; das Ungarische Exemplar besitzt davon nur am linken Flügel eine Spur.

***) Bei meinem Exemplar ragt aus demselben gegen den Bauch ein langer, borstenförmiger, braungelber Stachel hervor, der sicher kein Fadenwurm ist.

liche Analbusch ist sehr bedeutend länger und dadurch von dem aller ähnlich gezeichneten Arten abweichend, schwarz und auf der Unterseite, sowie der Bauch, weisslich. — Endlich darf But. Rouxella (Constant *), die der Schleichiella bestimmt verwandt ist, nicht übergangen werden. Der Flugort und die Beschreibung der weissen Vorderflügelstrieme können sogar die Vermuthung erregen, dass beide Namen zu einerlei Art gehören. Die Haupthindernisse der Vereinigung sind folgende: 1. Die Vorderflügel der Rouxella sollen auf der ganzen Oberseite weiss bestäubt sein. Schleichiella hat dagegen ausser der weissen Strieme keine weissen Schuppen, es müssten denn einzelne sein, die beim Fangen oder Spannen von der Strieme abgewischt und anderwärts sitzen geblieben sind. 2. Der Hinterleib der Rouxella soll einfach dunkelbraun sein. Oberflächliche Betrachtung, wie sie bei allen Constantschen Beschreibungen herrscht, könnte die Bezeichnung des männlichen Hinterleibes als dunkelbraun hervorgebracht haben; aber für den weiblichen wäre sie auf keinen Fall zu ertragen. Sollte auch der männliche Hinterleib durch unvorsichtiges Aufweichen schwarz geworden sein, so tritt doch diese Färbung bei den Weibchen nie ein. 3. Die Abbildung der Rouxella zeigt ein kleineres Thier mit viel breiterer Vorderflügelstrieme.

Schleichiella hat die Grösse der Knochiella, doch einen etwas schmäleren Flügelbau. Der Vorderkörper ist braun, am Halskragen und am Innenrande der Schulterdecken bisweilen weisslich; die Kinnschuppen und die Innenseite der stark aufgekrümmten, zugespitzten, weit über die Stirn heraufreichenden Taster immer weisslich. Saugrüssel lang. Fühler einfarbig braun. Brust und Schenkel (unabgeflogen) glänzend

---

*) Annales d. l. Soc. ent. de France 1865. p. 193. pl. 7 Fig. 8. — „Envergure 11—13 mill. Ailes supér. vert bronzé brillant, saupoudrées sur toute leur surface d'une fine poussière argentée, plus épaisse dans la seconde moitié de l'aile que dans la première. Un trait d'argent part de la base, se dirige vers le milieu de l'aile et va se fondre dans les atomes argentés agglomérés sur la region apicale. Ces atomes sont beaucoup moins nombreux dans le ♂ que dans la ♀, et la ligne longitudinale y est aussi beaucoup moins apparente. — Ailes infér. d'un gris teinté de violet; frange des 4 ailes grise. — Dessous des 4 ailes gris ou violacé uni, avec la frange un peu plus sombre que le fond.

Tête et thorax de la couleur des ailes supér., front un peu plus clair. Antennes noires, abdomen brun foncé.

Cette espèce n'est pas très-rare en juillet dans certaines parties des glaciers de la Grave (Hautes Alpes) sur les pelouses environnées de neige, et dont l'altitude dépasse 2000 mètres. Je l'ai dédiée à M. Roux, qui était receveur d'enregistrement à la Grave en 1858, époque à laquelle je trouvai pour la première fois ce petit lépidoptère.

hellgrau; Hinterschienen hellgrau, auf der Rückenschneide reichlich mit langen, dunkelblonden Haaren bekleidet. Hinterleib des ♂ kurz, fast cylindrisch, auf dem Rücken glänzend dunkelgrau, am Bauche mehr oder weniger hell gelbgrau; der kurze, schmale, abgestutzte Analbusch ist hell grau, auf der untern Seite etwas heller und mit ein wenig gelber Beimischung. Hinterleib des ♀ viel länger und stärker verdickt, mehr oder weniger dunkel graulehmfarben, am Bauche gelblich weissgrau, am Endgliede blass dottergelb; aus den anliegenden Analschuppen ragt der braungelbe Legestachel etwas hervor.

Vorderflügel in beiden Geschlechtern gleichgebaut, $2^3/_4$—3 Linien lang, ziemlich schmal, dunkel olivenbraun, mit schwachem Schimmer, etwas heller gefranzt, am Vorderrande ganz dunkel, ohne Spur eines helleren Saumes. Von der Wurzel aus zieht in der Mitte, unmittelbar über der Falte, eine aus hinfälligen und nicht ganz dicht an einander schliessenden Schuppen gebildete, weisse, gar nicht gelb gemischte Strieme von wenig veränderlicher Breite bis in die Franzen der Flügelspitze; sie ist an der Wurzel am schmalsten und schärfsten, krümmt sich bei $^4/_5$ ein wenig und endigt ohne scharfe Begrenzung im Anfange der Franzen. Da die Schuppen sich leicht abfliegen, so erscheint sie bisweilen mit feinen, braunen Pünktchen bestreut; durch stärkeres Verfliegen entsteht die Var. b., bei welcher die Strieme vom Anfang des zweiten Drittels bis zu $^4/_5$ wie mit hellbraunem Staub überzogen erscheint, eine Täuschung, die nur durch die hier mehr blossgelegte Grundfarbe hervorgebracht wird. Bei Var. c. ist die Strieme bei $^4/_5$ ihrer Länge ziemlich weit unterbrochen. Bei beiden Varietäten ist immer der Basaltheil und das hinterste Ende am reinsten weiss und am vollständigsten erhalten. Einzelne ganz verflogene Exemplare, die sich nicht als Varietät betrachten lassen, entbehren auch hier der weissen Farbe und sehen dann wie in die Nähe von But. senescens, vagabundella etc. gehörig aus.

Die Hinterflügel sind viel schmäler als die Vorderflügel, allmählich scharf zugespitzt, braungrau mit dunkleren Franzen, die von der Flügelfläche durch eine feine, hellgelbliche Wurzellinie getrennt sind.

Unterseite der Flügel etwas glänzend dunkelgrau; die Vorderflügel an der Wurzelhälfte mit einem bisweilen an der Basis gebräunten, zugespitzten, hellgrauen Haarschuppenfleck.

Dr. Schleich entdeckte diese Art auf dem Kalkgerölle einer Alp des Hochschwab in Steiermark und sammelte vom 10.—12. Juli 1869 über 30 Exemplare von beiden Geschlechtern; sie sassen im Nachmittagssonnenschein auf den Steinen,

zum Theil in Begattung. Dr. Schleich hielt sie für But. Hornigii. Herr Mann, welcher eben von Raibl kam, wo er B. Hornigii gesammelt hatte, und dem er seinen Fund mittheilte, erkannte sogleich ihre specifische Verschiedenheit und fing an der ihm gezeigten Stelle eine grössere Zahl der neuen Art, die wahrscheinlich schon in den ersten Tagen des Juli zu fliegen anfängt.

But. setiella n. sp.

Parva, al. ant. olivaceo-brunneis, costa vittaque media ex basi in apicem ducta albis, hac postice interrupta; al. post. angustis, dilute cinereis, fusco-ciliatis; abdomine ♂ nitidulo, fusco, ventre albido, fasciculo anali longiore, angusto, nigro, subtus albido; ♀ — —

Var. b. vitta etiam in medio interrupta ♂.

Nach ihrer Vorderflügelzeichnung gehört diese kleine Art in die Nähe der Schleichiella, deren Unterschiede oben angezeigt sind; von den nach dem Körperbau verwandten Arten Knochiella, Punctivittella wird sie sehr leicht durch die bis in die Flügelspitze fortgesetzte Strieme, sowie durch den Analbusch unterschieden, welcher schmal, verhältnissmässig lang und schwarz ist und ungefähr wie der von But. subaerariella Stt. aussieht.

Grösse der B. fusco-cuprea und laminella. Vorderkörper gelblich olivenbraun, über den Augen, am Kragen und besonders reichlich am Kinn weisslich. Die etwas dünnen, aufgekrümmten Taster sind mehr oder weniger reichlich weisslich, an der Unterseite und Spitze bräunlich. Saugrüssel an der Wurzel weiss beschuppt. Fühler braun, am Wurzelgliede auf der Unterseite weiss. Brust und Beine auf der Schattenseite weisslich; Schenkel und Füsse auswärts gebräunt; Hinterschienen weiss, auf der Rückenschneide mit langen blonden Haaren. Hinterleib kurz und kräftig, etwas flach gedrückt, so dass an den Seiten die Farbe der Unterseite sichtbar wird, gelbbraun, metallisch schimmernd, am Bauch weisslich. Analbusch viel schmäler als der Hinterleib, fast so lang wie die 3 letzten Segmente zusammengenommen, dicht, am Ende abgerundet, schwarz, auf der Unterseite weisslich.

Vorderflügel kaum $2^1/_2$ Lin. lang, nur in der Sonne etwas schimmernd, hell olivenbraun, gegen die Flügelspitze etwas lichter; der Vorderrand ist von $^1/_3$ der Länge an sehr schmal, doch hinten ein wenig breiter weisslich gesäumt. Eine dünne, nicht ganz rein weisse Strieme zieht von der Wurzel unmittelbar über der Falte in fast gleicher Breite bis ans Ende der Flügelspitze, wo sie sich verliert; bei $^4/_5$ vor der Flügelspitze ist sie schmal, aber deutlich unterbrochen, und bei Var. b.

ist eine zweite, noch breitere Lücke; an beiden Stellen sind die weissen Franzen nicht weggerieben. Franzen heller als die Grundfarbe.

Hinterflügel kaum von halber Breite der Vorderflügel hellgrau, an den Rändern ringsum dunkler; dadurch und durch die dunkel braungraue Farbe der Franzen erscheint diese graue Farbe noch heller, als sie wirklich ist.

Auf der Unterseite sind die Vorderflügel braungrau; der weisse Vorderrand ist breiter als auf der Oberseite und fängt an einer Art von Umschlag des Vorderrandes an, welcher von der Wurzel bis $^1/_5$ der Länge desselben reicht. — Die Hinterflügel sind noch weisslicher als auf der Oberseite und nur an der Basis am Vorderrande braun angeflogen.

Meine drei Exemplare wurden von Christoph bei Sarepta in der Mitte August Nachts bei Licht gefangen. Drei Exemplare sah ich einst aus der Staudinger'schen Sammlung, darunter ein Weibchen, dessen Abweichungen vom Männchen ich jedoch nicht notirt habe.

3. Naturgeschichte des Pterophorus (Platypt.) farfarellus Z.

Ent. Zeitung 1867 S. 334 Anm.

Vor 25—30 Jahren wurde Senecio vernalis in den Floren von Schlesien, Pommern und der Mark Brandenburg kaum aufgeführt. Seitdem hat diese offenbar von Osten zugewanderte Pflanze sich in den genannten östlichsten Provinzen Deutschlands eingefunden und in manchen Theilen derselben so vermehrt, dass, da sie vom Vieh fast gar nicht gefressen wird, jährlich polizeiliche Verordnungen zu ihrer Vertilgung ergehen. Ich erinnere mich noch lebhaft meiner Freude, als ich 1858 zwei Meilen östlich von Glogau das erste Exemplar auf einem sandigen Brachacker auffand und in Wimmer's Flora Silesiae als einzeln beobachtete Seltenheit bestimmte. Bei Meseritz traf ich sie nach dem Jahre 1860 nicht bloss auf Sandboden überall häufig, sondern auch auf dem Torfboden des abgelassenen „Grasigen Sees" zu Tausenden von Exemplaren. Dort war 1869 auf einem lockern Brachfelde im Frühling der Boden dicht mit den üppigsten Pflanzen bedeckt, als ob es damit bestellt gewesen wäre. Manche sandige Brachäcker bieten im Mai nicht nur in der dortigen Gegend, sondern auch längs der ganzen hinterpommerschen Eisenbahn aus der Ferne das Ansehen von blühenden Rapsfeldern. Da die Pflanze überall auf lockerem Boden, mag er sandig, lehmig oder sumpfig sein, kräftig gedeiht, so ist eine gründliche Vertilgung nicht mehr möglich.

Die wenigen Exemplare der a. a. O. charakterisirten Federmotte habe ich zufällig an solchen Stellen gefangen, an

denen oder in deren Nähe Tussilago farfara wuchs, und dieser Umstand, verbunden mit der grossen Verwandtschaft der Motte mit Gonodactylus, veranlasste leider die irrige Benennung, die nun nicht mehr gut beseitigt werden kann, sondern sowie manche absichtlich oder unabsichtlich falsche geduldet werden muss. Erst 1868, als ich den Schmetterling überall um Meseritz, wo der Senecio blühte, im Mai und Juni, und dann am 13. September auf einem brachliegenden Torfacker, wo die Wurzelpflanzen des Senecio zu Hunderten wuchsen, noch ein Dutzend Exemplare gefangen hatte, zweifelte ich nicht mehr, dass diese Pflanze seine eigentliche Futterpflanze sei. Demzufolge untersuchte ich in der ersten Hälfte des folgenden April an den mir bekannten Flugstellen die Seneciopflanzen und erkannte bald, dass diejenigen, deren Herztrieb verkümmert und mit etwas Seidengewebe zusammengezogen war, eine Pterophorusraupe — oder eine kleine Fliegenmade — enthielten; nur ausnahmsweise, wenn der Wurzelkopf sich in mehrere Stämme theilte, zwei, jede in einem besonderen; sehr selten sogar drei, und nur in einem Falle vier. Die Raupe wohnt in einer Höhle des Wurzelkopfs, von wo aus sie sich in den sich entwickelnden Blüthenstiel hineinfrisst, der dadurch kränkelt und verkümmert und durch sein Aussehen den Aufenthalt der Raupe noch mehr verräth. Dass sie bisweilen auch wandert, scheint daraus hervorzugehen, dass ich verlassene Pflanzen und in einer die Raupe in den untern Theil eines jugendlichen Blüthenstiels eingefressen fand. Auf manchen Aeckern sind die Fliegenmaden (Phytomyza Syngenesiae Hardy), die sich auch in der Höhle verpuppen, viel häufiger als die Raupen. Zwischen den Wurzelblättern traf ich auch zwei Noctuenraupen, deren Zucht nicht gelang, die sich aber offenbar nur für den Tag da verborgen hatten; die Raupe der Plus. gamma dagegen nährt sich von den Blättern, und ich erzog den Schmetterling daraus. Ferner leben auch ein paar Tortricidenraupen zwischen den Blättern; eine graue gab mir den Schmetterling von Sciaph. pascuana.

Schon am 19. April hatte ich eine Puppe des Pterophorus, und in den folgenden Tagen erhielt ich unter den meist erwachsenen Raupen allmählich immer mehr Puppen. Zur Verpuppung wird gewöhnlich die Höhlung des Blüthenstieles erweitert — in einzelnen Fällen bis 1½ Zoll hoch über dem Boden, und darin wird die Raupe zu einer aufrecht stehenden Puppe. Zuweilen wird jedoch auch zwischen den Blättern ein sehr schwaches Gewebe angelegt, in welchem die Verwandlung vor sich geht. Schon am 2. Mai krochen

mehrere Schmetterlinge aus, also nach einer Puppenruhe von ungefähr 14 Tagen.

Raupe. Diagnose: etwas dick und weich, schmutzig graugelb, fettglänzend, sehr dicht mit microscopischen, schwarzen Wärzchen, jedes mit einem kurzen Börstchen, und mit grösseren Warzen, jede mit einem blonden Haar, besetzt; Kopf, Nacken- und Afterschild, drei dorsale Querstriche vor dem letzteren, Luftlöcher und Brustfüsse glänzend schwarz.

Ausgewachsen 4—4½ Lin., fettglänzend, schmutzig graugelblich, sehr reichlich mit äusserst kurzen und feinen, nur durch die Doppelloupe gut sichtbaren Börstchen besetzt, deren jedes auf einem schwarzen Wärzchen steht. — Kopf mässig gross, gerundet, oben sehr seicht eingeschnitten, kaum dadurch herzförmig, glänzend tiefschwarz mit einzelnen klaren Härchen; das Stirndreieck durch sehr feine, ein wenig hellere Grenzlinien angedeutet; die Fresswerkzeuge schwarz, etwas ins Röthliche. — Das Nackenschild quer, schmal, halb elliptisch, glänzend, tiefschwarz, in der Mitte von einer feinen, hellen Längslinie durchschnitten; zu jeder Seite neben dieser ist im Schilde am Vorderrande eine kleine Grube, und in der Seitenecke eine grössere. Gleich unterhalb des Schildes ist ein ziemlich grosses, schwarz eingefasstes Luftloch, und zwischen diesem und dem Vorderfuss erst eine grössere, dann tiefer eine kleinere schwarze Warze, jede mit zwei ungleichen, blonden Haaren. — Das zweite Segment hat neben dem nicht auffallenden Rückengefäss zwei grosse, schwarze Warzen, von denen die oberste aus zweien zusammengewachsen, die zweite grösser und etwas eckig ist; unter dieser liegt eine kleinere Doppelwarze, und schräg hinter dieser und tiefer eine viel kleinere, worauf über dem Brustfuss noch eine Doppelwarze folgt. Ebenso gezeichnet ist das dritte Thoracalsegment, nur dass die Warzen etwas kleiner sind und die oberste in zwei kleine aufgelöst ist. — Auf den 7 folgenden Segmenten liegen neben dem erst auf dem vierten deutlich werdenden, etwas dunkeln, schmalen Rückengefäss je zwei kleine Warzen schräg hinter einander; dann tiefer eine fast ebenso grosse, unter welcher auf dem 6.—9. Segment das ziemlich grosse, schwarz umzogene Luftloch, und unter diesem eine viel grössere Warze folgt. Unterhalb des Seitenwulstes zeigt sich noch eine sehr kleine Warze, und über jedem Bauchfuss zwei schräg gestellte, ebenso kleine, die sich unter den Börstchen verlieren. — Das Analschild ist quer, halb eiförmig, uneben, tiefschwarz, blondhaarig; vor ihm sind zwei Halbsegmente; das zunächst vor dem Analschild liegende trägt auf dem Rücken einen schmal elliptischen, schwarzen Querfleck und unter jeder Ecke des letztern eine schwarze Warze;

das vor diesem liegende Halbsegment trägt, gleichfalls auf dem Rücken, zwei schmälere Querstriche hinter einander, unterhalb welcher eine Warze, darunter ein Luftloch, und noch tiefer eine viel grössere Warze liegt. — Jede der angegebenen Warzen ist mit einem doppelten, hellblonden Haar besetzt. Die Brustfüsse sind glänzend schwarz; die Bauchfüsse sind kleine, dünne, cylindrische Stelzfüsse; die Nachschieber tragen auswärts einen grossen, schwarzgrauen Fleck.

Die Raupe kriecht langsam, während die Segmente deutlich getrennt erscheinen. Ist sie ausgewachsen, so wird sie heller, zuletzt reingelb, und dabei verkürzt sie sich etwas; die schwarzen Zeichnungen treten nun noch deutlicher hervor; aber die microscopischen Börstchen sind nur noch in gewisser Richtung zu erkennen, während der Körper, selbst unter der einfachen Loupe, kahl erscheint, und nur am Kopf und Analschild die hellen Haare sichtbar bleiben.

Da die Seneciopflanzen zur Blüthezeit eine ganz veränderte Beschaffenheit erhalten, so kann die zweite Generation der Federmotte nicht die oben angegebene Lebensweise haben. Ob und wie sie im Stengel oder in der Blüthe lebt, bleibt noch zu erforschen.

Puppe. Diagnose: schlank, kahl, dicht und fein quergefurcht, auf der Stirn mit einem zugespitzten Höckerchen, bräunlichgrau, an Rückenschild, Flügelscheiden und Afterende gelbbraun.

Sie ist 4—4½ Lin. lang, etwas beweglich, schlank, ganz unbehaart, mit sehr gedrängten und sehr feinen Querfurchen am ganzen Körper, ausser an den bindenförmigen Hinterrändern der Abdominalsegmente und auf den Flügelscheiden, welche fast glatt sind mit etwas erhabenem Geäder. Zwischen den Fühlern hat die Stirn einen kleinen, wenig nach vorn geneigten, höckerförmigen Kegel. Das etwas bucklige Rückenschild hat auf dem Rücken drei Längsleisten, deren mittelste die schärfste ist. Der Hinterleib verdünnt sich allmählich nach hinten. Das zugespitzte Endsegment hat auf dem Rücken zwei convergirende Leisten und am spitzen Ende, sowie dicht vor demselben auf der untern Seite eine Anzahl Stacheln, von denen die kürzeren am Ende hakenförmig umgebogen sind, mit denen die Puppe im Gespinnste festsitzt. Zwei Beinscheiden ragen, an einander liegend, über die Spitze der Flügelscheiden hervor und reichen bis zu ⅔ des folgenden Bauchsegments. Die Farbe des Körpers ist gelbbräunlichgrau, am Rückenschilde, am Kopf, auf den Flügel-, Fühler- und Beinscheiden, sowie am Endsegment am dunkelsten und fast gelbbraun; die ungefurchten Hinterränder der Segmente sind am hellsten, licht braungelblich. Bei mancher Puppe ist der

Hinterleib hell, und man unterscheidet auf seiner Rückenseite drei bräunliche, auf den Segmenträndern unterbrochene Längsstreifen.

Der Schmetterling, der in der Gefangenschaft (in einer dunkeln Blechschachtel) auch bei Tage auskroch, im Freien wohl nur Nachts auskriecht, hält in der Ruhe die Vorderflügel fast flach und horizontal ausgestreckt, so dass ihre Vorderränder beinahe eine gerade Linie bilden. Die Hinterflügel sind ganz unter den Vorderflügeln versteckt, und nur die Franzen der dritten Feder ragen darunter hervor. Die Fühler sind gleichfalls unter den Vorderflügeln verborgen, wahrscheinlich längs der Brust. Die 4 vordern Beine sind bequem nach beiden Seiten hin ausgestreckt; die 2 hintern aber ruhen auf dem Hinterleibe.

Wie bei Pter. Inulae kommen auch von Farfarellus Exemplare aus den Puppen, an denen eine oder beide Hinterschienen mehr oder weniger krumm sind.

Der Schmetterling fliegt nicht bei Tage, sondern ruht versteckt an den untern Theilen des Senecio. Nach Sonnenuntergang lässt er sich aufscheuchen und wird im Fluge ziemlich leicht erblickt.

Da die Art erst seit der Verbreitung des Senecio und nur aus Gegenden, wo dieser jetzt häufig wächst (Meseritz und Stettin, wo Herr Büttner nach meiner Anweisung sogleich Puppen und Schmetterlinge fand), bekannt geworden ist, so war ich geneigt anzunehmen, dass sie, ihrer Futterpflanze folgend, von Osten her eingewandert sei. Professor Hering zeigte mir aber einen unzweifelhaften Farfarellus, den er auf den steirischen Alpen gefangen hat. Da diese Angabe auf keinem Irrthum zu beruhen scheint, so ist es nicht zu bezweifeln, dass die Motte auch auf andern Senecio-Arten, und vielleicht sogar auf andern Syngenesisten, lebt.

Von den a. a. O. angeführten Unterschieden zwischen Farfarellus und G o n o d a c t y l u s bewährt sich der von der geringeren Krümmung des Hinterrandes des Vorderzipfels bei der ersteren Art nicht; die Gestalt des letzteren stimmt bei beiden mehr oder weniger überein. Die standhaften Merkmale sind: 1. Farfarellus bleibt stets kleiner. 2. Seine Flügel sind gestreckter. 3. Die Grundfarbe seiner Vorderflügel ist licht grauröthlich, bei einzelnen Exemplaren ins Blassrothgelbliche — nicht, wie bei Gonodactylus, hellgrau, am Vorder- und Innenrand mehr oder weniger ins Grauröthliche übergehend. 4. Die dritte Feder ist bei Farfarellus verhältnissmässig schmäler und länger, und das schwarze Schuppenhäufchen in den Franzen steht weiter von der Spitze entfernt, nämlich vor der Mitte. 5. An den Hinterbeinen, deren Schenkel

und Schienen auswärts brauner sind, ist der Raum zwischen den beiden gelbbraunen Schienenflecken, sowie das erste Fussglied bis zu seiner gelbbraunen Spitze, bräunlich weiss — statt wie bei Gonodact. rein weiss zu sein — das Merkmal, woran beide Arten am schnellsten unterschieden werden.

Vom viel grösseren Pt. exaltatus (Ent. Ztg. 1867 S. 411) trennen den Farfarellus 1. seine weniger gestreckten und weniger tief eingeschnittenen Vorderflügel; 2. die hellere Grundfarbe derselben; 3. das kürzere, dunkelbraune Costaldreieck vor der Spalte, dessen Hinterrand weniger schräg liegt; 4. die Lage des Schuppenhäufchens an der dritten Feder vor, statt hinter der Mitte; 5. die oben beschriebene Färbung der Hinterbeine, statt deren bei Pt. exaltatus Schenkel, Schiene nnd erstes Fussglied einfarbig graulehmgelb sind.

Der bräunlich graue Pter. Fischeri ist immer kleiner als Farfarellus und hat an den weissen Hinterbeinen an den mehrerwähnten Stellen eine dunkelgraue Farbe.

Zwei Paare des Farfarellus zeichnen sich durch ihre blassochergelbliche, doch etwas unreine Grundfarbe aus und haben auch die Flecke auf den Vorderflügeln und an den Beinen heller als gewöhnlich. Da sie ein von den dunkelsten gezogenen Exemplare sehr abweichendes Aussehen haben und offenbar nicht verflogen sind, so unterscheide ich sie als Var. b.

Diagnose des Falters: Capillis in conulum frontalem brevem productis; al. ant. cinereo-lutescentibus, costa fuscescente, triangulo costali ante fissuram angusto, obscure fusco, digiti tertii dorso ante medium nigro-squamato; pedum posticorum maculis tibiarum duabus fuscis spatio interjecto luteo-exalbido discretis, metatarso luteo-exalbido, in apice fusco.

Var. b. pallide fuscescenti-ochracea, triangulo al. ant. costali obsoleto. ♂♀.

Ueber rationelle Benennung des Geäders in den Flügeln der Insekten.

Von **Dr. Hagen.**

(Hierzu 1 Tafel.)

*) Ein fernerer Punkt in der Entomologie, der zweifellos einer durchgreifenden Reformation bedarf, ist das Studium des Flügelgeäders. Reformatoren machen meist schlechte Ge-

---

*) Die briefliche Einleitung zu dem Aufsatze enthält so vielerlei Interessantes, dass wir sie hier mittheilen: Die gestern eingetroffenen Zeitungsnummern haben mich in mehrfacher Hinsicht meinem alten Vaterlande und früheren Arbeiten nahe geführt, während eine (Altum's Arbeit) ganz in das neue Vaterland hineinstreift. Ich habe hier für meine biologische Sammlung die von ihm beschriebenen Bombyciden nebst A. Luna fast in allen Stadien lebend vor mir gehabt. Sie sind hier zum Theil gemein, und gut beschrieben. A. Polyphemus wird von Trouvelot hier grossartig im Freien gezogen, um Seide daraus zu gewinnen. Ich denke, ich habe schon geschrieben, dass er zwei Jahre hindurch die Zucht (auf 10 Acker Unterwald) bei Medford einstellen musste, weil Eier vom Aylanthus-Spinner, aus Paris bezogen, kranke Raupen gegeben hatten, und nicht allein alle Polyphemus, sondern überhaupt alle einheimischen Spinnerraupen derartig an Febrine erkrankten, dass an Zucht nicht zu denken war. Sollte es nicht möglich sein, durch absichtliche Infection auch der Verheerung durch Bombyciden in Europäischen Wäldern eine Grenze zu setzen?

Acentropus habe ich in Menge gesehen. Ausser den von Nolcken erwähnten Fundorten ist sie von Lenz auch in Ostpreussen am Seeufer mitunter mit merkwürdig braungezeichneten Flügeln gefunden worden. Die Frage, ob wirklich mehrere Arten existiren, vermag ich natürlich hier nicht zu entscheiden. Jedenfalls würde die Untersuchung der Appendices anales einen sicheren Anhalt gewähren. Ich habe mich immer gewundert, dass die Lepidopterologen diese so merkwürdigen Bildungen ganz ignoriren; denn der schwache Versuch in De Haan's schöner Arbeit ist meines Wissens ganz ohne Nachfolge geblieben. Mir hat das alleinige Befassen mit Flügelfarben, Punkten, Strichen, Flecken, Punktreihen und Fleckenstrichen stets die Lepidoptern fern gehalten. Linné, der seinen Ruhm und Namen zuerst der Untersuchung der Genitalien an Pflanzen verdankt, kannte auch ihre Differenz und Mannichfaltigkeit bei Insekten. Merkwürdig genug sagt er hier einfach: genitalium disquisitio displicet — falls mein Gedächtniss nicht trügt. Gegenwärtig bin ich cursorisch durch das grosse Reich der Lepidoptern gewandert und noch mehr erstaunt, dass diese Theile so vernachlässigt sind. Gerade in den schwierigsten Gattungen (Argynnis, Hesperia, bei den Noctuiden) geben sie für die nahe verwandten und oft schwer zu bestimmenden Arten treffliche Differenzen. Herr Burgess ist hier beschäftigt, für nordamerikanische Arten sie zu untersuchen, und seine Zeichnungen und Präparate freuen mich täglich. Ich bin überzeugt, dass derartige umfassende Untersuchungen einen reellen Fortschritt in der Wissenschaft geben werden. Red.

schäfte aus bekannten Gründen und Ursachen. Ueberdies steht ihnen hier wie auf jedem Gebiete des Lebens passive Renitenz, Bequemlichkeit, Gewohnheit und Trägheit kräftigst im Wege. Von vornherein wird Niemand zweifeln, dass die Flügel und ihre Adern in allen Ordnungen nach einem analogen und gemeinsamen Gesetze gebildet sind. Weiter aber erstreckt sich das Zusammengehen nicht. Die Lepidopterologen haben vielfach verschiedene Nomenclaturen und benennen jeden Winkel, jede Zelle besonders; die Dipterologen, Hymenopterologen, Neuropterologen, Hemipterologen und Orthopterologen thun dasselbe. Niemand kümmert sich um seinen Nebenmann, jeder ist Souverain auf seinem Gebiete. Ein durchgreifendes Studium dieser Legion von Namen ist heute geradezu eine Augias-Arbeit, und der leichtsinnige Versuch, alle diese Namen zu behalten, offenbar der beste Weg zu dauernder Stumpfheit. Ich habe Jahre hindurch umfassend das Geäder der Neuroptern und Orthoptern studirt, die gerade durch die massenhaften Adern das Verständniss erschweren, und bin eben dadurch auf das Studium einfacher gebildeter Flügel zurückgeführt worden Meine Arbeiten hierüber, die zum Theil das nonum prematur zweifach überschritten haben, sind allerdings nicht publicirt, wenn sie auch für einen Theil seit lange druckfertig ausgeschrieben sind. Ich würde auch jetzt nicht mit Worten an dem Bestehenden zu rütteln wagen, wenn mir nicht die jährlich erscheinenden angeblichen Fortschritte das allgemeine Verständniss in immer weitere Ferne zu rücken schienen. Die Resultate meiner Arbeiten, die ich in der letzten Zeit durch alle Insekten von Neuem geprüft und bestätigt gefunden habe, erlaube ich mir hier in kurzen Umrissen vorzulegen.

Alle geflügelten Insekten haben eine grosse Ader aus dem vordern callus axillaris entspringend, die ich Mediana nenne. So weit ich weiss, fehlt sie nirgend. Einige parasitische Hymenoptern haben nur sie allein, mitunter nur ihre Basalhälfte.

Die zweite Hauptader, Submediana, entspringt vom hintern callus axillaris. Einige Physopoden haben nur Mediana und Submediana.

Aus der Mediana, und zwar nahe deren Wurzel, entspringt oberhalb die Subcosta und verläuft zwischen Mediana und Vorderrand. Den Hymenoptern fehlt, soweit ich es weiss, die Subcosta stets, und gerade der Umstand, dass dies verkannt und die Mediana zur Subcosta gemacht ist, hat hier ein gänzliches Verkennen des Geäders angebahnt. Bei den Hemiptern fehlt sie meist; doch haben Fulgorina und Verwandte dieselbe. Bei den Diptern ist sie stets vorhanden.

Aus der Submediana entspringt unterhalb die Postcosta und verläuft zwischen Submediana und Hinterrand. In den Hinterflügeln wird sie und das ganze hinter ihr liegende Feld oft von grosser Bedeutung, während sie in den Vorderflügeln meist obliterirt. Aus naheliegenden Gründen wird auch die Subcosta in den Hinterflügeln oft unbedeutend oder fehlt sogar ganz.

Zu diesen 4 Längsadern treten noch zwei hinzu, die beide in dem Felde zwischen Mediana und Submediana verlaufen. Nämlich ein hinterer Zweig der Mediana und ein vorderer der Submediana, beide nahe der Basis entspringend.

Ich zähle also sechs Längsadern, zwei Hauptadern (Mediana und Submediana), jede mit einem vordern und hintern Zweige; die Mediana versorgt meist den Flügel am Vorderrand bis zur Spitze, die Submediana den Theil hinter der Spitze.

Der nächste Fortschritt in der Verzweigung des Geäders ist eine Gabelung der Enden der erwähnten Adern, und zwar tritt sie zunächst bei den beiden Zweigen im Felde zwischen Mediana und Submediana ein, dann in steter Reihenfolge bei der Submediana, Mediana, Postcosta und Subcosta. Man kann diese einfachste Form trefflich bei Phryganiden (Rhyacophilen), einigen Microlepidoptern und Diptern (Tipularien) studiren. Eine weitere Folge ist die fernere Gabelung (bisbifurcatio) einiger oder aller Zweige, die bei den Gattungen mit stark verzweigtem Geäder ins Vielfache steigt.

Bis hieher ist die Vertheilung des Geäders einfach und kann keinem Zweifel beim Vergleich unterliegen. Complicirt wird das Verhältniss erst durch die Queradern oder sogenannten Transversalen. Es ist aber das richtige Erkennen der vorerwähnten Adern desshalb um so wichtiger, damit man weiss, welcher Hauptader alle weiteren Dependenzen angehören.

Dass man darauf nicht geachtet, hat gerade die Unsicherheit in der Nomenclatur herbeigeführt und die einfache Folge gehabt, sich nicht weiter um die principiellen Adern zu kümmern und jeden Zweig, jede Zelle mit besonderen Namen zu belegen, wie es gerade das augenblickliche Bedürfniss bequem machte.

Ich bemerke zum voraus, dass ausser den wirklichen Queradern viel häufiger scheinbare Queradern existiren. Wird nämlich der Basalwinkel der Gabelzellen stumpfer und stumpfer, so bilden selbe bald den Transversalen ganz ähnliche Adern, sobald verbindende Queradern in gleicher Richtung liegen.

Die erste auftretende Querader findet sich zwischen Mediana und Submediana, und zwar zwischen den beiden Längszweigen derselben (also dem hinteren Zweige der Mediana und dem vorderen Zweige der Submediana) in der Mitte des Flügels oder mehr der Spitze zu. Bei genauerem Zusehen wird man sie leicht erkennen. Bei einigen Insekten (Phryganiden) findet sich hier ein besonders heller Fleck in der Flügelmembran. Dann tritt zunächst eine Querader zwischen Submediana und Postcosta, und eine zwischen Mediana und Subcosta auf, immer mehr in der Mitte des Flügels. Dann in steter Folge zwischen den übrigen Zweigen und Gabelzweigen.

Hat man sich diese einfache Anordnung klar gemacht, so wird man ohne Schwierigkeit das Geäder der Lepidoptern, Diptern, Hymenoptern, Phryganiden, vieler Hemiptern, und der Hinterflügel der Coleoptern auf dasselbe einfache Gesetz zurückführen und der vielfach verschiedenen Benennungen nicht weiter bedürfen. Für Lepidoptern ist noch zu bemerken, dass bei dem vorderen Längszweige der Submediana nicht selten die Basalhälfte obliterirt und nur der Spitzentheil geblieben ist. Dies Verhältniss, das sich auch in anderen Ordnungen wiederholt, wird dann passenden Aufschluss finden. Bei Neuroptern, Orthoptern und vielen Hemiptern findet bekanntlich eine Wiederholung der Gabelung der Queradern fast ins Unendliche statt. Doch auch hier ist die primitive beschriebene Anlage stets vorhanden.

Eine weitere Erschwerung im Verständniss des Geäders bildet die Einrichtung zur Faltung der Flügel.

Die Längsfaltung kommt hier weniger in Betracht und beschränkt sich mehr auf das hinter der Postcosta gelegene Feld der Hinterflügel. Im Vorderflügel beschränkt sie sich (mit Ausnahme einiger, z. B. der Vespiden) meist nur auf Einschlagung des rudimentären Hinterfeldes. Die Querfaltung, die in so ausgedehntem Masse die Coleoptern und viele Orthoptern zeigen, wird nach meinen Beobachtungen so gebildet. Die Längsader bildet an der betreffenden Stelle eine nahe zusammengehende kurze Krümmung (Schlinge). Diese Schlinge obliterirt, und damit bleibt die betreffende Ader an dieser Stelle getrennt und ermöglicht ein Gelenk, eine Faltung. Eine so quer durch die Flügel gehende Trennung aller Hauptlängsadern (meist in der Mitte der Flügel, oder näher zu der Basis) ist ein allgemeines Gesetz auch bei allen Insekten, die nie ihre Flügel falten. Ich habe früher in meiner Monographie der Cicaden darauf aufmerksam gemacht. Bei den Diptern ist sie in den gigantischen Photographien zu Löws Arbeit über die Trypeten sehr deutlich, und später

habe ich sie auch bei Hymenoptern, Hemiptern, Orthoptern und Neuroptern deutlich erkannt. Bei einigen Insekten, die ihre Flügel abwerfen, liegt sie näher der Basis, so bei Termiten, Formiciden, Lipoptena, und der Basaltheil ist dann sichtlich fester und horniger gebaut. Dies Verhältniss giebt, wie mich dünkt, die sehr einfache Erklärung, dass die Elytra der Coleoptern nicht dem Flügel, sondern nur dem hornigen Basaltheil analog sind. Die Staphylinen und andere Familien machen diese Erklärung noch glaublicher. Eben so evident ist es, dass die Elytra der Orthoptern nur bei Forficula wirkliche Elytra sind, bei den übrigen wirklich Flügel mit verdicktem Basaltheil. Aehnlich bei den Hemiptern.

Ich bemerke ausdrücklich, dass bei den mehrfach querzufaltenden Flügeln noch eine, vielleicht mehrere, quer durch den Flügel gehende Theilungsstellen vorkommen, und dass sich bei Hymenoptern auch für die zweite Theilungslinie Analoga vorfinden. Ferner, dass in den nicht zu faltenden Flügeln die Adern an der zerschnittenen Stelle oft dicht an und neben einander liegen und wie zusammengelegt erscheinen.

Vergleicht man nun mit dieser wohl einfachen Darlegung die Nomenclatur der Lepidoptern, Hymenoptern und Diptern, so wird man erstaunen, welche Fülle unnützer Namen über Bord geworfen werden kann, ohne dem Verständniss zu schaden. Im Gegentheil oft ganz unverständliche Verzweigungen reduciren sich auf einfache Weise.

Neue Tineinen,

beschrieben vom

Assessor **F. Pfaffenzeller** in München.

---

1. Depressaria Sileris.

In Grösse, Gestalt und Färbung der D. astrantiella zunächst stehend.

Kopf und Rückenschild fahlgelb, ebenso die Schulterdecken. Fühler braun, geringelt. Taster und Sauger fahlgelb. Beine graulich gelb, ebenso der Hinterleib und Bauch, am letzteren zu beiden Seiten ein schwarzer, breiter Streifen, gegen den After in derlei Flecke oder Punkte auslaufend; Afterbusch bräunlich.

Vorderflügel 4½ Lin. lang, gestreckt wie bei D. angelicella und astrantiella, blass röthlich gelb, mit schwärzlichen

Atomen überstreut. Das Wurzelfeld ist fahlgelb und seiner ganzen Breite nach durch einen gegen das Mittelfeld zu sich verlierenden schwarzen Schatten abgegränzt, was bei D. astrantiella in dieser Ausdehnung nicht der Fall ist.

Im Mittelfelde liegen auf der Basis eines weitern (bei Astrantiella gleichfalls nicht vorhandenen) in gleicher Höhe (mit den nachgenannten Punkten) beginnenden, gegen den Vorderrand aufwärts strebenden und dort sich verlierenden schwarzen Fleckes oder Schattens zwei schmutzig weisse Punkte horizontal hinter einander, wovon der äussere sich hart an die Querader anschliesst, der andere etwa $1/_2$ Lin. entfernt näher dem Wurzelfeld gerückt ist, während etwas tiefer auf der Falte ein schwarzer kleiner Punkt erscheint.

Der Saum des Hinterrandes ist bis zum vorberührten schwarzen Schatten am Vorderrande mit 7 bis 8 dunkeln Punkten oder Längsflecken bestreut; die Franzen sind bräunlich grau. Hinterflügel hellgrau mit eben solchen Franzen. Unterseite (Flügel und Franzen) durchgängig grau mit gelblichem Anflug.

Ich zog dieses Thier schon seit vielen Jahren, so oft ich in das Engadin kam, aus einer schmutzig grünen, mit dunkeln Punkten besäeten Raupe, die ich ausschliessend nur auf Laserpitium siler und auf keiner andern Laserpitium-Art im Monate Juli fand, erhielt aber stets nur sehr wenige Falter, da jedesmal fast alle Raupen gestochen waren.

Meine Beschreibung liefere ich deshalb so spät, weil ich fragliche Diagnose schon seit Jahren von höheren Autoren requirirt, aber bis zur Stunde nicht erhalten habe.

Die von Herrn Professor P. C. Zeller in seinem Beitrage zur Lepidopteren-Fauna der Umgegend von Raibl in Oberkärnthen vom Jahre 1868 Seite 48 sub lit. c. angeregte Depr. parilella var. scheint mit diesem meinem Thiere nahe verwandt, wenn nicht gar identisch zu sein.

Doch ist meine Depressarie sicher keine Varietät, sondern unzweifelhaft eigene Species, für welche ich demnach auch eine eigene Benennung zu beantragen mir erlaubte.

Andere mir bekannt gewordene Benennungen alpiner Depressarien, wie ich sie z. B. in den Mittheilungen der Schweizerischen entomologischen Gesellschaft Vol. II. S. 376 et seq. ohne beigefügte Beschreibung sehe, konnten mich in dieser meiner Veröffentlichung weder beirren noch abhalten; denn sine descriptione denominatio nulla.

2. Gelechia Samadensis.

Grösse wie G. proximella. Kopf und Rückenschild weissgrau, Fühler fahlgrau, bräunlich geringelt, Palpen fahlgrau,

aufwärts gekrümmt, das zweite Glied auf der Unterseite bürstenförmig beschuppt; Beine bräunlich grau, die vier vordern an den Endgliedern graubraun geringelt, die zwei hinteren einfach grau bräunlich. Hinterleib an seinen ersten Segmenten hellbraun, gegen die Afterspitze fahlgrau.

Vorderflügel $3^3/_4$ Lin. lang, schmal, gestreckt, rauh beschuppt. Grundfarbe ein schmutziges Weiss, welches namentlich an den Rändern der Flügel, an der Flügelspitze und in der Umgegend oberhalb der Falte etc. hervortritt und so zu sagen dem Bilde seinen Grund leiht, übrigens seiner ganzen Ausdehnung nach mit feinen dunkeln Atomen überstreut ist.

Innerhalb der Flügelränder finden sich die ganze Flügellänge hindurch zu beiden Seiten bräunlich gelbe Längsflecken unregelmässig eingestreut, welche noch mehr hervorgehoben werden durch einzelne schwarze, mit rostfarbenen Höfen umgebene Punkte, wovon 4 im Mittelfelde, und zwar 2 schräge über einander nächst der Querader, die 2 andern etwas höher (auf der oberen Mittelrippe) näher dem Wurzelfeld horizontal neben einander stehen, 2—3 weitere solche Punkte aber aus der Faltenlinie weniger lebhaft auftauchen.

Da nun der Saum der Flügelspitze bis zu $^1/_4$ der ganzen Flügellänge zu beiden Seiten (wurzelwärts sich erstreckend) mit etwa 8—9 weiteren dunkeln Flecken geziert ist, die Franzen dagegen fahlgrau, an der Flügelspitze schwärzlich getiegert erscheinen, so erhält die vorliegende Gelechia ein ziemlich buntes, wegen der blassen Farbentöne aber dennoch nicht grell gefärbtes Aussehen.

Hinterflügel hellgrau, glänzend, fahlgrau gefranzt.

Unterseite der Vorderflügel grau mit braungelblichem Anflug, die der Hinterflügel silbergrau, am Vorderrand und an der Flügelspitze bräunlich gelb angelaufen.

Beschriebenes Thier erbeutete ich schon seit mehreren Jahren gegen Ende Juli bei Samaden am Fusse des Piz Padella (Voralpe Schafberg), woselbst es gegen Abend nicht gar selten in Gesellschaft von Gel. distinctella im Grase flog.

Ich glaube zuversichtlich, hier eine neue Species vor mir zu haben, indem deren zeitiges Unbekanntsein von mehreren Sachkennern, als Dr. Herrich-Schäffer, A. Schmid, P. C. Zeller und Stainton, anerkannt wurde.

3. Oecophora Laserpitiella n. sp.?

Grösse und Gestalt gleich O. fulviguttella (Flügel-Spannweite $4^1/_2$ Lin.). Kopf, Rückenschild und Vorderflügel rostbraun, letztere matt glänzend mit Franzen von derselben Farbe. Fühler $^1/_3$ kürzer als der Körper, bräunlich, am letzten Viertel weisslich; Palpen und Füsse bräunlich grau,

erstere kurz und abwärts gerichtet. Hinterflügel und Hinterleib schwarzgrau, Afterbüschel weisslich grau.

Auf der Unterseite sind die Flügel schwarzgrau, die Franzen der Vorderflügel bräunlich durchschimmernd; Leib und Brust bleigrau, glänzend; Palpen und Füsse hellgrau, Hinterschienen stark behaart. Der braune Farbenton der Vorderflügel wechselt sehr, indem er vom dunkeln Rostbraun stufenweise bis ins helle Zimmetbraun übergeht, und scheint dieses Thier zu den variirenden Geschöpfen zu gehören, indem auch das Abzeichen der weissen Fühlerspitzen bei vielen Exemplaren, deren ich im Ganzen über 100 vor mir habe, nur sehr undeutlich oder gar nicht mehr zu erkennen ist.

Nahe verwandt und ähnlich dem vorliegenden Thierchen erscheinen die beiden von Heyden in der Stettiner entomologischen Zeitung Jahrgang 1863 Seite 107—8 beschriebenen Oecoph. devotella und statariella.

Doch finde ich folgende Unterschiede:

Von Devotella unterscheidet sich meine Laserpitiella:

1. durch die dunkler gehaltene Farbe der Vorderflügel, welche in der Regel dunkel rostbraun und nicht lehmgelb, wie letzteres von Heyden angiebt, gefärbt erscheinen;
2. durch die geringere Grösse ($4\frac{1}{2}$ Lin. gegen $5\frac{1}{2}$ Lin. Flügel-Spannweite);
3. durch die weisslichen Fühlerspitzen;
4. durch die verschiedene Färbung beider Raupen, von welchen eine jede auf eine besondere Nahrungspflanze angewiesen ist (vergl. unten und von Heyden l. c.).

Näher kommt Laserpitiella der Oecoph. statariella, mit welcher sie gleiche Grösse und gleiches Abzeichen der weissen Fühlerspitzen theilt, wogegen sie eines weiteren wesentlichen Abzeichens der Statariella, nämlich der 4 verschwommenen hellen Flecke auf den Vorderflügeln entbehrt, abgesehen davon, dass die Farbe der letzteren bei Laserpitiella nie den lehmgelben Ton erreicht, wie ihn v. Heyden bei Statariella angiebt.

Ich erzog dieses Thier im Frühjahr 1868 in Mehrzahl aus kleinen, schmutzig weissen (nicht gelblichen), mit dunklem Kopf und Nackenschild versehenen, in den Früchten von Laserpitium hirsutum lebenden Räupchen, welche ich im Herbste 1867 in der Umgegend von Samaden im Ober-Engadin sammelte, und die sich, nach München transportirt, bei eintretender Winterszeit alsbald in glatte, honiggelbe Püppchen verwandelten und mir im folgenden Monat Mai die Falterchen lieferten.

Indem ich nun schliesslich grösseren Sachkennern über-

lasse, zu entscheiden, ob hier wirklich eine neue Species, oder nur eine jener beiden von Herrn v. Heyden beschriebenen Arten und welche, oder endlich nur eine Varietät vorliege, glaube ich schliesslich mich noch darüber entschuldigen zu müssen, dass ich in concreto das Genus Oecophora vorzuschlagen mir erlaubte. Es geschah lediglich deshalb, weil auch die jedenfalls mit diesem Thierchen nahe verwandte und im Allgemeinen dasselbe Aeussere führende Art Devotella (früher eine Tinagma) in neuerer Zeit (1863) von Sachverständigen dem erwähnten Genus einverleibt wurde, wobei es mir übrigens nicht unbekannt war, dass in neuester Zeit von den Herren Doctores Entomologiae bereits der Antrag gestellt ist, für die bisherigen Oecophoren devotella und fulviguttella sowie für die bisherige Tinagma profugella ein neues Genus Heydenia aufzustellen (vide Stett. Ent. Zeit. 1868 S. 293), welchem Vorschlage ich, wenn ich als Laie überhaupt eine maassgebende Stimme abzugeben hätte, aus voller Ueberzeugung beistimmen würde, indem hierdurch nicht nur das Genus Oecophora von den Samen verzehrenden Arten gesäubert, sondern auch ein neues, in Grösse, Färbung, Gestalt und Lebensweise der Arten im Allgemeinen übereinstimmendes Genus geschaffen würde, welchem selbstverständlich sich auch das von mir beschriebene, gleichfalls Pflanzensamen verzehrende Thierchen, sowie etwa auch Heyden's Statariella anschliessen dürften, insofern etwa (wie man bereits munkeln hörte), nicht vorgezogen wird, genannte beide letzteren Thierchen gänzlich auszumerzen und mit der mir in natura unbekannten Profugella zu verschmelzen, gegen welchen Machtspruch ich übrigens Namens der beiden unschuldigen, kaum ins Leben gerufenen Geschöpfe, gestützt auf deren absonderliche Abzeichen, vorläufig Rechtsverwahrung einzulegen für rathsam erachte.

München, im December 1869.

Massenhaftes Auftreten eines Insectes aus der Zunft der Blasenfüsse.

Vom
Oberlehrer **Cornelius** in Elberfeld.

Seit einigen Jahren erscheint am Niederrhein und in der benachbarten Grafschaft Mark (Bonn, Grevenbroich, Dortmund) alljährlich vom Juni bis September ein kleines Insect, welches durch sein, von allen Zunftverwandten durchaus abweichendes Vorkommen und Verhalten, durch die grosse Menge der gleichzeitig auftretenden Individuen, wie auch durch seine Berührung mit den Menschen das Interesse mehrseitig in Anspruch nimmt.

Das sehr schmale Thierchen von $^2/_3$ Lin. Länge ist ein Thripside und, soviel ich davon verstehe, zur Familie der Bohrblasenfüsse — Terebrantia Haliday — Gattung Thrips aut., in die Nähe von Th. longipennis Brm gehörend. Bekanntlich sind fast sämmtliche Glieder dieser Familie sonst nur in Blüthen verschiedener Pflanzen, und nur einige wenige Arten unter morscher Rinde anzutreffen. Dieses kleine Geschöpf dagegen erfüllt im Hochsommer bei heiterer, warmer Witterung die Luft in grossen Schwärmen, die meist nur dadurch bemerkbar werden, dass sich die Thiere dem Menschen auf die unbedeckten Theile des Leibes, also auf Gesicht, Hals und Hände setzen, und hier ein unerträgliches Prickeln und Jucken verursachen, ohne aber etwa Beulen oder Blasen herbeizuführen. Abends dringen die Thiere in die Zimmer ländlicher Wohnungen — sie sind bisher nur im Freien beobachtet worden — um an Decken und Wänden die Nacht zuzubringen, und am anderen Morgen geht es wieder auf die Wanderung. In einigen Gegenden heissen sie im Volksmunde „Gewitterfliegen," weil man beobachtet haben will, dass kurz vor einem Gewitter ihre Zahl besonders gross und die Belästigung durch dieselben vorzugsweise empfindlich sein soll. — Gegen Ende des Sommers verkriechen sich die Thierchen und wählen seltsamer Weise zu Schlupfwinkeln mit gewisser Vorliebe den Raum zwischen Glas und Papier von Schildereien an den Wänden, so dass die Bilder oft zu einem bedeutenden Theile davon bedeckt sind und geschwärzt aussehen.

Ein Naturfreund in Grevenbroich sandte in einem Glase viele Hunderte der kleinen Thiere, die zum Theil noch lebend,

er von den Bildern in seinem Zimmer nach Entfernung der Rückseite abgeklopft hatte. — Mir selbst geschah es kurz darauf in der Nähe von Düsseldorf, dass ich von einem Schwarm der zudringlichen Gäste an Gesicht und Händen gequält wurde, und nur die Mittheilungen des erwähnten Naturfreundes, mit der er seine Sendung begleitet hatte, brachten mich gleich auf die rechte Spur, die Ursache zu erkennen und zugleich die Identität beider Uebelthäter festzustellen.

Recht schlimm erging es einem hiesigen Kaufmann und Fabrikanten mit den kleinen Thieren. Nicht genug, dass sie ihn und die Familie auf seiner in der Nähe der Stadt gelegenen Villa bei Tage im Freien belästigten, und namentlich der Frau des Hauses durch das Haupthaar auf die Kopfhaut drangen, so waren die Leute auch des Abends und Nachts vor den Thieren nicht sicher; denn die Wände und besonders die Decke des nach Südwesten gelegenen Schlafzimmers waren zu Millionen mit ihnen bedeckt und jagten den Ruhesuchenden theils begründete, theils auf Einbildung beruhende Furcht ein. Kein Abfegen mehrere Tage nacheinander half, das Schlafzimmer wurde verlassen und mit einem anderen nach Nordosten gelegenen vertauscht. Seit theilweisem Umbau der Villa und damit in Verbindung stehender Entfernung von sogenanntem „wilden Wein" sind die Thiere nicht wieder erschienen; doch möchte ich jene Pflanzen nicht in einen Causal-Nexus mit diesen ziehen. — Dass die Thiere sich gerne in obenerwähnter Weise verkriechen, wurde auch hier zu grossem Verdrusse an vielen aufgehängten Bildern beobachtet.

Ich selbst fand ebenfalls bei einem befreundeten Lehrer auf einem Dorfe in der Nähe von Dortmund die Kupferstiche und andere Bilder unter Glas und Rahmen mit noch lebenden Thierchen dieser Art behaftet, die sich, wie es schien, mit Mühe durchzwängten und voranstrebten. Der brave Diesterweg und Dr. Martin Luther hatten am meisten Zuneigung bei dem Völkchen gefunden. — Im Winter waren die herausgenommenen Thierchen sämmtlich todt.

Oberflächlich betrachtet, haben die Thiere eine schwärzliche Farbe mit geringem Glanze; unter dem Microskope sind Hinterleib, Beine und Fühler trübgelblich durchscheinend, die ersten Fühlerglieder wie der stark verdickte Vorderschenkel dunkler, das 3., 4. und 5. Fühlerglied an der Spitze nach Aussen mit einem Zahn. Das Uebrige wie bei Burm. a. a. O.

Elberfeld, Februar 1870.

Zur Throscus-Synonymie

von

Dr. Bethe.

Leider sehe ich mich genöthigt, einen von mir begangenen Irrthum in Bezug auf die Synonymie der Throsciden zu berichtigen, was ich um so mehr bedauere, als ich Herrn von Harold neuerdings noch die directe Veranlassung gab, die Synonymie der Throscus nach meinem im Jahre 1865 in der Stett. Ent. Zeitung p. 234 veröffentlichten Aufsatze „über die in Deutschland bis jetzt aufgefundenen Arten des Genus Throscus" abzuändern. Ich hatte in diesem Artikel nämlich nachzuweisen gesucht, dass der von Redtenbacher gemeinte Throscus elateroides Heer nicht mit Throsc. brevicollis Bonv. zu vereinigen sei, wie dies von Herrn v. Bonvouloir in seinem Essai monographique sur la famille des Throscides p. 17 geschehen, sondern dass jenes Redtenbachersche Thier der echte Throsc. elateroides Heer, Bonvoul. sei, welchen Bonvouloir l. c. p. 23 beschreibt.

Die Verbindung jener beiden von Bonvouloir zusammengezogenen Arten ist nach wie vor eine unrichtige, wie ich aus den Redtenbacherschen Typen bestimmt nachgewiesen habe, und wovon sich auch Herr v. Bonvouloir überzeugt hat. Falsch aber ist meine Beziehung jenes von Redtenbacher in seiner Faune Austriaca edit. II. p. 403 als elateroides Heer citirten Throscus auf den von Bonvouloir gemeinten Throsc. elateroides Heer, Bonvoul. Jenes Thier Redtenbachers ist bestimmt Throsc. carinifrons Bonvoul.

Herr Dr. Kraatz hatte die Güte, mir seine Throsciden c. 90 Stücke zur Revision zu übersenden. Darunter habe ich den echten Th. elateroides Heer, Bonv. in typischen Exemplaren vorgefunden, und es besteht gegenwärtig kein Zweifel über die Synonymie von Th. carinifrons Bonv. und Th. elateroides Redtenbacher.

Ob der von Heer in seiner Fauna Helvetica p. 443 beschriebene Throsc. elateroides wirklich der Th. elateroides Bonvouloirs ist, muss ich dahingestellt sein lassen. Die von mir gemachten Versuche zur Feststellung des Thatbestandes sind ohne Erfolg geblieben. Herr Prof. Heer, den ich um Uebersendung seines typischen elateroides ersuchte, schrieb mir, dass er diese Art nach einem einzigen Exemplare aus dem Canton de Vaud vor 30 Jahren beschrieben habe, welches von ihm sehr bald nachher an den Einsender zurück-

gegeben sei. Er schreibt mir ferner, dass er sich nicht entsinne, ob jener Käfer Stirnkiele gehabt oder mit eingedrückten Augen versehen gewesen sei.

Throsc. elateroides Heer, Bonvoul. ist bisher noch nicht in Deutschland aufgefunden, und ist derselbe daher aus dem Verzeichnisse der Käfer Deutschlands zu entfernen. Vor einigen Jahren fing ich hier einen Throscus, den ich für diese Art ansah und zwar für die Form, bei der die Stirnkiele fast unmerklich geworden. Das Auffinden des Throsc. exul im vorigen Jahre hat mich jedoch überzeugt, dass jenes von mir fälschlich als elateroides gedeutete Thier zu dieser Art gehört.

Was ich bisher mit der Bezeichnung elateroides aus Deutschland gesehen habe, gehörte zu carinifrons und brevicollis Bonv. Unter den Thieren des Dr. Kraatz fand ich 3 brevicollis aus Schlesien stammend.

Der echte Th. elateroides Heer, Bonv. scheint ausschliesslich dem Süden und Südwesten Europas anzugehören; ich habe Exemplare aus Frankreich, Spanien, Italien und Griechenland vor Augen.

In Deutschland sind gegenwärtig von Throscusarten als sicher vorkommend nachgewiesen:

1. Throscus brevicollis Bonv. Silesia. Bavaria. (Passau Bonvoul.).
2. „ dermestoides L. überall.
3. „ { carinifrons Bonv. / elateroides Redt. } überall.
4. „ exul Bonv. Stettin. Saxonia. Marchia. Bavaria.
5. „ obtusus Curt. überall.
6. „ Duvalii Bonv. Bavaria. (Dr. Eppelsheim.)

Lathridius nodifer Westw., dessen Vorkommen in Deutschland ich schon vor zwei Jahren gemeldet habe, wurde im September 1869 über frisch geschlagenem Eichenholze in der Umgegend Stettins wiederum von mir gefangen. Es war mir früher zweifelhaft geworden, ob dieser Käfer, den ich zuerst an der Mauer eines Hauses, das von einem Weinhändler bewohnt wird, gefangen hatte, nicht mit französischen Weinfässern importirt worden sei; durch das Auffinden desselben jedoch auf einem Holzplatze fern von der Stadt, auf dem sich nur frische Hölzer vorfinden, scheint mir sein deutsches Bürgerthum ausser Zweifel.

Ueber Noctuen-Fang

von

P. Maassen in Elberfeld.

Wenn man den Eulenfang nur am Tage betreibt durch Suchen an Baumstämmen und Beklopfen der Sträucher und Zweige, so ist er in hiesiger Gegend sehr wenig lohnend, und man kann oft halbe Tage lang in den Gebüschen umherstreifen, ohne auch nur eine einzige des Mitnehmens werthe Species zu finden. Wenn man dagegen Abends, gleich bei eintretender Dämmerung, besonders in den Monaten August, September und October stark verzuckertes Bier zum Anlocken und demnächstigen Fangen der Noctuen verwendet, so gelangt man in der Regel häufig zu Arten, die man früher als grosse Seltenheiten für die Umgegend betrachtete, oder gar als nicht darin vorkommend ansah. Da es vielleicht für diejenigen Schmetterlingssammler, welche noch keinen Selbst-Motten-Fänger besitzen, von Interesse sein dürfte zu erfahren, auf welche Weise ich das äusserst rentable Fangen durch verzuckertes Bier betreibe, so will ich versuchen, die dabei von mir gebrauchten Utensilien und beobachteten Manipulationen so gut als möglich hier anzugeben.

Ich nehme 1. eine Partie getrockneter Aepfelschnitzel, so wie man sie in den meisten Haushaltungen hat oder im Laden verkauft, und reihe sie vermittelst einer Packnadel, je 2 und 2, an starke circa 1 Fuss lange Bindfäden und knüpfe dann die beiden Enden eines jeden aneinander. Solcher Anreihungen mache ich 20—30 Stück und lege sie, wenn deren Gebrauch gemacht werden soll, einige Stunden vorher in einen Topf, worin sich durch Zucker oder Honig stark versüsstes Bier befindet, damit sie von dieser Flüssigkeit gehörig durchtränkt werden;

2. eine kleine Laterne (Leuchte). Am besten ist eine solche, worin Stearin- oder Paraffin-Kerzchen gebrannt werden, weil man dabei nicht der Gefahr, wie bei einer Oel-Laterne, sich zu beschmutzen, ausgesetzt ist. Da die Kerzchen schnell wegbrennen, so muss einiger Vorrath mitgenommen werden, wenn man längere Zeit dem Fange obzuliegen gedenkt;

3. ein gehenkeltes und gedeckeltes Bierglas (Seidel), worin eine ganz kleine Pappschachtel vermittelst eines dünnen, an dem Henkel des Glases befestigten Zwirnfadens schwebend hängt. Der Faden muss desshalb dünn sein, da-

mit der Schluss des Deckels auf dem Glase möglichst wenig dadurch beeinträchtigt wird. Es ist zwar nicht durchaus erforderlich, dass das Schächtelchen im Glase hängt, man kann es auch auf den Boden desselben setzen, aber die gefangenen Thiere können dann leicht dadurch beschädigt werden, besonders zu Zeiten, wenn der Fang sehr ergiebig ist. In diesem Döschen muss ein Schwämmchen liegen und der Deckel desselben mit einigen kleinen Löchern versehen sein;

4. ein Fläschchen mit Chloroform oder Schwefeläther. Ersterer ist jedoch vorzuziehen, weil er schneller wirkt und weniger rasch verdunstet;

5. eine Partie weisser Papierchen, jedes von der Grösse einer halben Hand ohngefähr;

6. eine geräumige, mit Kork- oder Torfboden versehene Schachtel, nebst Insecten-Nadeln.

Also ausgerüstet zur Vertilgung des flatternden Ungeziefers der Nächte, begebe ich mich kurz vor Sonnenuntergang in Begleitung eines Gefährten, der später, wenn es dunkel geworden ist, die brennende Laterne zu tragen hat, auf die zum Fangplatz ausersehene Stelle. Hier hänge ich nun in Entfernungen von 10 zu 10 Schritt ohngefähr, die von Bier triefenden Schnitzel an die umstehenden Bäume und Sträucher, nachdem ich vorher an jeder Stelle eines der mitgenommenen weissen Papierchen angebracht habe, um später, wenn es finster geworden, die Orte, wo ausgehängt ist, leicht wieder zu finden, was ohne diese Vorsicht, zumal wenn man Zweige von Sträuchern zum Anhängen benutzt, oft schwierig ist. Sobald die Dämmerung etwas stark eintritt, setzt sich das Heer der Eulen in Bewegung, und im Nu sind, wenn der Abend recht günstig ist, die Schnitzel mit Noctuen bedeckt. Alsdann tränke ich rasch das Schwämmchen in dem Schächtelchen, das sich im Bierglase befindet, mit Chloroform, schliesse darauf schnell das Glas mit dem Deckel zu und öffne es erst wieder dicht unter den aufgehängten Schnitzeln. Die daran befindlichen Eulen fallen sofort hinein oder werden erforderlichen Falls mit den Fingern der linken Hand hineingestossen. Darauf wird der Deckel rasch zugeklappt. Die Thiere werden durch den Chloroformdunst gleich vollständig betäubt und regen sich nicht mehr, wodurch jede Beschädigung, selbst wenn mehrere aufeinander liegen, vermieden wird. Während die Eulen in das Glas gebracht werden, muss der Gefährte dazu leuchten. Im Falle jedoch Einer ganz allein sein sollte, so muss er sich die Laterne vermittelst eines Riemens auf der Brust befestigen. Ist die erste Schnitzel leer gefangen, so gehts zur 2., 3. u. s. w. Bei jeder werden die vorher angegebenen Manipulationen wiederholt, im Falle

sich Noctuen daran befinden; nur das Tränken des Schwämmchens ist nicht eher wieder erforderlich, bis das zuerst eingegossene verdunstet ist, was bald schneller, bald langsamer geschieht, je nachdem das Glas mehr oder weniger geöffnet wird. Gewöhnlich kann man eine Stunde und an wenig ergiebigen Abenden noch länger warten. Habe ich nun alle Schnitzel abgesucht und die daran befindlichen Eulen in mein Seidel gebracht, so schütte ich dessen Inhalt in den Deckel der mitgenommenen Schachtel, klappe das Glas rasch wieder zu und spiesse dann an die Nadel, was mir von den Gefangenen convenirt, die übrigen werfe ich weg. Dann wird der Rundgang von Neuem begonnen und so lange fortgesetzt, wie Zeit und Lust dazu vorhanden ist oder sich noch Eulen zeigen. Die ersten Gänge sind in der Regel die ergiebigsten; später erscheinen die Noctuen mehr vereinzelt, und gegen Ende September und im October habe ich nur allein in der Dämmerung noch etwas gefangen. Sobald es ganz finster wurde, liess sich kein Thier mehr blicken, weil ihnen vermuthlich die Temperatur zu kalt wurde. Ist man der Jagd überdrüssig, so nimmt man die Schnitzel von den Sträuchern und legt sie wieder in den mitgebrachten Topf. Zu Hause müssen sie aber herausgenommen und getrocknet werden, weil sie sonst zu sehr erweichen und dann leicht von den Schnüren fallen. Das in dem Topfe befindliche Bier kann mehrere Tage hintereinander benutzt werden, selbst sauer geworden ist es noch brauchbar, wenn es hinlänglich versüsst wird. Statt der Apfelschnitzel kann man auch einen anderen Gegenstand mit versüsstem Biere tränken und aushängen, weil nicht die Aepfel, sondern das süsse duftende Bier die Thiere herbeilockt, nur weiss ich augenblicklich kein geeignetes, bereits angewendetes Surrogat dafür in Vorschlag zu bringen. Vielleicht würden Kartoffeln dieselben Dienste leisten.

Da es von Interesse sein dürfte, die Resultate, welche ich bei meinen abendlichen Excursionen erzielt habe, zu erfahren, so will ich noch angeben, welche Species und wie viele Stück von jeder ich vom 20. August bis gegen Mitte October d. Js. gefangen habe:

*) Sarrothripa Revayana SV.	1	Stück.
*) Asphalia Diluta SV.	180	„
Agrotis Fimbria L.	1	„
„ Sobrina Gn.	2	„
„ Comes Hüb.	1	„

*) Beide Species figuriren im Cataloge von Staudinger unter den Bombyciden. Der Lebensweise nach gehören sie indessen eben so wenig wie Th. Derasa, Batis und mehrere Andere dahin.

Agrotis Neglecta Hüb. & ab. Castanea Esp.	40 Stück.
„ Baja SV.	11 „
„ Xanthographa SV.	13 „
„ Plecta L.	1 „
„ Saucia Hüb.	6 „
Mamestra Nebulosa Hufn.	1 „
„ Pisi Lin.	1 „
„ Brassicae L.	10 „
„ Chenopodii SV.	5 „
Ammoconia Caecimacula SV.	8 „
Dichomia Aprilina L.	6 „
Miselia Oxyacanthae L.	10 „
Hadena Satura SV.	71 „
„ Lateritia Hufn.	1 „
„ Polyodon L.	4 „
„ Oculea Fbr.	1 „
Euplexia Lucipara L.	1 „
Hydroecia Nictitans L.	8 „
„ Micacea Esp.	1 „
Leucania Pallens L.	2 „
„ Albipuncta SV.	7 „
„ Lithargyrea Esp.	1 „
Amphipyra Tragopogonis L.	1 „
„ Pyramidea L.	8 „
Orthosia Lota L.	1 „
„ Macilenta Hüb.	8 „
„ Ferruginea SV.	9 „
„ Pistacina SV.	25 „
„ Litura L.	4 „
Xanthia Aurago SV.	83 „
„ ab. Fucata Esp.	6 „
Oporina Croceago SV.	6 „
Orrhodia Erythrocephala SV.	12 „
„ ab. Glabra SV.	15 „
„ Rubiginea SV.	1 „
Scopelosoma Satellitia L.	6 „
Scoliopteryx Libatrix L.	1 „
Xylina Rhizolitha SV.	8 „
Calocampa Vetusta Hüb.	2 „
„ Exoleta L.	1 „
„ Solidaginis Hüb.	1 „
Catocala Nupta L.	3 „
„ Sponsa L.	2 „
Hypena Rostralis L.	1 „

Ausser diesen Arten wurden noch sehr häufig gefangen, aber meistens weggeworfen:
Agrotis Pronuba L.
„ ab. Innuba Tr.
„ C. nigrum L.
„ Suffusa SV.
Agrotis Segetum SV. Brotolomia Meticulosa L. Calymnia Trapezina L. Orthosia Rufina L. und Orrhodia Vaccinii L. Letztere Species war gegen Ende September und Anfangs October so zahlreich vorhanden, dass mitunter sämmtliche Schnitzel mit den daran befindlichen Schnüren und die in deren Nähe befindlichen Blätter und Zweige ganz damit bedeckt waren und ich oft genug mit ihrer Entfernung zu thun hatte, um anderen besseren Arten Platz zu machen. Einige Tausende zu fangen, wäre gar nicht schwer gewesen.

Alle oben genannten Arten wurden mit geringer Ausnahme an einer einzigen Stelle, auf einem lichten, hochgelegenen Waldwege erzielt. Einzelne Versuche an tiefer gelegenen Plätzen oder in Thalschluchten ergaben kein besonders günstiges Resultat.

Obige Fang-Methode kann ich allen Schmetterlings-Sammlern, die sich nicht mit einem, mir aber leider bis jetzt noch unbekannten Selbst-Mottenfänger versehen haben, nicht warm genug empfehlen. Die Kenntniss über die Verbreitung der Lepidopteren wird dadurch ungemein gefördert werden. Ich hoffe binnen Kurzem im Stande zu sein, die von meinen Freunden in Aachen und in Altena an der Lenne in Westphalen durch den Abendfang erlangte Beute ebenfalls mittheilen zu können. Letztere soll dem Vernehmen nach sehr interessant sein.

Schliesslich bemerke ich noch, dass ein heiterer Himmel bei diesem Fange gar nicht erforderlich ist. Die Eulen kommen beim trübsten Wetter, selbst bei einigem Regen zum Vorschein, nur darf es nicht zu kalt und zu windig sein. Ist Letzteres der Fall und die Temperatur sonst warm, so muss eine Fangstelle aufgesucht werden, welche so viel als möglich vor dem Winde geschützt ist.

Elberfeld, 31. November 1869.

Tryponaeus — und kein Ende

von

C. A. Dohrn.

Im Jahrgang 1865 p. 57 dieser Zeitung glaubte ich, den obigen Namen einer exotischen Histeriden-Gattung gegen die unerklärlich eingedrungene Umbildung in Trypanaeus auf den ursprünglich von Eschscholtz gegebenen, sprachlich richtigen und prioritätisch unanfechtbaren zurückgeführt zu haben. Dagegen bemerkt Herr Abbé de Marseul in seiner Abeille Jahrg. 1867 p. 140, wo er die Artikel unserer Zeitung excerpirt, Folgendes:

„L'auteur prétend qu'on doit écrire Triponaeus le nom de ce genre curieux de la famille des Histérides, ainsi que l'a écrit primitivement Eschscholtz, et que, pour garantir la stabilité des noms, il ne faut pas admettre la correction faite par Erichson et reçue ensuite par tous les entomologistes. Cependant ce changement, de si peu d'importance, me semble justifié non seulement par ce qu'il est passé dans l'usage universel, mais par les considérations qui l'ont amené. Eschscholtz ayant pris dans le catalogue Dejean le nom créé par Godet, après en avoir donné l'étymologie (*τρυπα*, *ναίω*) écrit immédiatement Tryponaeus. Il semblait plus naturel qu'il écrivit Trypanaeus, et, si ma mémoire ne me trompe, un exemplaire provenant de l'auteur portait cette correction de sa main. Le changement d'**a** en **o** est donc le fait de l'imprimeur, et il vaut mieux s'en tenir au nom de Trypanaeus généralement répandu."

Ich will es dem Herrn de Marseul nicht übel deuten, dass er die erste Zeile flüchtig corrigirt hat und mir die Schreibart Triponaeus aufhalsen will: da die Franzosen i und y gleichmässig aussprechen, so passiren ihnen dergleichen Verwechselungen häufig*). Aber er muss doch meinen Artikel nur sehr oberflächlich durchflogen oder falsch verstanden haben, weil er von der „correction faite par Erichson" spricht, während ich doch ausdrücklich nachweise, dass Erichson in Klug's Jahrbüchern 1834 p. 198 Tryponaeus schreibt, folglich Eschscholtz nicht corrigirt. Das mir Auffallende und Anstössige fand ich nur in Agassiz Nomenclator, wo es den

*) Auch Lacordaire schreibt im Texte (Genera II. p. 276) mit i, während er in der Tabelle p. 273 und im alphabetischen Register das richtige y hat.

Anschein hat, als habe Eschscholtz Trypa geschrieben, was in Trypo emendirt wird. Gegen diese Pseudo-Beschuldigung nahm ich Eschscholtz in Schutz.

Den „usage universel“ entnimmt wohl Herr de M. mit verzeihlichem Patriotismus aus Dejean's Katalog, Lacordaire's Genera und seiner eigenen Monographie; aber ich hoffe doch, in diesem Falle wird der Gemminger-Harold'sche Katalog, welcher bei der Schreibart Tryponaeus verblieben ist, dem Autor der Gattung zu seinem unbestreitbaren Rechte verhelfen. Das „il semblait plus naturel“ lässt mich an der profunden Graecität des Antikritikers fast zweifeln: die Form Trypanaeus wäre nicht eben falsch, jedenfalls aber weniger in den üblichen Bildungsgesetzen als Trypo: man vergleiche z. B. Rhizophagus, Rhizotrogus, die doch unzweifelhaft mit ῥίζα, Wurzel, gebildet sind, Thalassophilus, Belonognathus u. a. Dass vollends die Argumentation am Schlusse (si ma mémoire ne me trompe), durch welche o dem Drucker (statt des von Eschscholtz gemeinten a) Schuld gegeben wird, eine total verfehlte ist, das muss jedem Unbefangenen einleuchten, wenn er erstens an der citirten Stelle im Zoolog. Atlas sieht, dass im Texte nicht einmal, sondern zweimal Tryponaeus steht, dass ferner unter der dazu gehörigen Tafel sub No. 7 ebenfalls Tryponaeus gestochen ist, und wenn er zweitens im folgenden Heft den dort von Eschscholtz errichteten neuen Gattungsnamen Physodera mit der Etymologie versehen findet: von φυσα Schlauch und δερη Hals.

Da Herr de Marseul in der Vorrede zu dem erwähnten Bande der Abeille (1867) ausdrücklich sagt:

> „les Prussiens ne peuvent plus, en dépit des droits de priorité, adopter de parti pris les noms de tel entomologiste, exalter tel catalogue, parce qu'il est l'ouvrage d'un Allemand, et rabaisser systématiquement les nôtres —

ein geharnischter Ausfall, in welchem mir „les Prussiens“ etwas unverständlich vorkommt, da Gottlob in der Wissenschaft kein einziger Ort die Arroganz besitzt, Preussen, oder gar Deutschland zu vertreten (etwa in dem Stile wie Paris Frankreich), so wird es Herrn de Marseul wohl nicht schwer werden, en faveur des droits de priorité seinen Trypanaeus fallen zu lassen.

Stettin, im November 1869.

Beschreibung der Raupe von Eupithecia Irriguata Hüb.

von

C. Dietze.

Erwachsen 18—20 mm. lang, sehr schlank, fast gleichmässig dick, nach dem Kopfe zu wenig verdünnt. Körper fein quer gerippt; Segmente schwach eingeschnürt. Grundfarbe in der Jugend citronengelb, später gelbgrün, auf dem Rücken bisweilen bläulich grün. Kopf mittelmässig gross, braun, zeichnungslos. Brustfüsse gelbbraun; unächte Bauchfüsse und Nachschieber weinroth, hell gesäumt.

Auf dem Rücken stehen, mit Ausnahme der beiden ersten Segmente, rothe Flecken in Form zweier, mit den kleinsten Seiten zusammenstossender Trapeze, deren Ecken jedoch zuweilen abgerundet sind, so dass der Fleck die Form eines Biscuit bekommt, dessen Einschnürungsstelle mit den Ringeinschnitten zusammenfällt. Nach dem Körperende zu verfliessen diese Rückenzeichnungen, während sie auf den vordern Segmenten kleiner und gedrungener werden.

Afterklappe rothbraun, hell gerandet, mit dem letzten Rückenfleck verbunden. Dorsale nur auf den, der Länge nach gelb und roth gestreiften ersten Ringen auftretend. Subdorsalen roth, nur strichweise auf dem letzten Drittel der Segmente angedeutet, selten eine längs dem Körper laufende, rothe Linie bildend, öfters ganz fehlend. Der Raum zwischen diesen Subdorsal-Strichen und den Dorsal-Flecken bildet eine helle gelbe Begrenzung der Rückenzeichnungen. Eine eigentliche Laterale ist nicht vorhanden, sondern nur schwache Wulste bilden die Seitenkante. Auf dem letzten Viertel der Segmente steht unter der Seitenkante ein röthlicher Längsstreif. Segment-Einschnitte gelb, bei manchen Exemplaren auf der Bauchseite rosa. Diese ist von der Grundfarbe und zeigt bisweilen eine feine weisse Mittel--Linie.

Vor der Verwandlung wird die Raupe schmutzig roth, scheint aber im Uebrigen nicht erheblich zu variiren. Im Habitus erinnert sie an die von Obrutaria HS. In der Ruhe sitzt sie ausgestreckt, etwas gekrümmt und zieht dabei die vordern Ringe zusammen.

Sie war hier 1869 von Ende Mai bis Mitte Juni erwachsen auf Eichen, seltener Buchen, gleichzeitig mit und auch später als Eup. abbreviata an Waldrändern nicht selten,

sich von den Blättern dieser Bäume nährend. Zur Verwandlung kriecht sie unter Rinde und Moos und verwandelt sich dort in eine auffallend schlanke, dunkelbraune, dickschalige Puppe mit manchmal olivengrünen Flügelscheiden. Der Schmetterling erscheint daraus im Frühling des folgenden Jahres.

Eupithecia Fraxinata Crewe scheint auf dem Continent noch nicht beobachtet zu sein, kommt aber bei Frankfurt a. M., Mainz und im Odenwald vor.

Diese Art hat allem Anschein nach, wie Innotata *), zwei Generationen. Hier trifft man die Raupe erwachsen im letzten Drittel des Juni und erhält den Schmetterling schon nach 4 Wochen, während bekanntlich in England bis jetzt nur im Herbst Raupen und überwinternde Puppen gefunden worden sind.

Die Raupe ist 18—19 mm. lang, schlank, nach dem, in der Ruhe meist gerade ausgestreckten Kopf hin, etwas verjüngt.

Grundfarbe hell saftgrün, Segmenteinschnitte gelblich; Körper schwach quer gerippt. Kopf grün, ziemlich gross, länglich, Mundtheile hellbraun. Brustfüsse grün mit braunen Krallen; Bauchfüsse und Nachschieber von der Körperfarbe. Afterklappe rothbraun, gelb gesäumt. Dorsale sehr schmal, dunkler als die Grundfarbe, namentlich auf den letzten Segmenten deutlich vorhanden. Subdorsalen meist fehlend, oder dunkelgrün angedeutet. Seitenkante wulstig, weisslich gelb, Bauch weissgrün; die dunkle, feine Ventrale nur auf den hinteren Ringen sichtbar.

Die Puppe ruht zwischen Blättern, unter Rinde und Moos der Eschen, von deren Blättern sich die Raupe nährt. Nur selten steigt die oft hoch auf den Bäumen lebende Raupe zur Verwandlung bis zur Erde herunter.

Frankfurt am Main.

---

*) Eup. innotata hat im östlichen Deutschland, wenigstens in den Odergegenden, entschieden nur eine Generation. Auch Knoch, der sie bei Braunschweig beobachtete, kennt nur eine. Red.

Beobachtungen über Gallwespen

von

D. H. R. von Schlechtendal.

In dem Nachstehenden übergebe ich meine Beobachtungen „über die von mir bisher gesammelten Gallwespen und Gallen“ der Oeffentlichkeit. Es sind nur Aufzeichnungen, wie ich sie bei dem Sammeln dieser Hymenopteren niederschrieb; sie sollen als solche nur dazu beitragen, die Lebensgeschichte dieser so interessanten Familie zu vervollständigen; als eigene Beobachtungen werden sie nicht unwillkommen sein. Bei den bereits beschriebenen Gallwespen und Gallen sind die Autoren, welche das Thier (die Galle) beschrieben oder abgebildet haben, angeführt, ausserdem der Stand, das erste Erscheinen und die Reife der Galle, sowie die Flugzeit der Wespe, soweit ich dies beobachtet habe. Diesen Angaben schliessen sich als „Bemerkungen“ die Beobachtungen an.

Gallen oder Wespen, deren Bestimmung ich nicht herbeiführen konnte, sind als neue Arten aufgeführt. Von diesen, sowie von Varietäten oder solchen Wespen, deren vorhandene Beschreibungen mit meinen Exemplaren nicht übereinstimmen, habe ich genaue Beschreibungen geliefert.

I. Gattung: Cynips Hrtg.

Sectio I.

1. Cynips calicis Brgsdrff.

Malpighii Marcelli anatome plantarum pars II. de Gallis pag. 38 tab. 16 fig. 57 — von Burgsdorff: „Von den verschiedenen Knoppern“. Schriften der Berliner Gesellschaft naturforschender Freunde IV. pag. 1. — Hartig: „Ueber die Familie der Gallwespen“ Germar's Zeitschrift für Entomologie II. 87. IV. 400.

Die Galle entspringt zwischen der Eichel und dem Näpfchen der Stiel- und Stein-Eiche. Im Jahre 1859 häufig bei Horzovitz in Böhmen, einmal im botanischen Garten zu Halle, zwei Exemplare von Pirna in Sachsen.

Reife der Galle im Spätherbst, fällt mit den Stielen ab.

Flugzeit der Wespe: Anfang März des folgenden Jahres.

Erscheinen der jungen Galle Anfang Juli oder früher; wohl zur Zeit des Erscheinens der jungen Frucht.

Bemerkungen: Im Juli 1863 erhielt ich von der Stiel-Eiche zwei junge Gallen von der Grösse einer Haselnuss,

stark geflügelt, licht olivengrün und etwas klebrig. Im Innern zeigten sie noch keine Innenzelle.

2. Cynips lignicola Hrtg.

Hartig Germ. Z. f. Ent. II. 207. IV. 402.

Die Galle findet sich an den End- und Seitenknospen der Stieleiche, selten in der Dölauer Haide bei Halle, häufiger bei Freiberg im sächsischen Erzgebirge.

Reife der Galle: Spätherbst.

Flugzeit der Wespe: Juni des folgenden Jahres.

Erscheinen der jungen Galle nicht beobachtet.

Bemerkungen: Am besten lassen sich diese Gallen im Winter oder ersten Frühjahr sammeln, wo man sie an den blätterlosen Zweigen leicht sieht. Ich habe sie nur auf niederem Eichengebüsch gefunden.

3. Cynips corruptrix n. sp.

Fusco-ferruginea, subsericeo pubescens; metathoracis declivitate unguiculisque nigris; ore tibiisque posterioribus vix nigrescentibus; mesothoracis quatuor strigis abdominisque dorso fuscis; pedibus ferrugineis; antennis 13-articulatis; alis subflavescentibus, neuris piceis.

Longitudine corporis ♀ 3,75 Millimeter.

Die Wespe ist dunkel rostgelb gefärbt, der Kopf und die 13gliedrigen Fühler etwas lichter. An Ersterem ist nur der Mund etwas schwärzlich, an den Letzteren die Gelenke der einzelnen Glieder dunkel. Der Thoraxrücken ist nur um ein Weniges dunkler als die Seiten und die Brust, zuweilen der vordere Rand des Mittelrückens etwas angeschwärzt. Die vier Streifen desselben dunkelbraun und nur wenig hervortretend. Der abfallende Theil des Hinterrückens ist schwarz. Der Hinterleib trägt die Hauptfärbung, nur der Rücken ist dunkel, und die Scheiden der Legeröhre sind schwarz. Die Seiten und die Spitze des Hinterleibes deutlich, aber nur schwach greis behaart. Die ganzen Beine mit alleiniger Ausnahme der dunkleren Mittel- und Hinterschienen, sowie der schwarzen Klauenglieder, rostgelb. Die Flügel fast wasserhell, nur gegen die Spitze hin schwach gelblich, die Adern pechbraun. Die Körperlänge beträgt 3¾ Millimeter.

Die Wespe hat grosse Aehnlichkeit mit der Vorigen, ist jedoch kleiner, zierlicher gebaut; das Schildchen etwas weniger gerunzelt und die Näthe der Vorder- und Mittelbrust nicht schwarz. Die Flügel sind ebenfalls heller.

Die Galle ist von der Vorigen durchaus verschieden und scheint durch Umgestaltung der ganzen Knospe zur Galle entstanden zu sein. Ich fand sie im Winter in Freiberg i. S.

an den Zweigen einer kranken, alten Eiche, den Seiten- und Hauptknospen entspringend. Sie hat die Grösse einer Erbse, ist röthlich braun, ziemlich glatt, zuweilen schwach rindenartig und seitlich zusammengedrückt, wodurch sie ein taschenförmiges Ansehen erhält. Im Längsschnitt erscheint sie fast trapezförmig, indem die kurze parallele Seite dem Zweig aufgewachsen ist, die lange dagegen in 2 oder 3 stumpfe, kegelförmige Spitzen ausläuft. Von der Seite gesehen hat sie dagegen mehr eine eiförmige Gestalt. Sie ist ziemlich hart, holzig und umschliesst eine oblonge Larvenhöhle.

Die Reife der Galle wahrscheinlich im Spätherbst.

Flugzeit der Wespe im Juni des folgenden Jahres.

Erscheinen der Galle nicht beobachtet.

4. Cynips Kollari Hrtg.

Hartig Germ. Z. f. Ent. IV. 403. — Schenck: Beiträge zur Kenntniss der Nassauischen Cynipiden und ihrer Gallen 64. 118.

Die Gallen entspringen den End- und Seitenknospen der Stiel- und Steineiche und finden sich selten in der Dölauer Haide bei Halle, häufiger bei Freiberg, Pirna, Frohburg, Penig, Zwickau und an andern Orten in Sachsen; Horzovitz in Böhmen.

Reife der Galle im Spätherbst.

Flugzeit der Wespe im Juni des folgenden Jahres.

Erscheinen der jungen Galle im Juli.

Bemerkungen: Diese Galle findet sich in Grösse und Färbung sehr veränderlich, von der Grösse einer starken Erbse, bis über einen Zoll im Durchmesser. Die Färbung ändert von licht lederbraun bis reh- und rothbraun, die Oberfläche meist glatt, doch finden sich häufig auch auf derselben mehr oder weniger hervortretende stumpfe oder spitze Höcker (dass diese Verschiedenheiten zur Aufstellung neuer Arten berechtigen, bezweifle ich, besonders da ein Unterschied an den Wespen nicht aufzufinden ist). Gallen, welche ich bei Zwickau auf der Steineiche sammelte, waren nach unten zu verengt und hatten dadurch eine mehr längliche Gestalt, ob dies bei den Gallen auf dieser Eiche wiederkehrend ist, ist fraglich.

Diejenigen Gallen, welche durch Inquilinen zerstört sind' bleiben im Wachsthum zurück. Durchschneidet man eine solche Galle, so finden sich die Inquilinenhöhlen häufig radial um die verkümmerte Mittelhöhle gruppirt.

Sectio II.

5. Cynips gemmae L.

Cynips fecundatrix Hrtg.

Malpighi II. pag. 34. 35 tab. 13 fig. 42. — Réaumur Mémoires pour servir à l'histoire des insectes III. tab. 43 fig. 5—8. — Hartig Germ. Z. f. Ent. II. 189. III. 334. — Schenck Beiträge 58. 113.

Die Galle „Eichenrose" findet sich in einzelnen Jahren in grosser Menge in den hopfenzapfenartig angeschwollenen Knospen der Eichen eingeschlossen und fällt meist zur Zeit der Reife aus.

Reife der Galle: September und October.

Flugzeit der Wespe: April (in der Stube März) des zweiten bis vierten Jahres.

Erscheinen der Galle: Ende Juni.

Bemerkungen: Die ausgefallene Galle erleidet keine Veränderung bis zu dem Ausschlüpfen der Wespe. Drei Gallen, welche im September 1867 gesammelt waren, enthielten im September des folgenden Jahres beim Oeffnen vollkommen ausgebildete Wespen, von den übrigen, zu derselben Zeit gesammelten Gallen lieferten zwei die Wespen im März 1869, die übrigen entwickelten sich erst Anfang und Mitte März 1870, während im November 1869 geöffnete Gallen ebenfalls entwickelte Wespen enthielten. Mithin überwintert dieselbe in vollkommenem Zustand in der Galle. Im Freien findet man die Wespe häufig Anfang April auf den Eichenknospen.

Durch Inquilinen erleiden diese Zellen wesentliche Veränderungen ihrer Gestalt, sie werden kugelig und verkrüppeln. Die Larvenhöhlen zeigen starke Ausnagungen.

6. Cynips collaris Hrtg.

Hartig Germ. Z. f. Ent. II. 190. — Schenck Beiträge 61. 115.

Die Gallen fand ich bisher nur im Winter, von der Wespe verlassen, oder von Inquilinen bewohnt, ziemlich häufig auf der Stieleiche in der Dölauer Haide und dem Wörmlitzer Hölzchen bei Halle.

7. Cynips corticalis Hrtg.

Malpighi II. pag. 40 tab. 17 fig. 60. — Hartig Germ. Z. f. Ent. II. 190. — Schenck Beiträge 63. 120.

Die Galle findet sich nicht selten an jungem, unterdrücktem Eichengebüsch, besonders an Zweigen, die von Laub und Gras überdeckt sind, auf dem Bischofsberg in der Dölauer Haide bei Halle.

Reife der Gallen: November.

Flugzeit der Wespe: Ende April bis Anfang Mai.

8. Cynips corticis L.

Hartig Germ. Z. f. Ent. II. 190. — Schenck Beiträge 59. 151.

Die Galle fand ich bis jetzt nur, von der Wespe verlassen, an alten, überwallten Stammwänden und Stöcken, ziemlich häufig in der Dölauer Haide und dem Wörmlitzer Hölzchen bei Halle; bei Zwickau und Freiberg in Sachsen.

9. Cynips radicis Fabr.

Hartig Germ. Z. f. Ent. II. 205. III. 335. — Schenck Beiträge 62. 121.

Die Galle findet sich häufig auf dem Bischofsberg und dem Langenberg in der Dölauer Haide und dem Wörmlitzer Hölzchen bei Halle, dem unteren Stammende oder den Wurzeln entspringend.

Reife der Galle: September.

Flugzeit der Wespe: Ende April des folgenden Jahres.

Erscheinen der Galle im Mai des folgenden Jahres.

Bemerkungen: Die Galle ist eine Astbildung und entspringt dem Innern des Holzes. Man findet sie sowohl über der Erde am untersten Stammende, als auch in der Erde an den Wurzeln. Zur Zeit der Reife lassen sich dieselben leicht ablösen. Im April fand ich diese Wespen zahlreich auf den Blattknospen der Eichen umherkriechen und ihre Eier in dieselben ablegen.

Bei der Untersuchung der angestochenen Knospen fanden sich die Eier neben einander in dem Holzkörper des künftigen (Johanni-) Triebes eingebettet. Die Zellen waren an diesen Stellen quer durchrissen und gebräunt; in jeder dadurch gebildeten Höhle lag ein Ei. Die fernere Beobachtung der Knospen ergab, dass, obwohl hier Eier abgelegt werden, dennoch keine Gallbildungen entstehen! Sobald die Wespe eine Knospe erreicht hatte, schritt sie auf derselben emsig hin und her, die Fühler nieder gebeugt, so dass die ersten 3—4 Glieder die Knospenschuppen berührten. Schien ihr die Knospe nicht passend, so ging sie auf eine andre, bis sie eine geeignete fand. Hierauf klappte sie ihren Legbohrer herab und fuhr mit demselben so lange prüfend auf der Knospe hin und her, bis derselbe zwischen zwei Knospenschuppen eindrang. Während des Eierablegens bleiben die Fühler unbeweglich mit den vorderen Gliedern auf der Knospe ruhen, die Vorderbeine werden dicht an den Körper angezogen, während die beiden hinteren Beinpaare als Unterstützung

dienen. Das Ablegen der Eier dauert Stunden lang. Ende April werden die Gallwuchs erzeugenden Eier am untern Stammende oder an den Wurzeln in schlafende Knospen gelegt. Nach 12 Monaten durchbricht die junge Galle die Rinde, welche im losgetrennten Zacken die Galle kelchartig umgiebt. Löst man zu dieser Zeit eine Galle heraus, so bemerkt man auf ihrer Aussenseite eine schwache Streifung, durch welche diese in unregelmässige rautenförmige Felder getheilt erscheint. Im späteren Alter reisst die Oberhaut in der Richtung dieser Streifung, trocknet zusammen und tritt bei der Reife in Form kleiner Blattern hervor. Die Färbung der Galle ist anfangs gelblich braun, zur Zeit der Reife dunkel- bis schwarzbraun. Mitte Mai erreicht sie ihre vollkommene Grösse. Oeffnet man zu dieser Zeit die Galle, so enthalten die Höhlungen noch Eier. In diesem Zustande werden sie von Synergus incrassatus Hrtg. angestochen (13. Mai) Die Gallen sind dann noch saftig und von der Festigkeit einer Kartoffel.

Gallen, welche am 18. October gesammelt wurden, enthielten beim Oeffnen nur vollkommen entwickelte Wespen; diese überwintern also und verlassen die Galle erst im April, wenn die holzigen Wandungen etwas morsch geworden sind. Diese Wespen sondern, wie die C. corticalis, wenn man sie beunruhigt oder unsanft anfasst, aus ihrem Munde eine wasserhelle, stark nach Citronenmelisse riechende Flüssigkeit aus. Dient etwa diese Flüssigkeit, welche sich nur im Kopfe befindet, dazu, die holzigen Wandungen der Galle beim Durchnagen zu erweichen? Eine ähnliche, aber anders riechende Flüssigkeit sondern andere Gallwespen, welche holzige Gallen bewohnen, aus, so C. fecundatrix Hrtg., Teras terminalis Fbr.

Die Färbung der Wespe ist nicht gleich bleibend, besonders sind die zwei Augenflecke auf dem ersten (zweiten) Hinterleibsringe als Artkennzeichen trügerisch. Bei einzelnen Exemplaren verschwinden sie vollständig, und der Hinterleib ist einfarbig rothbraun, oder sie fliessen zusammen, und der ganze Hinterleibsrücken ist gleichmässig dunkel. Ich besitze ein Exemplar, dessen Hinterleib nur auf der einen Seite den Augenfleck zeigt, während die andere Seite vollkommen gleichmässig rothbraun gefärbt ist. In der Grösse ändern sie von 2—6 Millimeter.

10. Cynips autumnalis Hrtg.

Hartig Germ. Z. f. Ent. II. 208. III. 336. — Schenck Beiträge 61. 115.

Die Galle findet sich nicht selten in der Dölauer Haide bei Halle und Penig in Sachsen in den Knospen der Eichen.

Reife der Galle im November.

Flugzeit der Wespe ?

Erscheinen der Galle: Anfang October.

Bemerkungen: Am 12. November fand ich eilf Gallen, welche ich in der Stube mit den abgeschnittenen Zweigen in nassen Sand steckte. Am folgenden Tage war die am meisten entwickelte den sie umgebenden Knospenschuppen entfallen. Die andern drängten sich allmälig mehr und mehr aus den Knospen hervor und fielen zum grössten Theil aus. Am 15. December zeigte eine Galle sich noch in voller Frische und war von der Knospe noch umschlossen. Bald nach dem Ausfallen schrumpft die grüne Safthaut zusammen, schimmelt und fault ab. Der Holzkern überwintert. Die Galle ist ziemlich hart, kuglig oder kugelförmig, an der Spitze mit einer kleinen, glatten Warze geschmückt, welche in der Jugend von einem kleinen, zurückstehenden Haarkranz umgeben ist. Die Färbung der Galle ist glänzend olivenbraun, soweit sie aus der Knospe hervorragt, mit einem matten Carminroth gemischt, welches gegen die Basis hin ins Weisse verläuft. Der untere Theil ist schief abgestutzt.

11. Cynips callidoma Hrtg.

Malpighi II. pag. 35 tab. 14 fig. 44. — Hartig Germ. Z. f. Ent. III. 336. — Hartig: Jagd- und Forst-Archiv IV. 2. tab. I. — Giraud: Signalements de quelques espèces nouvelles de Cynipides: Verhandlungen der k. k. bot.-zool. Gesellschaft zu Wien IX.

Die Gallen sehr häufig in der Dölauer Haide, seltner im botanischen Garten und dem Wörmlitzer Hölzchen bei Halle; Gnandstein in Sachsen; Nisky in der Lausitz; besonders an jungen Eichen.

Reife der Galle: Juni bis November.

Flugzeit der Wespe: 15 Monat später.

Erscheinen der Galle: Mai bis November.

Bemerkungen: Die Galle findet sich auf der Stieleiche von Mitte Mai bis in den Spätherbst hinein, wo dann der Frost ihrem Wachsthum ein Ziel setzt. Am 3. November fand ich dieselbe noch in allen Altersstufen, von dem Ebenhervorbrechen bis zur vollkommenen Reife. Meistens entspringen die Gallen den Blattknospen von verkrüppelten, alten Büschen, an jüngeren und älteren Zweigen, doch auch jenen der alten Stämme.

Im Anfang des Hervorbrechens bemerkt man zwischen den auseinander gedrängten Knospenschuppen eine kleine braune, ziemlich glatte Warze mit dunklerer Spitze. Tritt die Galle aus den Knospenschuppen weiter hervor, so zeigt sie sich kuglig, mehr oder weniger gestreckt, welche Form

bald in die keulen- und spindelförmige übergeht. Nun tritt die Galle, indem die Basis sich mehr und mehr verengt und sich zu einem dünnen, sanft geschwungenen Stiel umformt, in den Stand der vollkommenen Entwickelung.

In dem jugendlichen Alter ist die Spitzenwarze von einem Kranze bräunlich goldgelber, anliegender Haare umgeben, sowie die ganze Oberfläche der Galle mit gleicher Behaarung ziemlich dicht bedeckt ist. Diese Haare sind von der Spitze gegen die Basis gerichtet, sehr leicht abzulösen und verschwinden bei der weiteren Entwickelung. Von Anfang an zeigt die Galle, mehr oder weniger deutlich, von der Spitze nach der Basis verlaufende, erhabene Längsleisten, welche bei der Reife der Galle scharf hervortreten; die Zahl derselben ist 4, meistens 5, selten 6 oder auch 8, in welchen zwei letzteren Fällen nur fünf Leisten ganz, die übrigen nur bis zur Hälfte der Galle ausgebildet sind. Die dadurch bedingte fünfkantige Form der Galle entspricht dem Querschnitt des jungen Zweiges und kann fast an allen Knospengallen nachgewiesen werden. Hat die Galle ihre vollkommene Reife erlangt, so vertrocknet der Stiel, löst sich von der Knospe ab, und die Galle fällt zur Erde.

Durch Inquilinen erhalten diese Gallen häufig eine veränderte Form; theils bleiben sie kuglig, theils keulenförmig, theils erreichen sie ihre vollkommene Grösse, zeigen aber dann eine knollige Oberfläche. Oeffnet man eine solche Galle, so finden sich zahlreiche Synergus-Larven darin, durch eine Art Gespinnst von einander getrennt. Vor mehreren Jahren fand ich in der Oberlausitz ähnliche Gallen, und ich zweifle nicht, dass sie mit jenen identisch sind. Sie waren kurzgestielt, die Zahl der Leisten betrug durchgehends 8, Färbung und Gestalt unterschieden sie nicht, wohl aber der Stand, sie entsprangen dem Haupt- oder einem Nebennerven der jung entwickelten Blätter. Leider gelang es nicht, die Wespe zu ziehen.

12. Cynips glandulae Hrtg.

Hartig Germ. Z. f. Ent. II. 207. — Schenck Beiträge 55. 62. 114.

Obwohl Schenck die Wespe bereits beschrieben, so lasse ich doch noch eine Beschreibung derselben hier folgen, da die gegebene auf mein Exemplar nicht passt.

Fusco-ferruginea, sparsim pubescens, antennis, occipite, collari, thoracis suturis, mesothoracis quatuor strigis, metathoracis dorso, sterno, squamulis, vagina unguiculisque nigris; abdominis dorso, scutello trochanteribusque fuscis; antennarum articulis primo usque ad tertium extremo apice, primo tertioque

etiam basi pedibusque ferrugineis; tibiis posticis maxima parte tarsisque omnibus plus minus nigrescentibus. Alis hyalinis, neuris piceis, partim flavido imbutis. Antennis 14-articulatis. Longitudo corporis 3 Mm.

Die Hauptfärbung der Wespe ist ein dunkles Rostbraun, die 14gliedrigen Fühler schwach gelblich und anliegend behaart, die drei ersten Glieder an der äussersten Spitze, das erste und dritte auch an der Basis rostbraun. Die Hinterseite des Kopfes bis zum Scheitel, die Wurzel der Fühler und die äusserste Spitze der Mandibeln schwarz; das Gesicht schwach greis behaart. Kopf und Thoraxrücken dicht und fein punktirt, die vier schwarzen Striemen des Mittelrückens jederseits durch tiefere Punkte begrenzt. Die zwei äussern Striemen schwach eingedrückt, die zwei mittlern kaum erhaben, glänzend. Die Furchen des Mittelrückens zu beiden Seiten ebenfalls durch tiefere Punkte begrenzt. Das Schildchen gerunzelt, schwach behaart, dunkler als der Thoraxrücken. Alle Näthe des Thorax, der Hals, die Brust und der Hinterrücken schwarz. Der Hinterleib glänzend glatt, seitlich an der Basis nur äusserst schwach greis behaart, dunkel rostbraun, der Rücken dunkler, die Scheide schwarz. Die Beine, mit Ausnahme der dunkleren Schenkelringe, rostbraun, Hinterschienen zum grössten Theil schwärzlich, desgleichen die Tarsen der Hinterbeine, weniger die der übrigen. Die Adern der glashellen Flügel pechbraun, die Grundader, der vordere Theil der Unterrandader, sowie der Radius schwach gelblich verwaschen. ♀.

Die Wespe schnitt ich im Januar des zweiten Jahres lebend aus der Galle. Diese entspringt den End- und Seitenknospen unserer Eichen und findet sich häufig in der Dölauer Haide, am Bischofsberg bei Halle, sehr selten bei Frohburg und Zwickau in Sachsen.

Reife der Galle: October, November.

Flugzeit der Wespe: 15 Monat später.

Erscheinen der Galle: Ende August.

Bemerkungen: Im jugendlichen Zustande ist die Galle dicht weiss und seidenglänzend behaart, und nur die braune Spitzenwarze nackt. Die Gestalt ist dann niedergedrückt, kuglig, später wird sie kegelförmig und erhält häufig die von Hartig angegebene Gestalt. Der Haarüberzug bleibt bei der Reife; die ziemlich langen, steifen Haare stehen, wie bei der Vorigen, nach rückwärts gerichtet. Die Färbung der Galle ist mattgrün uud carminroth gemischt. Zur Zeit der Reife ist die Galle nur am untersten Ende durch die Knospenschuppen bedeckt. Im Durchschnitt erscheint die Galle saftig, dunkel gefärbt, der obere, conische Theil umschliesst die eiförmige Larvenhöhle, welche durch eine etwas holzige,

ziemlich feste Wandung von der übrigen Galle scharf getrennt ist. Der untere Theil enthält in der Mitte eine unregelmässige Höhlung. Die Galle entfällt zur Zeit der Reife den becherförmig zurückbleibenden Knospenschuppen, die fleischigen Theile faulen ab, und nur der holzige Kern, welcher die Larvenkammer umschliesst und einem kleinen Samenkorne gleicht, überwintert. Mitte October fand ich ein Synergus ♀, welches seine Eier in eine ausgewachsene Galle dieser Wespe ablegte; beim Oeffnen dieser Galle zeigte sich noch das Ei des Cynips.

14. Cynips globuli Hrtg.

Hartig Germ. Z. f. Ent. II. 207. III. 336. — Schenck Beiträge 59. 114.

Die Galle findet sich ziemlich selten in der Dölauer Haide bei Halle, häufiger bei Penig, Waldenburg und Zwickau in Sachsen auf der Stieleiche.

Reife der Galle: Mitte November.

Flugzeit der Wespe ?

Erscheinen der Galle: Ende October.

Bemerkungen: Am 12. November fand ich zwei Gallen und steckte sie mit den Zweigen in nassen Sand. Am 13. früh war eine derselben ausgefallen, die zweite einige Tage später, die grüne Oberhaut schimmelte und faulte ab, und der grüne Kern überwinterte. Eine am 12. Februar geöffnete Galle enthielt noch die Larve. In Sachsen ist die Galle nicht selten an den angeführten Orten, doch erhielt ich bis jetzt stets im April Synergus-Arten daraus. Die Galle ist erbsengross, rund, kugelig, hart, holzig, gerunzelt, gestreift, von einer fleischigen Hülle umgeben. Die Aussenseite undeutlich längsgestreift, lebhaft grün mit schwach gelblichen Punkten.

(Fortsetzung folgt.)

Pseudopontia Calabarica n. gen. et n. sp.,

beschrieben von

C. Plötz in Greifswald.

(Taf. 3 fig. 1 a–f.)

Kopf oben dicht weiss beschuppt, mit weissem Schuppenkegel der Stirn. Fühler braun, vorn über der Stirn eingelenkt, von der Wurzel bis zur Mitte allmälig verdickt, dann bis zum konischen Endgliede kaum etwas verstärkt, etwa 20gliedrig, die Glieder von der Spitze aus bis $^2/_3$ deutlich abgeschnürt, länglich eiförmig, dann bis zur Wurzel cylindrisch und länger. Augen braun, halbkuglig. Palpen wenig über die Stirn hervortretend, fast nackt, nur unten mit schwachem, dicht anliegendem Schuppenkiel, der die Gliederung nicht erkennen lässt; Endglied gespitzt, nackt. Zunge spiral mit 5 Windungen, mattbraun. Beine alle mattgrün und von ziemlich gleichmässiger Bildung; Schienen ungespornt, die hintern längs der Unterseite mit spärlichen, steifen Haaren; die vordern etwas über $^1/_2$, die mittleren $^2/_3$, die hinteren fast so lang wie die Schenkel; an den Tarsen, die unten borstig und röthlich behaart sind, ist kein Unterschied wahrzunehmen; ihr erstes Glied ist so lang wie die vier andern zusammen, von denen das letzte das längste ist; nur am Mitteltarsus vermochte ich zwei gleichgeformte Krallen zu erkennen. — Das Geäder zeigt das Bild. Rippe 1 der Vorderflügel ist ganz einfach; Rippe 7 und 8 der Hinterflügel sind so mit einander verbunden, dass sie sich zu kreuzen scheinen; das Rippenästchen an der Wurzel ist nach aussen gebogen. — Die Färbung des Körpers und der Flügel ist überall weiss; die letzteren sind halbdurchsichtig mit Perlmutterschimmer.

Diese Art erweist sich durch Färbung, Form, runde Augen, Praecosta und durch die auf Ast 4 am weitesten vorstehende Mittelzelle der Hinterflügel als zu den Pieriden gehörig und unter diesen durch Zahl und Verlauf der Rippen als dem Genus Pontia am nächsten stehend. Durch die Verschiedenheit in der Verzweigung der Rippen und durch die auffallende Kleinheit der Mittelzelle scheint ein besonderes Genus angedeutet, für welches ich den Namen Pseudopontia vorschlage, und den Platz zwischen Pontia und Leucophasia als gesichert betrachte.

Das Exemplar, das ich für ein Männchen halte, stammt aus Alt-Calabar (Guinea) und befindet sich in der Sammlung des Herrn Pogge.

Fig. 1a zeigt den Falter in natürlicher Grösse,
- 1b das Geäder des Hinterflügels,
- 1c den Kopf mit den knopflosen Fühlern,
- 1d das vordere, e. das mittlere, f. das hintere Bein.

Diptilon (δι-πτίλον), ein neues Schmetterlingsgenus.

Unter einer grösseren Anzahl mir aus Rio direct zugegangener Falter befinden sich eine Anzahl Arten aus der Glaucopiden- und Laemochariden-Gruppe, viele ungespannt und in defectem Zustande. Beim Ordnen und Präpariren fanden sich 2 Stücke darunter, welche nur 2 Flügel hatten, so dass ich sie für zerbrochen ansah und zunächst nicht beachtete. Bei näherer Untersuchung erwiesen sie sich zwar als etwas entfärbt, sonst aber gut erhalten. Sie gehören zu einem neuen, von mir Diptilon benannten Genus von ganz eigenthümlicher Bildung. Diejenigen Lepidopterologen, welche geneigt sind, jede Abweichung des Geäders zu generischer Trennung zu benützen, würden sogar aus den beiden mir bekannten Arten 2 Genera machen — doch gedenke ich sie zunächst in einem Genus zu belassen. Im äusseren Habitus, der Grösse und Form hat Diptilon Aehnlichkeit mit Haemataerion braco Herrich-Schäffer Exoten 262 (Taf. 49), also auch mit Pseudosphex und Cerophora.

Gattungsmerkmale: Kopf nicht gross, rund; Palpen dünn, mit spitzem Endgliede, etwas aufwärts gebogen, fast nackt, bis an die Stirn reichend; Fühler mit 2 Reihen Zähne, die an der Spitze ganz fehlen, nach der Mitte zunehmen, nach dem Kopf zu aber kürzer werden. Thorax: verhältnissmässig stark. Hinterleib — 6 Segmente erkennbar (telamonophorum), 7 (dieides); Segment 3 stark eingeschnürt, letztes Segment mit kurzem Bart. Beine nicht vollständig, die vorhandenen unbedornt. Die Vorderflügel bilden ein Kreissegment, dessen Sehne der Vorderrand ist. Die Zelle 1a nach dem Leibe zu ist stark gerundet.

Statt der Hinterflügel sind nur Lappen vorhanden, welche anscheinend gerollt bis auf Segment 3 (telamonophorum), oder Segment 4 (dieides) herabreichen. Unter der Lupe

erscheinen diese Hinterflügel grobschuppig, henkelförmig neben dem Abdomen, mit der einwärts gebogenen Spitze dasselbe berührend. Einzelne grobe, verhältnissmässig lange Borsten oder Haare stehen an den Rändern und auch auf der Fläche. Das Geäder im Ganzen ist das von braco HS., nur die Bildung der Zelle 1 weicht ab. Bei dieides ist Zelle 1a (die Bucht am Innenrande) von Rippe 1 abgeschlossen. Der erste (unterste) Ast der Medianader trifft am Aussenrande mit einer falschen Rippe zusammen, welche die Wurzel nicht erreicht. Braco hat diese Rippe im Bilde durch Punkte angedeutet. Denkt man sich bei braco unter dieser Rippe die Zelle 1a als Ausbuchtung angehangen, so ist der Flügel von dieides hergestellt. Die Bucht macht den Eindruck, als ob sie ein schwaches Surrogat des fehlenden Unterflügels sein soll, wie bei vielen Diptern. Bei telamonophorum fehlt die falsche Rippe; der unterste Ast der Mediana macht aber an seinem Ursprunge einen schieferen Bogen abwärts.

Arten: 1. telamonophorum. Die Farbe scheint auf der Reise etwas verdorben zu sein. Die Palpen dieser Art stehen mehr horizontal und ab, als bei der andern Art. Fühler schwärzlich, $^2/_3$ so lang als der Flügel, Stirn bräunlich. Kopf, Thorax und Abdomen schwarzblau, Brustrücken etwas abgerieben, jetzt ohne Zeichnung, Segment 1 (vom Thorax gerechnet) gleichfarbig, Segment 2, 3, 4 lehmgelb. Analbusch schwach, blauschwärzlich, Unterseite bräunlich, Beine braun. Vorderflügel glashell, Randung ringsum und Rippen tief dunkelbraun. Hinterflügel-Rudimente schwarzblau, gelbborstig. Die die Mittelzelle schliessende Querrippe führt einen, mit ihrem unteren dicksten Ende die Mediana berührenden Schuppenfleck.

Rio. ♂ (♀ unbekannt).

2. dieides. Der Vorigen ähnlich, aber in folgenden Einzelheiten abweichend. Leib etwas länger, Segment 2 und 3 weissgelb, Unterseite etwas dunkler. Flügelränder und Rippen feiner, alles hellbraun. Schuppenfleck der Mittelzelle fehlt; statt dessen eine feine Rippe. Hinterflügellappen dünner, länger; schwarzblau mit hellgelbem Innenrande.

Rio. ♂ (♀ unbekannt).

NB. Auf der beigegebenen Tafel sind die Fühlerzähne zu stark gerathen; sie sind in der Wirklichkeit verhältnissmässig dünner.

Brieg, den 10. Januar 1870.

von Prittwitz.

Literarisches.

1. Fortsetzung der Publication über exotische Schmetterlinge von Dr. Herrich-Schäffer.

2. Exotische Schmetterlinge von Maassen in Elberfeld.

---

1. Herr Dr. Herrich-Schäffer hat nach langer Pause seine Exoten fortgesetzt. Mir liegt seit einigen Tagen das erste Heft mit 8 Tafeln vor. Die Bilder zeugen von der alten Meisterschaft, namentlich auch die Körpertheile. Das Heft enthält zunächst dieselben Australischen Arten, welche die Stettiner Zeitung schwarz brachte; ausserdem noch 3 Tafeln mit Heteroceren: 8 Sphingiden und 8 Noctuen.

Herrich-Schäffer's Leistungen auf diesem Gebiete sind zu bekannt — einer Empfehlung bedürfen seine Exoten gewiss nicht. Möchte ihm, das ist der einzige Wunsch, den man dem Hefte mit auf den Weg geben kann, das Publicum durch seine Theilnahme die Fortsetzung ermöglichen!

2. Herr Maassen in Elberfeld hat zu gleicher Zeit eine Publication begonnen, deren erstes Heft mir vorliegt. Er hat sich der Saturnidengruppe zugewendet. Das Heft enthält 10 Tafeln mit kurzem Text, jede Tafel giebt einen Falter, jedoch mit einer Ausnahme nur die Oberseiten. Die Bilder werden schwarz und colorirt ausgegeben. Colorirt kosten die jetzigen 10 Tafeln (10 Arten) 2 Thlr. 15 Sgr., schwarz 15 Sgr. Die Zeichnungen sind sehr gut, das Colorit ist durchweg gut, einzelne Figuren sind vorzüglich.

Die Familie der Saturniden verdient eine nähere Besprechug um so mehr, als die Arten nicht nur durch Grösse und Farbenschönheit imponiren, sondern nach den verschiedenen andern Familien hin höchst wunderliche Uebergänge aufweisen.

Das Heft enthält: Tab. 1. Hercules Walker VI. 1324. 3. Brasilien, aus Maassen's Sammlung, mir in Natur unbekannt, aus der Rhescyntis-Gruppe. — Tab. 2. Romulus ♀ Boisduval, aus derselben Gruppe, ebenfalls aus Maassen's Sammlung. Brasilien. Steht sehr nahe der Aspasia Walker 1326 und dem Herrich-Schäffer'schen Bilde 51; die Art ist mir in Natur unbekannt. — Tab. 3. Pandora Klug ♀; aus derselben Gruppe und dem gleichen Vaterland, von dem ♂ sehr abweichend, dessen Bild mir ebenfalls vorliegt. — Tab. 4. Aricia Pluto Westw. Ausser den von Maassen angegebenen Synonymen gehört noch hierher: Eacles Kadenii HS. 444 —

Octavus Boisduval (i. l.?). — Tab. 5 und 6 ♀, 7 ♂ Phoenix Deyrolle; Semiramis Cramer 13 A? Uebergang aus den Attaciden im engern Sinne zu Actias; sehr schön. — Tab. 8. Serpentina Maassen. In der Form der Jacobaeae Walker und dem Hesperus verwandt, in der Färbung an eine riesige Amphidasys mahnend — sehr schöne Tafel — beide Arten aus Brasilien. — Tab. 9. Actias Cometes Boisduval — Madagascar — wohl dasselbe Thier, dessen Westwood bei Maenas (Cabinet of oriental entomol. pag. 46) gedenkt. — 10. Actias Leto ♀. Aus derselben Gruppe. Hierher wird wohl ausser den von Maassen gegebenen Citaten noch als synonym zu ziehen sein: Actias Maenas Westw. Cabinet of oriental entomol. tab. 22 S. 46. Die etwas anders gebogenen Schwänze sind sicher nicht wesentlich.

11. Dysdaemonia Tamerlan Boisduval i. l. — Brasilien — Coll. Pogge — eine sehr schöne, mir unbekannte Art.

Auch diesem schönen Unternehmen ist der beste Fortgang zu wünschen.

Brieg, den 21. Januar 1870.

v. Prittwitz.

Postscriptum. Herr Maassen macht zu meinen Bemerkungen folgende Annotationen:

1. Bei Hercules wünscht Herr Maassen bemerkt, dass Hercules, wie auch Walker sage, der Aspasia Herrich-Schäffer sehr nahe stehe. — Zu Nr. 2 bemerkt er: Nahe dem Xanthopus Boisduval in litt. Walker Cat. Pt. VI., dagegen müsse hier meine Bemerkung, dass diese Art der Aspasia nahe stehe, wegfallen. — 3. Pluto Westw. sei ohne Zweifel von Kadenii verschieden. Dieser Bemerkung würde ich, meint Herr Maassen, beitreten, wenn ich beide Arten in Natur vor mir hätte. Schon dass Boisduval in seiner Sammlung Pluto Orsilochus und Kadenii HS. Octavus nenne, zeige, dass dieser Altmeister beide Thiere als zwei ganz verschiedene Arten betrachte. Herr Maassen schlägt daher vor, das Synonym Eacles Kadenii wegzulassen, weil es nicht zutreffe. — 9. Cometes Bdvl. sei nach Felder's Mittheilung von Guenée in Vinson's Reise nach Madagascar abgebildet. Der ♂ sei in den Novara-Schmetterlingen als Actias Idae K. bezeichnet, aber nur Cometes. — 10. Leto. Im Walker'schen Catalog seien Leto und Maenas als 2 verschiedene Arten aufgeführt; sie stünden sich allerdings sehr nahe, die Flügel und Schwanzform seien aber verschieden, und Maenas habe eine bräunliche, zackige Linie auf den Oberflügeln, sowie auch auf den Unterflügeln. Er werde wahrscheinlich die letzte Species im männlichen Geschlecht im nächsten Hefte liefern. Maenas habe er

aus Silhet, Leto aus Java erhalten. Möglich sei es immerhin, dass der Unterschied nur durch die Localität hervorgerufen sei. So lange das aber nicht feststehe, thue man gut, beide als 2 Arten zu behandeln.

Brieg, den 6. Februar 1870.

v. Prittwitz.

Ein paar Bemerkungen zu dem Aufsatz des Herrn Peter Maassen über die muthmaassliche Anzahl der Schmetterlinge.

S. 49 sqq. der Entomologischen Zeitung von 1870.

Herr Maassen bezweifelt S. 57, dass die 3 Procris-Arten aus Neuholland in meiner Sammlung zur Gattung Procris gehören, da er eigentliche Procris-Arten aus Australien noch nicht gesehen. Er scheint dabei nicht daran gedacht zu haben, dass Walker vier Procris-Arten aus Australien anführt: Rufiventris, Trimacula, Tricolor und Apicalis, wovon sich die Apicalis in meiner Sammlung mit befindet.

Weiter behauptet er S. 59, dass die von mir aus Poona in Ostindien erhaltene Vanessa Polychloros nicht diese, sondern Van. Xanthomelas sei, wie denn gleichfalls die beiden Catocaliden nicht Nymphaea und Elocata wären. Ich habe diese Thiere unter Beihülfe des Herrn Oberforstmeister Werneburg nochmals einer genauen Prüfung unterzogen, und das Resultat war, dass der erste Schmetterling unstreitig Polychloros und der zweite Nymphaea Var. Vestalis Hb. ist. Was die dritte Catocala betrifft, so finden sich zwar allerdings einige Unterscheidungsmerkmale, so dass man dieselbe, wenn man sie nicht als eine climatische Varietät von Elocata betrachten will, als eine besondere Art aufstellen kann.

Weiter bestreitet er S. 58 die Behauptung, dass die südafricanische Fauna einen auffallenden Mangel an Individuen derselben Species zeige. Schon der verstorbene Professor Lichtenstein zu Berlin, der doch am Cap gewesen, und mit dem ich über die dortige Schmetterlingsfauna sprach, klagte über die Armuth derselben. Die Sendungen des Herrn Trollin, der mehr als ein Jahr in Bloemfontain gewohnt, enthielten stets wenig Individuen, und auch er beschwerte sich über die Armuth der dortigen Gegend an Schmetterlingen. Dass es ein-

zelne Punkte, wie Natal, geben kann, die eine reichere Fauna besitzen, gebe ich gern zu, doch wird dadurch der allgemeine Charakter des Landes nicht geändert. Auch Herr Trollin war neugierig auf Natal als das Eldorado der Lepidopterologen; als er jedoch, zwar nur auf kurze Zeit, dahin kam, schickte er auch von dort nur wenig Schmetterlinge.

Endlich hat Herr Maassen S. 55 Melitaea Athalia stets nur in Gebüschen von niedrigem Lanbholz, dagegen Melit. Dictynna auf feuchten, sumpfigen Wiesen gefunden. Ich fing beide in denselben Localitäten, bei Erfurt in dem Willeroder Holze (wo jedoch seit einer Reihe von Jahren Dictynna nicht mehr vorkommt) und bei dem Bade Alveneu in Graubünden auf einer etwas sumpfigen Wiese, nur dass Dictynna stets etwas früher als Athalia erschien.

A. Keferstein.

Necrolog.

Benjamin D. Walsh.

Soeben erhalte ich die Nachricht, dass Walsh gestorben. Nicht allein Amerika, sondern die ganze entomologische Welt verliert in ihm einen der tüchtigsten Beobachter, der fleissigsten Arbeiter. Den letzten Sommer war er mehrere Monate leidend. Eine Reise auf dem oberen Mississippi und eine wundervolle Phosphormixtur, wie er mir noch am 13. October schrieb, haben ihn ganz hergestellt. Der Rock Island Weekly Union vom 27. November entnehme ich seinen Unglücksfall. Den 12. November wurde er, auf dem Eisenbahn-Geleise gehend, neben dem Bahnhofe von Rock Island von der Locomotive gefasst und sein Fuss so beschädigt, dass eine Amputation nothwendig wurde. Den 18. November Vormittags starb er, wie es heisst, an bedeutenden inneren Verletzungen, die er beim Falle zugleich erlitten.

Walsh war 1808 im Juli in Frome, Worcestershire in England, geboren. Er studirte in Cambridge, zugleich mit Ch. Darwin, und erlangte mit 25 Jahren eine Fellowship im Trinity College. Anfangs für die Kirche bestimmt, änderte er später seinen Lebensplan, heirathete und wanderte nach Amerika aus, vor etwa 30 Jahren. Er wurde Farmer in Mercer County, Illinois, und führte, wie er mir selbst erzählte, in der damals einsamen Gegend ein ächtes Hinterwäldler-

Leben. Er cultivirte seinen Acker, pflügte selbst, melkte seine Kühe und verrichtete jeden Dienst, der sonst nöthig war. Im Jahre 1850 musste er diese, für seinen schwachen Körper zu anstrengende Lebensart aufgeben, siedelte nach Rock Island über und betrieb dort 8 Jahre hindurch einen einträglichen Holzhandel. Dann gab er alle Geschäfte auf, baute eine Anzahl Häuser zum Vermiethen auf seinem Grundstück und gab sich nun seiner Lieblingsbeschäftigung, der Entomologie, mit jugendlich frischem Eifer hin. Schon in England hatte er Entomologie mit Vorliebe studirt und, als er sein Vaterland verliess, eine beträchtliche Sammlung zusammengebracht. Der amerikanische Krieg beraubte ihn fast seines ganzen, sauer und schwer erworbenen Vermögens, das zum Theil in Baumwollenplantagen angelegt war, und er schrieb mir damals noch nach Europa, dass er als alter Mann gezwungen sein werde, von vorne anzufangen. Nach schweren Jahren benahm die Anstellung als Staats-Entomologist von Illinois mit 2000 Dollar Jahrgehalt ihm äussere Sorgen.

Von Chicago aus folgte ich 1867 seiner Einladung auf einige Tage. Walsh war klein von Statur, schwächlich von Körper. Ein selten schönes, blaues Auge vom klarsten Wasser und eine angenehme, sanfte Stimme entschädigten völlig den Mangel anderer Aeusserlichkeiten. Lebhaft und rasch in Bewegung, scharf und logisch in Rede und That, ein Republikaner vom Scheitel bis zum Zeh, verband er klassisch feine Bildung — er kannte noch jetzt seinen Sophokles am Schnürchen — zugleich mit der ungebundenen Freiheit des Hinterwäldlers und dem Wissen des Classmate von Darwin. In seinem ungebleichten Leinewandsrock bewegte er sich in einer von Seide und Juwelen starrenden Assemblee in Chicago unbefangen und wie zu Hause. Seine gebauten Häuser hatte er vermiethet und bewohnte selbst ein kleines, altes Holzhäuschen mit einer Schlafstube und Esszimmer und oben einem Dachzimmer für Freunde. Aber in einem seiner Häuser hatte er sich zwei Zimmer für sein Museum reservirt, und da schwelgte er unter seinen Lieblingen. Sein Leben war einfach, auf das Frugalste, aber seinen eigenen Bedürfnissen völlig entsprechend. In seiner ganzen Art und Weise, zu handeln, zu reden und zu schreiben war er offen und ohne Hinterhalt. Seine Artikel in öffentlichen Blättern unterzeichnete er mit seinem Namen, besonders wenn sie angriffen; ein hier ungewöhnlicher Fall. Seine Sammlung, nur aus einheimischen Arten bestehend, ist vergleichsweise reich, trefflich behandelt und sauber conservirt. Er war ein treuer, fleissiger und glücklicher Beobachter. Ein grosser Theil seiner Sachen ist selbst erzogen. In der Entomologie war er durch-

aus Autodidact, mit allen den Vorzügen, aber auch den Fehlern, die solchen Gelehrten eigen. Seine Bibliothek war ganz unbedeutend, sein Verkehr nur auf wenige, weit ab wohnende Gelehrte brieflich beschränkt. In dem kleinen Rock Island fast die einzige wirklich unterrichtete Persönlichkeit, musste er Alles aus sich selbst und von sich selbst machen. Dass seine neu entdeckten und beobachteten Arten schon beschrieben sein konnten, ohne dass er die Mittel hatte, dies zu constatiren, war ihm höchst unbequem. Wer ihm in den Weg trat und eine logische Blösse gab, wurde ohne Schonung erschlagen. Dass ihn Jung und Alt, Arm und Reich liebte und sein Tod eine öffentliche Calamität war, spricht für sein Herz mit schöner Schrift. Ein ehrenhaftes Andenken bei seinen Mitbürgern ist der schönste Lohn, der ihm werden konnte.

Als ich bei ihm wohnte, beschäftigte ihn lebhaft die Frage, ob Cicada septendecim und tredecim dieselbe Art sei oder nicht. Ich unternahm die genauere Untersuchung und meinte in der Bildung des Prothorax Differenzen zu finden. Dies interessirte ihn wesentlich, und er brachte mir eine ganze Schachtel voll, mit der Aufforderung, die betreffenden Arten auszusondern. Als ich begann und zuerst einige bestimmt als tredecim ausnahm, einige zweifelhaft liess, andere als septendecim bezeichnete, warf er sich der Länge nach auf sein Sopha und lachte, so laut es ging, eine ganze Weile in steigendem Climax. Als ich endlich etwas verwundert aufsah, sagte er athemlos: „Es sind ja alles tredecim, aber mein Lachen kränkt Sie doch nicht?“ Er war sichtlich erfreut, als meine Frau einen wunderschönen Papilio in seinem Garten bei dem Fangenwollen verfehlte. Später sagte er: „er kommt täglich weit aus dem Walde in meinen Garten, täglich zu denselben Blumen“.

Seine optischen Mittel beschränkten sich auf eine mittelmässige Loupe; seine Bibliothek auf kaum einige Dutzend Bände. Vergleicht man damit, was er geleistet und wie er es geleistet hat, so wird Jeder mit mir übereinstimmen, dass die Welt in Walsh einen der bedeutendsten, talentvollsten Entomologen verloren hat.

Cambridge (Massachusetts), December 1869.

Dr. H. Hagen.

Käfer-Notizen.

1.

Hope bespricht*) in den London Transactions Entom. Soc. Vol. IV. (1845—47) S. XVIII ein mir nicht zugängliches Werk von Luigi (nicht Vincenzo) Petagna, in welchem nach seiner Behauptung die bereits dreimal getaufte sicilische Chrysomela, welche in Dejean's Katalog Sicula Dej., in den ersten Stettiner Katalogen melanosticta Kollar, in den spätern und zur Zeit neuesten Sparshalli Curtis heisst, eigentlich variolosa Petagna heissen sollte. Dr. Hagen führt das Werk von L. Petagna in seiner entomologischen Bibliographie als 1819 erschienen auf — darnach würde die von Hope berichtigte Priorität um so unzweifelhafter sein, als Curtis vor 1823 nichts publicirt hat, überdies nicht anzunehmen wäre, Hope habe den Namen Sparshalli nicht gekannt oder absichtlich ignorirt.

2.

Auch noch in den neuesten europäischen Katalogen von Marseul und Stein wird Grammoptera praeusta F. aufgeführt, obwohl Mulsant in seinen Longicornes de France (1863) p. 582 sagt, dass für diese Art der Name Schaller's ustulata als der um vier Jahre ältere eintreten müsse. Lacordaire tritt dieser Ansicht in seinen Genera VIII. p. 448 bei.

Stettin, im October 1869.

C. A. Dohrn.

---

*) Genauer genommen übersetzt Hope die ihm von Oronzio Costa über neapolitanische Entomographen, Cirillo, Vincenzo und Luigi Petagna, Briganti, Cavolini, Gagliardi mitgetheilten Data. Uebrigens giebt es in den Sammlungen eine Chrysom. variolosa Mannerheim aus Ostsibirien, aber ich bezweifle, falls sie wirklich beschrieben ist, dass dies vor 1819 geschehen. C. A. D.

Warnung!

Herr Daube, Naturalienhändler in Montpellier, versandte im vergangenen Jahre einen Catalog verkäuflicher Europäischer und Algierischer Käfer. Das Verzeichniss war reichhaltig und die Preise im Allgemeinen billig gestellt.

Herr Dr. Dohrn und ich machten eine Bestellung und erhielten auch bald darauf die verlangte Sendung.

Was meinen Antheil nun anbetrifft, so muss ich gestehen, niemals eine unsauberere, mit Staub und Schmutz mehr bedeckte Sendung erhalten zu haben, als die eben eingetroffene. Dazu kam noch, dass fast kein Thier unversehrt war. Die bei Weitem grössere Hälfte war defect, 2- und 3beinig, fühlerlos, ohne Abdomen, mit einer Flügeldecke u. s. w., ohne dass eine Spur von abgebrochenen Gliedmassen auf dem Boden des Kästchens zu entdecken gewesen wäre.

Ich gab meinen Gefühlen sofort einen Ausdruck in einem kräftigen, vorwurfsvollen Briefe an den Absender.

Jetzt, bei näherer Prüfung der Thiere, stellt sich noch ein grösseres Uebel heraus, grösser nämlich in Bezug auf die noch brauchbaren Stücke: die ungenaue Bestimmung. Nahe an 30 Arten von 62 sind notorisch falsch bestimmt, und zwar befinden sich unter verlockenden Namen die gewöhnlichsten Species.

Es ist meiner Meinung nach eine unverantwortliche Rücksichtslosigkeit, Cataloge mit schönen Namen in die Welt zu schicken, ohne für die richtige Bestimmung der einzelnen Arten auch nur im Entferntesten einstehen zu können oder zu wollen; es ist aber mehr als rücksichtslos, zerbrochene und bis zur Unkenntlichkeit beschmutzte Thiere gegen Baarzahlung abzugeben.

Ich rathe daher den kauflustigen Coleopterologen, in Geschäftsangelegenheiten mit Herrn Daube etwas vorsichtig zu sein.

Dr. Bethe.

Nachschrift. Vielleicht wird Herr Daube die Schuld der falschen Benennungen einem unzuverlässigen Determinator in die Schuhe schieben — aber es wird ihm schwerer werden, zu rechtfertigen, dass er einer mir gesandten Cymindis scapularis Kopf und Thorax eines Anchomenus angeleimt hat: das überschreitet allerdings das erlaubte Maass.

Dr. C. A. Dohrn.

Vereins-Angelegenheiten.

In der Sitzung am 17. März wurden als Mitglieder in den Verein aufgenommen die Herren:

F. V. Daniels in Holtegaard (Maribo, Dänemark),

Hahn, Lehrer in Magdeburg,

Dr. Garbiglietti, prakt. Arzt in Torino.

Es wurde ein Probedruck einer zu Dr. Hagen's Arbeit über Flügel-Geäder gehörenden Tafel vorgelegt, welcher sehr befriedigend ausgefallen ist.

C. A. Dohrn.

Intelligenz.

Von Snellen-Vollenhoven's Skizzen zum Gebrauche für Hymenopterologen sind die (für Lepidopterologen ebenso interessanten) Heft I. Ichneumoniden, Heft II. Braconiden — sechs sauber gezeichnete Tafeln mit circa 140 Gattungs-Repräsentanten — gegen portofreie Einsendung von zwei Thalern durch den entomologischen Verein zu beziehen.

Für Entomologen.

Herr Hofrath J. H. Hochhuth in Kiew ist Willens, seine Käfersammlung (etwa 8000 Arten, worunter viele Typen und seltnere russische Arten) zu verkaufen. Auch Hemiptera (200 Arten), Lepidoptera (über 400 Arten), Hymenoptera (1200 Arten) sind abzulassen. Auf portofreie Anfragen ist er gern bereit, nähere Auskunft zu geben.

Bei uns erschien soeben:

Stainton, Naturgeschichte der Tineinen. **Eilfter** Band. Mit 8 fein col. Tafeln. Gebunden 4 Thlr. 6 Sgr. (Alle früheren Bände werden zu demselben Preise geliefert.)

Für Lepidopterologen.

Tafel-Erklärung.

Die Tafel II. gehört zu dem Artikel von Dr. H. Hagen über Flügel-Geäder S. 316 bis 320 und die Tafel III. zu den Artikeln der Herren C. Plötz S. 348 und von Prittwitz S. 349.

Inhalt:

Möschler: Schmetterl. v. Labrador S. 265. Burmeister: Cassid. Argentina S. 273. Stål: Amer. Fulgorid. S. 282. Suffrian: Synon. Misc. (Penthe) S. 295. Zeller: Lepid. Ergebnisse 1869 S. 299. Hagen: Ueber Flügel-Geäder S. 316. Pfaffenzeller: Neue Tineinen S. 320. Cornelius: Massenhafte Blasenfüsse S. 325. Bethe: Zur Throscus-Synonymie S. 327. Maassen: Noctuen-Fang S. 329. Dohrn: Tryponaeus S. 334. Dietze: Raupe von Eupith. Irriguata S. 336. v. Schlechtendal: Ueber Gallwespen S. 338. Plötz: Pseudopontia Calabar. S. 348. v. Prittwitz: Diptilon, Literarisches S. 349. Keferstein: Bemerkungen S. 353. Hagen: Necrolog von Walsh S. 354. Dohrn: Käfer-Notizen S. 357. Warnung. Vereinsangeleg. Intelligenz.

Ausgegeben Mitte April 1870.